Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Nr. 158 — **Bromberg,** Sonntag, den 15. Juli 1934 — **58. Jahrg.**

Adolf Hitlers Sieg über die Meuterei vom 30. Juni.

Große Rede des Führers vor dem Reichstag, dem Volk und der Welt.

Berlin, 13. Juli. (Eigene Meldung.) Der Reichskanzler Adolf Hitler hielt am 13. Juli im Reichstag folgende Rede:

Abgeordnete!
Männer des Deutschen Reichstages!

Im Auftrage der Reichsregierung hat Sie der Reichstagspräsident Hermann Göring heute zusammenberufen, um mir die Möglichkeit zu geben, vor diesem berufensten Forum der Nation das Volk, Sie, über Vorgänge aufzuklären, die als eine ebenso traurige wie warnende Erinnerung in unserer Geschichte für alle Zeiten fortleben werden. Aus einer Summe sachlicher Ursachen und persönlicher Schuld, aus menschlicher Unzulänglichkeit und menschlicher Schwäche entstand für unser junges Reich eine Krise, die nur zu leicht von wahrhaft vernichtenden Folgen für eine absehbare Zukunft hätte werden können. Ihre Entstehung und Überwindung vor Ihnen und damit vor der Nation klarzulegen, ist der Zweck meiner Ausführungen. Ihr Inhalt wird ein rückhaltlos offener sein. Nur im Umfange muß ich mir Beschränkungen auferlegen, die bedingt sind einerseits durch die Grenzen, die durch das Gefühl der Schande gezogen werden.

Als mich am 30. Januar 1933 Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg mit der Führung der neu gebildeten Deutschen Regierung beauftragte, übernahm die Nationalsozialistische Partei einen Staat, der politisch und wirtschaftlich in vollem Verfall begriffen war.

Alle politischen Führer des überwundenen früheren Zustandes hatten an diesem Verfall ihren Anteil und damit ihre Schuld. Seit der Abdankung des Kaisers und der deutschen Fürsten war das deutsche Volk den Männern ausgeliefert, die als Repräsentanten unserer vergangenen Parteienwelt diesen Verfall entweder bewußt herbeigeführt oder schwächlich geduldet hatten. Angefangen bei den marxistischen Revolutionären, über das Zentrum hinweg bis zum bürgerlichen Nationalismus konnten alle Parteien und ihre Führer die Fähigkeit, Deutschland zu regieren, unter Beweis stellen. Endlose Koalitionen gestatteten ihnen sowohl ihre politischen Künste wie ihr wirtschaftliches Können zu erproben. **Sie alle haben schmählich versagt. Der 30. Januar 1933 war daher auch nicht der Akt der Übernahme einer Regierung aus den Händen einer anderen Regierung, sondern die von der Nation ersehnte endgültige Liquidation eines unerträglichen Zustandes.**

Diese Feststellung zu treffen, ist notwendig, weil, wie die Entwicklung gezeigt hat, in einzelnen Köpfen vergessen worden zu sein scheint, daß sie ja selbst einst die Möglichkeit, ihre politischen Fähigkeiten zu beweisen, in reichlichem Umfange hatten. Es ist niemand in Deutschland, der der Nationalsozialistischen Bewegung vielleicht den Vorwurf machen könnte, daß sie hoffnungsvollen politischen Kräften den Weg versperrt oder auch nur abgeschnitten hätte. Das Schicksal hat unser Land aus unerforschlichen Gründen verdammt, 15 Jahre lang als Experimentierfeld und zugleich als Versuchskaninchen für diese Politiker zu dienen. Es mag für die Umwelt — insonderheit für die uns übelwollende, — interessant und erfreulich gewesen sein, die Experimente zu verfolgen, für das deutsche Volk waren sie aber ebenso schmerzlich wie demütigend. Man blicke doch zurück in diese Zeit und lasse an seinem Auge alle jene Erscheinungen vorbeiziehen, die sich als Kanzler des Reiches nacheinander ablösten. In welchem Lande wurde die Waage der Vorsehung öfter benutzt und das Zuleicht-Befinden häufiger festgestellt? Nein! Wir Nationalsozialisten haben ein Recht, es uns zu verbitten, in diese Linie eingereiht zu werden.

Am 30. Januar 1933 ist nicht zum soundsovielten Male eine neue Regierung gebildet worden, sondern ein neues Regiment hat ein altes und krankes Zeitalter beseitigt.

Dieser geschichtliche Akt der Liquidierung des hinter uns liegenden traurigsten Lebensabschnittes unserer Nation wurde vom deutschen Volke selbst legalisiert. Denn wir haben nicht als Usurpatoren sowie die Männer des November 1918 von der Macht Besitz ergriffen, sondern nach Recht und Gesetz die Macht erhalten. Wir haben nicht als wurzellose Anarchisten eine Revolution gemacht, sondern als Vollstrecker des Willens der Nation, und das Regime einer Revolte beseitigt. Wir haben die Aufgabe nicht darin gesehen, uns die Macht durch die Bajonette zu sichern, sondern sie im Herzen unseres Volkes zu finden und zu verankern.

Wenn ich heute in einer bestimmten ausländischen Zeitung lese, daß ich zurzeit von schweren Sorgen, und zwar augenblicklich von wirtschaftlichen Sorgen, erfüllt sei, so vermag ich diesem Skribenten nur eine Antwort zu geben: Jawohl, aber Sorge nicht etwa heute, sondern seit jeher. Wenn es früher die Sorge um unser Volk war, die uns in dem ihm schuldlos aufgezwungenen Krieg es verteidigen ließ, dann war es nach dem Zusammenbruch die noch viel größere Sorge um die Zukunft, die uns zu Revolutionären machte. Man darf mir glauben, wenn ich versichere, daß ich mir in meinem Leben um mein eigenes Schicksal noch niemals Sorgen aufkommen ließ. Allein ich bekenne, daß ich, seit mich das Vertrauen des Generalfeldmarschalls auf meinen Platz gestellt hat, schwer unter der Last der Sorge trage, die Gegenwart und Zukunft unseres Volkes uns allen aufbürden. Denn wir haben am 30. Januar 1933 nicht einen politischen, in Ordnung befindlichen und wirtschaftlich sanierten Staat übernommen, sondern ein politisches und wirtschaftliches Chaos, das damals gerade von meinen heutigen Kritikern überhaupt als unreparabel angesehen und bezeichnet wurde.

Wir aber haben es gewagt, den Kampf gegen diese Erscheinungen des Verfalles auf allen Gebieten aufzunehmen. Aus sorgenschweren Tagen und Nächten fanden wir immer wieder die Kraft zu neuen Entschlüssen.

Denn was auch immer unsere Gegner im einzelnen herumnörgeln mögen selbst sie können nicht bestreiten, daß wir vor den Problemen nicht kapituliert haben, sondern daß wir sie stets mutig zu lösen versuchten und in zahllosen Fällen gelöst haben. Das Ergebnis der 1½ Jahre nationalsozialistischer Regierung liegt eindeutig und klar vor uns. Es kann in seiner Bedeutung gar nicht gemessen werden durch Vergleiche mit den Zuständen, welche wir am 30. Januar 1933 vorfanden. Nein, wer gerecht sein will, muß unseren Erfolg beurteilen nach dem, was gekommen wäre, wenn wir nicht gesiegt hätten. Nur wer die Entwicklung bis zum 30. Januar vergangenen Jahres kennt und sie gedanklich weiter fortsetzt, kann die Größe der nationalsozialistischen Leistung ermessen, denn wir haben den Lauf des Schicksals nicht nur aufgehalten, sondern auf allen Gebieten zum Glück gewendet.

Als ich als Kanzler des Reiches in die Wilhelmstraße einzog, war die Reichsgewalt zum wertlosen Phantom geworden. Der Geist des Aufruhrs und der Widersetzlichkeit beherrschte die Länder und Kommunen. Die

Schatten der traurigsten politischen Vergangenheit

des deutschen Volkes stiegen beängstigend vor uns auf. Partikularismus und Separatismus proklamierten das Recht als neue deutsche Staatsidee. Der Ohnmacht des Reiches im Innern aber entsprang die unwürdige Stellung nach außen. Es war wieder einmal beschämend geworden, sich vor der Welt als Deutscher zu bekennen.

Den Geist der Unbotmäßigkeit und des innerstaatlichen Aufruhrs haben wir in wenigen Monaten ausgemerzt und beseitigt. Unter voller Respektierung des Wesens unserer deutschen Stämme haben wir die Gewalt des Reiches als den Ausdruck unseres gemeinsamen Lebenswillens gestärkt und über alles erhoben.

Das Deutsche Reich ist heute kein geographischer Begriff mehr, sondern eine politische Einheit.

Wir haben die Entwicklung unseres Volkes in Bahnen gelenkt, die noch vor zwei Jahren als unmöglich angesehen wurden. Und so wie wir im Innern des Reiches die Einheit und damit des deutschen Volkes Zukunft fest sicherten, haben wir unentwegt die Rechte unseres Volkes auch nach außen vertreten.

Es genügte uns aber nicht, die staatspolitische Zerreißung des deutschen Volkes zu überwinden, sondern wichtiger fast noch erschien es uns, der drohenden volkspolitischen Auflösung vorzubeugen. Kaum sechs Monate nationalsozialistischer Regierung waren vergangen und der Fluch unseres früheren politischen Lebens, unsere Parteizerrissenheit, war überwunden. Von Monat zu Monat entfernte sich die Deutsche Nation mehr von dieser und heute schon fast unbegreiflichen Zeit und ihren Erscheinungen. Ich brauchte dies hier nicht auszusprechen, denn jeder Deutsche fühlt es und weiß es: **Schon der bloße Gedanke an die Wiederkehr dieses Parteigemengsels ist lächerlich und absurd.**

Dem großen politischen Reinigungsprozeß der Nation folgte ein nicht minder großer wirtschaftlicher. Was in den nunmehr hinter uns liegenden 18 Monaten auf diesem Gebiet geleistet wurde, erhält sein Zeugnis durch die nicht fortzudiskutierende Tatsache der 4½ Millionen Erwerbslosen, die wir in knapp 1½ Jahren einer nützlichen Produktion zuführten.

So einfach diese Tatsache, so groß waren und sind die Sorgen, die im Kampf gegen die Erwerbslosigkeit ihre Wurzeln haben. Es ist ein erbitterter Krieg, den wir seit über 1½ Jahren führen. Seine Beurteilung kann nicht von dem ausgehen, was nicht richtig gemacht wurde, sondern sie muß ausgehen von der Feststellung, daß das gerade von unseren Kritikern nicht für möglich gehaltene schon heute erreicht wurde. Wie ich denn überhaupt eines hier feststellen muß: **Wir sind vor Fragen gestellt worden, die man vor uns nicht beantwortet hat. Wir konnten uns in vielen Fällen nicht auf die Erfahrung anderer aus früheren Jahren berufen. Wir mußten so oft unsere eigenen Wege suchen, daß es natürlich leicht ist, nachträglich diesen oder jenen Fehlgriff anzuprangern. Allein ich halte es für ein höheres Verdienst, den Mut zu haben, auf jeden Fall neue Wege aus dem Elend zu suchen, als aus Angst, etwa einen falschen zu gehen, im Elend zu bleiben.**

Wir alle wissen, daß es für eine wahrhaft besorgte Staatsführung eine Zeit ohne Sorgen gar nicht geben kann. Stets sind neue Probleme zu meistern, neue Fragen zu lösen, neue Aufgaben zu erfüllen.

Indem wir 4½ Millionen Menschen aus der Arbeitslosigkeit befreit und ihnen wieder einen anderen Lebensstandard ermöglichten, stärkten wir unsere Konsumkraft und haben damit auch in erhöhtem Maße fremde Rohstoffe verzehrt. Wir stehen vor Schwierigkeiten, und ich kann dem deutschen Volk nur das eine versichern: wir werden sie lösen! Wenn unsere **Handelsbilanz** durch die wirtschaftliche Sperrung ausländischer Märkte oder durch den politischen Boykott eine passive wird, werden wir durch die Genialität unserer Erfinder und durch unsere Tatkraft Wege finden, uns von dem Import jener Stoffe unabhängig zu machen, die wir selbst zu erzeugen oder herzustellen in der Lage sind. Alle diese Probleme werden wir mit ungebändigter Entschlossenheit lösen, immer aus der Sorge heraus, unserem Volke in seinem Daseinskampf zu helfen.

Es ist kaum ein Gebiet unseres nationalen, politischen, wirtschaftlichen und sonstigen Lebens, auf dem wir nichts

Bahnbrechendes

geleistet haben.

Der beste Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung ist die Einstellung des deutschen Volkes selbst. In allen seinen Lebensschichten hat es sich zum neuen Regiment bekannt. Die Erscheinungen unseres politischen Durcheinanders sind beseitigt. Nicht, weil wir sie vernichteten, sondern weil das deutsche Volk sie aus seinem Herzen entfernte.

Ich muß es heute und an dieser Stelle bekennen, daß unsere Arbeit ja auch vergeblich gewesen wäre, ja vergeblich hätte sein müssen, wenn nicht das deutsche Volk uns sein Vertrauen und seine treue Mitarbeit in so großem Umfange geschenkt haben würde. Es sind dies 41½ Millionen, Männer und Frauen aller Lebenslagen, die uns nicht nur äußerlich ihr Jawort gaben, sondern sich auch innerlich dem neuen Regiment verschrieben.

In ihnen liegt die hauptsächlichste

Ursache unseres Erfolges.

Ohne ihr gläubiges Zutrauen, ohne ihre geduldige Nachsicht, ohne ihre opferbereite Hingabe wäre das Werk der deutschen Wiedergeburt nicht gelungen. Sie sind damit als die Träger der Wiedergeburt unseres Volkes auch dessen beste Repräsentanten. Sie sind in Wahrheit das deutsche Volk.

Angefangen bei den alten, treuen und unerschütterlichen Kämpfern unserer Bewegung bis zu den neu gewonnenen Millionenmassen unserer Arbeiter stellen sie das gesunde Element unseres Volkes dar. Sie alle sind gerecht und innerlich anständig geblieben. Millionen von ihnen kämpfen auch heute in Deutschland bitter und schwer um ihr kärgliches tägliches Brot, Hunderttausende von Bergarbeitern verdienen kaum das notwendigste zum Leben. Hunderttausende andere waren bereit, ihren Arbeitsplatz mit noch ärmeren Volksgenossen zu teilen. **Und sie alle leben dennoch in der Zuversicht und im Glauben an den neuen Staat.** Von Millionen schwer arbeitenden Menschen **mußten** wir Opfer fordern zur Rettung anderer deutscher Lebensstände, und sie haben die Opfer gegeben.

Das Wort deutsche Volksgemeinschaft hat gerade in den ärmsten Söhnen unseres Volkes seine erhabenste Verklärung gefunden. Millionen von Frauen, sie lieben diesen neuen Staat, opfern, arbeiten und beten für ihn.

Zwei mal beschlagnahmt!

Die gestrige Ausgabe der „Deutschen Rundschau“ (Nr. 157 vom 14. Juli) wurde beschlagnahmt wegen Veröffentlichung einer Nachricht über einen Begleitumstand bei der Ermordung des Innenministers Pieracki. Wir hatten diese Nachricht wörtlich der polnischen Regierungspresse entnommen, die aus dem gleichen Grunde gestern auch der Beschlagnahme verfiel.

Zu gleicher Stunde wurde gestern die Sonntagsausgabe der „Deutschen Rundschau“ (Nr. 141 vom 24. Juni) beschlagnahmt. Beanstandet wurde ein Beitrag in der „Illustrierten Weltschau“.

Hunderttausende an Mitgliedern unserer früheren bürgerlichen Gesellschaft, sie bemühen sich, im neuen Staat den Weg zum deutschen Volk zu suchen und zu finden. Wer das Glück hat, in dieses Volk hineinzukommen, der wird erfaßt und getragen sein von der Welle des *grenzenlosen Vertrauens* und der durch nichts zu erschütternden Zuversicht, mit der sie alle am neuen Deutschland hängen.

Die negative Welt.

Dieser *positiven* Welt des Deutschtums, der Verkörperung der wirklichen Werte unseres Volkes, steht freilich auch eine *kleine negative* gegenüber. Am Werk der deutschen Genesung und Erhebung nehmen *keinen inneren* Anteil:

Erstens **die kleine Schicht jener internationaler Volkszersetzer, die als Apostel des weltanschaulichen politischen und wirtschaftlichen Kommunismus planmäßig die Völker zersetzen, die Ordnung auflösen und sich bemühen, das Chaos herbeizuführen.** Wir sehen die Zeugnisse des Wirkens dieser internationalen Verschwörung um uns. Landauf, landab laufen die Flammen des Aufruhrs über die Völker. Straßentumulte und Barrikadenkämpfe, Massenterror und individualistische Zersetzungspropaganda beunruhigen heute fast alle Länder der Welt. Auch in Deutschland versuchen noch einzelne dieser Narren und Verbrecher immer wieder ihre destruktive Tätigkeit auszuüben. Seit der Überwindung der Kommunistischen Partei erleben wir, wenn auch immer schwächer werdend, dennoch einen Versuch nach dem andern, kommunistische Organisationen von mehr oder minder anarchistischem Charakter zu begründen und arbeiten zu lassen. Ihre Methode ist stets dieselbe, indem sie das Los der Gegenwart als unerträglich schildern, preisen sie das kommunistische Paradies der Zukunft und führen praktisch damit doch nur einen Krieg für die Hölle. Denn die Folgen ihres Sieges in einem Lande wie Deutschland könnten keine anderen als Vernichtung sein. Die Probe ihres Könnens und die Wirkung ihrer Herrschaft ist im Exempel dem deutschen Volke aber schon so klar geworden, daß die überwältigende Mehrzahl gerade der deutschen Arbeiter diese *jüdisch-internationalen Menschheitsbeglücker* erkannt und innerlich überwunden hat. Der Nationalsozialistische Staat wird in seinem Innern, wenn notwendig, in einem hundertjährigen Kriege auch die letzten Reste dieser Volksvergiftung und Volksvernarrung ausrotten und vernichten.

Die zweite Gruppe der unzufriedenen besteht in jenen politischen Führern, die seit dem 30. Januar 1933 ihre Sendung als erledigt finden, ohne sich mit der Unwiderruflichkeit abfinden zu können. Je mehr die Zeit ihre eigene *Unfähigkeit* mit dem gnädigen Mantel des Vergessens verhüllt, um so mehr glauben sie berechtigt zu sein, sich dem Volke langsam wieder in Erinnerung zu bringen. Da ihre Unfähigkeit einst nicht eine zeitlich bedingte war, sondern eine natürlich angeborene ist, vermögen sie auch heute nicht in positiv nützlicher Arbeit ihren Wert zu beweisen, sondern sehen ihre Lebensaufgabe erfüllt in einer ebenso hinterhältigen wie verlogenen Kritik. Auch an ihnen hat das Volk keinen Anteil. Der Nationalsozialistische Staat kann durch sie ernstlich weder bedroht, noch irgendwie geschädigt werden.

Eine dritte Gruppe destruktiver Elemente ergibt sich aus jenen Revolutionären, die im Jahre 1918 in ihrem früheren Verhalten zum Staat erschüttert und entwurzelt worden sind und damit überhaupt jede innere Beziehung zu einer geregelten Gesellschaftsordnung verloren haben. Es sind Revolutionäre geworden, die nichts weiter als der Revolution huldigen und in ihr einen *Dauerzustand* sehen möchten. Wir haben einstmals unter der furchtbaren Tragik gelitten, daß wir als gehorsame und pflichtgetreue Soldaten plötzlich einer Revolte von Meuterern gegenüberstanden, die es fertig brachten, sich in den Besitz des Staates zu setzen. Jeder von uns war einst erzogen worden in der Achtung der Gesetze, im Respekt vor der Autorität, im Gehorsam gegenüber den von ihr ausgehenden Befehlen.

Man zwang uns die Revolution der Deserteure und Meuterer, die innere Loslösung von diesen Begriffen auf. Wir konnten den neuen Usurpatoren keine Achtung schenken, Ehre und Gewissen zwangen uns, ihnen den Gehorsam aufzusagen, Liebe zur Nation und zum Vaterland verpflichteten uns, sie zu bekriegen, die Unmoral ihrer Gesetze löschte in uns die Empfindung für die Notwendigkeit ihrer Befolgung und so sind wir Revolutionäre geworden. Allein auch als Revolutionäre hatten wir uns nicht losgelöst vor der Verpflichtung, die natürlichsten Gesetze des souveränen Rechts unseres Volkes auch auf uns zu beziehen und sie zu respektieren.

Revolution — kein permanenter Zustand.

Nicht den Willen und das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes wollten wir vergewaltigen, sondern nur die Vergewaltiger der Nation verjagen.

Und als wir endlich legitimiert durch das Vertrauen dieses Volkes die Konsequenzen aus unserem 14jährigen Kampf zogen, da geschah es nicht, um in einem Chaos zügellose Instinkte austoben zu lassen, sondern nur um eine neue und bessere Ordnung zu begründen.

Für uns war die Revolution, die das zweite Deutschland zertrümmerte, nichts anderes als der gewaltige Geburtsakt, der das Dritte Reich ins Leben rief. Wir wollten wieder einen Staat schaffen, an dem jeder Deutsche in Liebe hängen kann, ein Regiment begründen, zu dem jeder mit Achtung emporzusehen vermag, Gesetze finden, die der Moral unseres Volkes entsprechen, eine Autorität befestigen, der sich jedermann in freudigem Gehorsam unterwirft.

Die Revolution ist für uns kein permanenter Zustand. Wenn der natürlichen Entwicklung eines Volkes mit Gewalt eine tödliche Hemmung auferlegt wird, dann mag die künstlich unterbrochene Evolution durch einen *Gewaltakt* sich wieder die Freiheit der natürlichen Entwicklung öffnen. Allein es gibt keinen Zustand einer permanenten Revolution oder gar eine segensreiche Entwicklung periodisch wiederkehrender Revolten.

Ich habe unter den zahlreichen Akten, die ich in der vergangenen Woche durchzulesen verpflichtet war, auch ein Tagebuch gefunden mit den Aufzeichnungen eines Mannes, der 1918 auf die Bahn des Widerstandes gegen die Gesetze geworfen wurde, und nun in einer Welt lebt, in der das Gesetz an sich zum Widerstand zu reizen scheint. Ein erschütterndes Dokument. Ein *ununterbrochenes Konspirieren und dauerndes Verschwören.* Ein Einblick in die Mentalität von Menschen, die, ohne es zu ahnen, im Nihilismus ihr letztes Glaubensbekenntnis

gefunden haben. Unfähig zu jeder wirklichen Mitarbeit, gewillt gegen jede Ordnung Stellung zu nehmen, erfüllt von Haß gegen jede Autorität findet ihre Ursache und Unrast nur mehr Befriedigung in der dauernden gedanklichen und konspirativen Beschäftigung mit der Zersetzung des jeweils Bestehenden. Viele von ihnen sind in der Frühzeit unseres Kampfes *mit uns* gegen den vergangenen Staat angerannt, die meisten von ihnen aber hat schon im Laufe des Kampfes die *innere Disziplinlosigkeit* von der *disziplinierten* nationalsozialistischen Bewegung fortgeführt, der letzte Rest schien nach dem 30. Januar 1933 ausgeschieden zu sein. Die Verbundenheit mit der nationalsozialistischen Bewegung war in dem Augenblick gelöst, da diese selbst als Staat Objekt ihrer pathologischen Abneigung wurde. **Sie sind aus Prinzip Feinde jeder Autorität und daher überhaupt nicht zu bekehren.** Leistungen, die den deutschen neuen Staat zu festigen scheinen, erregen ihren erhöhten Haß. Wie denn überhaupt all diesen Oppositionellen aus Grundsatz eines gemeinsam ist:

sie sehen vor sich nicht das deutsche Volk, sondern die von ihnen verhaßte Institution der Ordnung.

Sie erfüllt nicht der Wunsch, dem Volke zu helfen, als vielmehr die brennende Hoffnung, der Regierung möchte ihre Arbeit zur Rettung des Volkes mißlingen. Sie sind daher nie bereit, den Segen einer Handlung zuzugeben, als vielmehr erfüllt von dem Willen, aus Prinzip jeden Erfolg zu *bestreiten* und aus jedem Erfolg die möglichen Fehler und möglichen Schwächen herauszuspüren.

Diese *dritte* Gruppe pathologischer Feinde des Staates ist deshalb gefährlich, weil sie für jeden Versuch der Revolte ein *Reservoir* williger Mithelfer solange darstellen, als sich nicht aus dem Zustande der chaotischen Auseinandersetzung eine neue Ordnung herauszustellen beginnt.

Ich muß nun aber auch der *vierten* Gruppe gedenken — die manches Mal vielleicht sogar ungewollt — aber dennoch eine wahrhaft destruktive Tätigkeit ausübt. Es sind dies jene Menschen, die einer verhältnismäßig kleinen Gesellschaftsschicht angehören, im Nichtstun Zeit und Anlaß finden zur mündlichen Berichterstattung über all das, was geeignet ist, eine ebenso interessante wie wichtige Abwechslung in ihr im übrigen vollständig belangloses Leben zu bringen. Denn während die überwältigende Zahl der Nation sich in mühevoller Arbeit das tägliche Brot zu verdienen hat, gibt es in verschiedenen Lebensschichten immerhin auch Menschen, deren einzige Tätigkeit es ist, nichts zu tun, um sich von diesem *Nichtstun* dann wieder zu erholen. Je armseliger das Leben einer solchen Drohne ist, um so begieriger wird das aufgegriffen, was dieser Leere einen interessanten Inhalt geben kann. Persönlicher und politischer Tratsch wird hier begierig aufgegriffen, und noch begieriger weitergegeben. Da diese Menschen infolge ihres Nichtstuns eine lebendige Beziehung zur Millionenmasse der Nation nicht besitzen, ist ihr Leben abgesteckt durch den Umfang ihres eigenen Lebenskreises. Jedes Geschwätz, das sich in diesem Zirkel verliert, wird wie zwischen zwei Hohlspiegeln immer wieder zurückgegeben. Sie sehen, weil ihr eigenes Ich von einer Nichtigkeit erfüllt ist, die ganze Umwelt davon betroffen. Die Auffassung ihres Kreises verwechseln sie mit der Auffassung aller. Ihre Bedenken, bilden sie sich ein, seien die Sorgen der ganzen Nation. In Wirklichkeit ist dieses *Drohnenvölkchen* nur ein Staat im Staate, ohne jeden lebendigen Kontakt mit dem Leben, den Empfindungen, Hoffnungen und Sorgen des anderen Volkes.

Sie sind aber gefährlich, weil sie förmliche *Bazillenträger* sind der Unruhe und Unsicherheit, der Gerüchte, Behauptungen, der Lügen und Verdächtigungen, Verleumdungen und Befürchtungen und so beitragen zur Erzeugung einer allmählichen Nervosität, bei der es am Ende schwer ist die gegebene Begrenzung im Volke zu erkennen oder zu finden.

Sowie sie in jedem anderen Volke ihr Unwesen treiben so auch im deutschen. Für sie war die nationalsozialistische Revolution genau so ein interessantes Gesprächsthema wie umgekehrt der Kampf der Feinde des Nationalsozialistischen Staates gegen diesen. Eins aber ist klar: **die Arbeit des Wiederaufbaues unseres Volkes und dadurch die Arbeit unseres Volkes selbst ist nur möglich, wenn das deutsche Volk in innerer Ruhe, Ordnung und Disziplin seiner Führung folgt und vor allem, wenn es seiner Führung vertraut. Denn nur der Glaube und das Vertrauen an den neuen Staat haben es ermöglicht, die großen Aufgaben in Angriff zu nehmen un dzu lösen, die uns die früheren Zeiten gestellt hatten.**

Wenn auch das Nationalsozialistische Regime von Anfang an sich mit diesen verschiedenen Gruppen abfinden mußte und auch abgefunden hat, so trat doch seit einigen Monaten eine Strömung auf, die man endlich nicht mehr auf die leichte Schulter nehmen konnte. Das erst vereinzelte Geschwätz von einer neuen Revolution, von einer neuen Umwälzung, von einem neuen Aufstand wurde allmählich so intensiv, daß nur eine leichtsinnige Staatsführung darüber hätte hinwegsehen können. Man konnte nicht mehr alles das einfach als dummes Gerede abtun, was in Hunderten und endlich in Tausenden von Berichten mündlich und schriftlich darüber einging. Noch vor drei Monaten war die Parteiführung überzeugt, daß es sich einfach um das leichtsinnige Geschwätz politischer Reaktionäre marxistischer Anarchisten oder aller [illegible] Müßiggänger handeln würde, dem jede [illegible] Unterlage fehle.

Mitte März habe ich veranlaßt, Vorbereitungen zu treffen für eine neue Propagandawelle. Sie sollte das deutsche Volk gegen den Versuch einer neuen Vergiftung immunisieren. Gleichzeitig damit aber gab ich auch an einzelne Parteidienststellen den Befehl, den immer wieder auftauchenden Gerüchten einer neuen Revolte nachzugehen, und möglichst die *Quellen* dieser Berichte aufzufinden.

Es ergab sich, daß in den Reihen einiger höherer SA-Führer Tendenzen auftraten, die zu ernstesten Besorgnissen Anlaß geben mußten.

Es waren zunächst allgemeine Erscheinungen, deren innere Zusammenhänge nicht ohne weiteres klar waren.

1. Entgegen meinem ausdrücklichen Befehl und entgegen einer gegebenen Erklärung durch den früheren Stabschef Röhm, war *eine Auffüllung* der SA in einem Umfange eingetreten, der die innere Homogonität dieser einzigartigen Organisation gefährden mußte.

2. Die nationalsozialistische weltanschauliche *Vertiefung* trat in den erwähnten Bereichen einzelner höherer SA-Dienststellen mehr und mehr zurück.

3. Das *naturgegebene Verhältnis* zwischen Partei und SA begann sich langsam zu lockern. Mit einer gewissen Planmäßigkeit konnten die Bestrebungen festgestellt werden, die die SA von der ihr von mir gestellten Mission mehr und mehr zu entfernen begann, um sie anderen Aufgaben oder Interessen dienstbar zu machen.

4. Die *Beförderungen* zu SA-Führern ließen bei Nachfrage eine vollständig einseitige Bewertung, ein rein äußeres Können oder oft auch nur eine vermeintliche intellektuelle Befähigung erkennen. Die große Zahl ältester und treuester SA-Männer trat immer mehr bei Führerernennungen und Stellenbesetzungen zurück, während der in der Bewegung nicht sonderlich hoch geachtete Jahrgang 1933 eine unverständliche Bevorzugung erfuhr.

Eine manchesmal nur wenige Monate dauernde Zugehörigkeit zur Partei, ja nur zur SA, genügte zur Beförderung in eine höhere SA-Dienststelle, die der alte SA-Führer nicht nach Jahren erreichen konnte.

5. Das Auftreten dieser zum großen Teil mit der Bewegung überhaupt nicht verwachsenen einzelnen SA-Führer war ebenso *unnationalsozialistisch.* Es konnte aber nicht übersehen werden, daß gerade in diesen Kreisen eine *Quelle der Beunruhigung der Bewegung* auch dadurch gefunden wurde, als ihr mangelnder praktischer Nationalsozialismus sich in der unangebrachten neuen Revolutionsforderung zu verschleiern versuchte.

Ich habe auf diese und eine Reihe weiterer Mißstände den Stabschef Röhm hingewiesen, ohne daß irgend eine fühlbare Abhilfe, ja auch nur ein erkennbares Eingehen auf meine Aufstellungen eingetreten wären. Im Monat April und Mai nahmen diese Klagen ununterbrochen zu. Zum ersten Male erhielt ich in dieser Zeit aber auch aktenmäßig belegte Mitteilungen über Besprechungen, die von einzelnen höheren SA-Führern abgehalten worden waren, und die nicht anders als mit „*grober Ungehörigkeit*" bezeichnet werden mußten. Zum ersten Male wurde in einigen Fällen unableugbar bewiesen, daß in solchen Besprechungen Hinweise auf die Notwendigkeit einer neuen Revolution gegeben wurden, daß Führer die Aufforderung erhielten, sich für eine solche neue Revolution innerlich vorzubereiten.

Stabschef Röhm versuchte alle diese Vorgänge in ihrer Wirklichkeit abzustreiten und erklärte sie als versteckte Angriffe gegen die SA.

Die Belegung einzelner dieser Vorfälle durch Angaben Beteiligter führte zur *schärfsten Mißhandlung dieser Zeugen*, die meist aus den Reihen der alten SA stammten. Schon Ende April war sich die Führung der Partei sowie eine Anzahl davon berührter staatlicher Einrichtungen im klaren darüber,

daß eine bestimmte Gruppe höherer SA-Führer bewußt zur Entfremdung der SA von der Partei sowie den anderen staatlichen Institutionen beitrug, oder diese zumindest nicht verhinderte. Der Versuch, auf dem normalen Dienstwege Abhilfe zu schaffen, blieb immer wieder erfolglos.

Stabschef Röhm sicherte mir persönlich immer wieder Untersuchung der Fälle und Entfernung der Schuldigen bzw. deren Maßregelung zu. Eine sichtbare *Wandlung* trat nicht ein.

Im Monat Mai liefen bei einigen Partei- und Staatsstellen zahlreiche Anklagen über Verstöße höherer und mittlerer SA-Führer ein, die aktenmäßig belegt, nicht abgestritten werden konnten. Von verhetzenden Reden bis zu unerträglichen Ausschreitungen führte hier eine gerade Linie. Ministerpräsident Göring hatte schon vorher für Preußen sich bemüht, die Autorität der nationalsozialistischen Staatsführung über den Eigenwillen einzelner Elemente zu setzen. In allen Ländern waren bisweilen Parteidienststellen und Behörden gezwungen, gegen einzelne unerträgliche Ausschreitungen Stellung zu nehmen. Einige Verantwortliche wurden verhaftet. Ich habe früher stets betont, daß ein autoritäres Regiment besonders hohe Verpflichtungen besitzt. Wenn vom Volke gefordert wird daß es einer Führung blind vertraut, muß diese Führung dieses Vertrauen aber auch durch *Leistung* und durch besonders *gute Aufführung* sich verdienen. Fehler und Irrtümer mögen im einzelnen unterlaufen, sie sind auszumerzen. Schlechte Aufführung, Trunkenheit, Belästigung anständiger Menschen aber sind eines Führers unwürdig, nicht nationalsozialistisch und im höchsten Maße verabscheuungswürdig.

(Der Schluß der Rede finden die Leser im 2. Blatt, 2. Seite.)

Und wenn es kommt,
und wenn's dich faßt
und über dir zusammenschlägt.
Streit und Neid und Haß und Last . .
Vergiß nicht,
daß du Flügel hast!

Caesar Flaischlen.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 14. Juli.

Wolkig bis heiter.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet meist warmes, trockenes, wolkiges bis heiteres Wetter an.

Ein Raubüberfall

bei dem den Tätern 50 Złoty in die Hände fielen, ereignete sich am Donnerstag nachmittag in dem Walde an der Danziger Chaussee. Nach den Angaben des Beraubten spielte sich der Vorfall wie folgt ab:

Der 37jährige Jan Ziółkowski, Horststraße (Gajowa) 33, kam mit seinem Fahrrad von Myslencinek nach Bromberg. Unweit des Wasserwerkes, in der Nähe der Eisenbahnbrücke, traten zwei Männer und eine Frau aus dem Walde, versperrten ihm den Weg und zwangen ihn, in den Wald zu gehen. Als man ihn ziemlich weit von der Chaussee fortgeführt hatte, warfen ihn die Männer zu Boden, hielten ihm Hände und Füße, während die Frau die Taschen durchsuchte. Dabei raubte man ihm 50 Złoty. Da Ziółkowski sich heftig wehrte, erhielt er einige Schläge auf den Kopf, die ihm die Besinnung raubten. Als er wieder zu sich gekommen war, eilte er zur Polizei und meldete den Überfall.

Es wurde sofort eine große Polizeistreife angeordnet und man entdeckte tatsächlich die drei vorbezeichneten Personen, die festgenommen wurden. Die Verhafteten stellten den Vorgang allerdings etwas anders dar: Demnach soll der Beraubte sich der Frau in unzweideutiger Weise genähert haben. Man veranstaltete dann im Walde ein Festgelage mit reichlichem Alkoholgenuß. Und als Z. darauf verwies, daß man mit dem Czysta nicht vorsichtig umzugehen brauche, er habe noch 50 Złoty bei sich, hätte man ihm dann das Geld geraubt.

Ein zweiter Raubüberfall

fast an gleicher Stelle in der Nähe des Wasserwerks wurde gestern abend verübt. Der 49 Jahre alte Müller Viktor Tutlewski hatte, bevor er seine Nachtschicht in den Staatlichen Mühlen antreten sollte, eine Spazierfahrt mit dem Fahrrade durch den Wald unternommen. Auf der Fahrt wurde er an der genannten Stelle von drei Banditen zu Boden gerissen. Er erhielt einen Schlag gegen die Stirn, der eine große klaffende Wunde zur Folge hatte. Die Täter raubten Tutlewski ein Fahrrad, die Jacke und 70 Złoty in bar und ließen ihr Opfer im Walde liegen. Der Überfallene kam während der Nacht infolge des strömenden Regens zu sich und irrte durch den Wald. Gegen 5 Uhr morgens befand er sich in Bleichfelde, wo Vorübergehende die Polizei und die Rettungswache alarmierten. Man schaffte Tutlewski in das Krankenhaus und leitete eine Untersuchung nach den Tätern ein.

Schützt die Wälder!

Die Geschichte der Waldbrände ist so alt wie der Wald selbst, begonnen von dem ersten Flammenmeer, das irgendwo in dem Dunst eines Urwaldes aufloderte, entzündet durch den Schlag eines Blitzes, bis zu den letzten schweren Waldbränden.

Die Hauptursache der meisten Waldbrände in der zivilisierten Welt ist fahrlässige Brandstiftung, die schwer bestraft wird.

Im Hinblick auf die ungeheueren Folgen eines Waldbrandes sind zahlreiche Vorschriften und Bekanntmachungen erlassen worden, die der fahrlässigen Branderregung in den Waldungen einen Riegel vorzuschieben suchen.

Verbotstafeln nutzen leider anscheinend nichts gegen die Vernunft erwachsener Menschen, die, kaum daß sie die Inschrift flüchtig gelesen und sie im Rücken haben, gedankenlos den glimmenden Zigaretten- oder Zigarrenstummel in das dürre Gras auf den Waldboden sinken lassen. Es muß darum sehr energisch darauf hingewiesen werden, daß es unter Androhung einer Geldstrafe oder Haft verboten ist, mit unverwahrtem Feuer oder Licht den Wald zu betreten oder sich sogar ihm nur in gefahrdrohender Weise zu nähern. Hier ist an offene Laternen, an das Anzünden eines Streichholzes im Walde oder an das Tragen von Fackeln zu denken. In allen Wäldern ist außerdem das Rauchen, besonders in der Sommerzeit, in der die Sonne oft den Waldboden zu einem wahren Zunder ausdörrt, verboten und wird schwer geahndet.

Die so besonders beliebten Lager — und Kochfeuer im Walde, dürfen nur unter ganz besonderer Erlaubnis und außerdem nur unter sehr selten vorhandenen Voraussetzungen angezündet werden.

Weitere Schutzbestimmungen beziehen sich auf die Anlage und Behandlung von Kohlenmeilern, das Absengen von Rotthecken, und das Brennen von Waldflächen zum Zwecke der Rodung, die aber für die große Masse der Waldbesucher weniger in Frage kommen.

Angesichts der letzten Ereignisse muß auch darauf hingewiesen werden, daß jeder der bei Waldbränden von amtlicher Seite zur Hilfeleistung und Abwehr der dadurch drohenden ungeheuren Gefahr aufgefordert wird, die Pflicht hat, unverzüglich diesem Ruf Folge zu leisten. Wer das nicht tut, obgleich er ohne erhebliche eigene Nachteile dazu imstande ist, kann bestraft werden. Auch hat er diese Hilfe unentgeltlich zu leisten.

Die letzten großen Waldbrände sollten ein warnendes Beispiel für alle die sein, die den Wald lieben, und gern in ihm weilen. Die wirksamste Bekämpfung solcher Katastrophen liegt in der Vorbeugung durch Selbsterziehung, Achtsamkeit und unbedingte Disziplin aller Waldbesucher.

§ **Ein Autounglück** ereignete sich am Donnerstag abend auf der Chaussee nach Inowrocław. Der Rechtsanwalt Dr. Budzynski befand sich mit seinem Auto auf dem Wege nach der genannten Stadt, als das Auto auf der nassen Chaussee ins Schleudern kam und gegen einen Baum fuhr. Die Insassen, eine Dame und zwei Herren, erlitten leichte Verletzungen und konnten nach erfolgter ärztlicher Betreuung wieder nach Bromberg zurückkehren.

§ **Festgenommen** wurde auf frischer Tat ein 19jähriger Arbeiter, als er von einem Kohlenzuge Kohlen stahl. Der Verhaftete kommt vor den Schnellrichter.

§ **Falsche 10-Złotystücke** in Umlauf zu setzen versuchte der 28jährige Jakob Serejski. Er wurde verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängnis gebracht. Die Festnahme erfolgte im Zusammenhang mit der Aufdeckung einer Falschmünzerwerkstatt, über die wir kürzlich berichteten.

§ **Der heutige Wochenmarkt** brachte regen Verkehr. Zwischen 10 und 11 Uhr zahlte man für Butter 1,10—1,20, für Eier 0,90, Weißkäse 0,20—0,25, Tilsiterkäse 1,40—1,50. Für Gemüse und Obst zahlte man: Blumenkohl 0,20—0,50, Weißkohl 0,10, Mohrrüben 0,05, Salat 0,05, Schoten 0,20, Bohnen 0,30, Wirsingkohl 0,10, Rhabarber 0,05, Gurken 0,40, Zwiebeln 0,05, Radieschen 0,10, süße Kirschen 0,50—0,60, Sauerkirschen 0,15—0,20, Blaubeeren 0,20, Himbeeren 0,60, Stachelbeeren 0,40, Johannisbeeren 0,10—0,15. Der Geflügelmarkt lieferte Enten zu 3—4, Hühner 2—3,50, Hühnchen 1—1,50, Tauben 0,50. Für Fleisch zahlte man: Speck 0,70, Schweinefleisch 0,50—0,65, Rind- und Kalbfleisch 0,60 bis 0,70, Hammelfleisch 0,50—0,60. Für Fische zahlte man: Aale 0,80—1,30, Hechte 0,80—1,20, Schleie 0,50—1, Plötze 0,20 bis 0,60, Bressen 0,50—0,80, Barsche 0,30—0,60, Karauschen 0,50—1, Krebse 1—3,50.

Vereine Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

y **Rosenau** (Jastrzembowo), 13. Juli. Kürzlich veranstaltete der hiesige Kirchenchor unter Leitung des Ortspastors Goertz ein Jugendfest. Der Wiesenfeier ging eine schlichte Feier in der Kirche voran. Darauf zogen die Versammelten unter Vorantritt des Posaunenchors auf den Festplatz. Nach dem Volksliede „Wem Gott will rechte Gunst erweisen", folgte das Reigenspiel „Die zertanzten Schuhe". Kaffee und Kuchen sorgten für das leibliche Wohl. Zum Schlusse tanzte die Jugend einige Volkstänze.

ph **Schulitz** (Solec), 12. Juli. Der letzte Wochenmarkt war sehr reichlich beschickt und gut besucht. Butter kostete 1,10—1,20, Eier 0,90—1,00.

Die hiesige Frauenhilfe und der Jungmädchenverein veranstalteten am Sonntag nachmittag ein Sommerfest. Während der gemeinsamen Kaffeetafel wurden von den jungen Mädchen Deklamationen und Gesänge vorgetragen. Nach der Kaffeetafel wurden im Freien Spiele veranstaltet, an welchen Jung und Alt teilnahmen.

P **Schneidemühlchen** (Piłka), 12. Juli. Der Katholische Kirchenchor hatte am Sonntag mit zwei bekränzten Leiterwagen einen Ausflug nach Neusorge unternommen. Im Garten des Kaufmanns Koschinski vergnügten sich die jungen Leute bei Gesang, Musik und verschiedenen Volksbelustigungen. Die Veranstaltung war ein Beweis, daß auch ohne große Feste fröhliche Stunden den Sonntag nachmittag ausfüllen können.

Streifzüge durch Bromberg vor hundert Jahren.

Eine lokalhistorische Plauderei.

Gar nicht allzu lange her — nämlich noch vor wenigen Jahrzehnten, war Bromberg ein kleines Städtchen von nicht mehr als 7000 Einwohnern! Auf dem Marktplatz stand noch ein altes Rathaus, die Straßen waren teilweise ungepflastert und die Häuser hatten nur hin und wieder mal ein Stockwerk! Es war so recht ein Städtchen, wie man es nur noch auf Schwindschen oder Spotzwegschen Bildern zu sehen bekommt. Mit einer schon halb verfallenen Stadtmauer, an der noch Flieder und Hollunder blüht, Bürgern — die pfeifeschmauchend im Ratskeller sitzen, Nachtwächtern — die ihre Stunden ausrufen und den einladenden Gasthöfen, die dem Besucher schon von weitem ihre schmiedeeisernen Embleme entgegenstrecken! — Es war gemütlich hier, die Menschen hatten keine Eile und die Straßenbahn ratterte nicht. Wohl wurde ab und zu ein Dieb an den Pranger gestellt (die letzte Strafe wurde noch 1851 vollzogen!), aber das war ja nur — für die Bürgerschaft und nicht für den Dieb — eine angenehme Abwechslung im ewig gleichen Alltag!

Pflaster gab es wohl hier und da schon. In der Mitte lagen große Granitsteine, die halb aus der Erde hervorragten und auf die man bei Regenwetter hüpfen mußte, um nicht in grundlose Pfützen zu treten. Da die Steine schon an und für sich von verschiedener Größe waren, so mußte man gewissermaßen mehr springen, denn schreiten und bald einen kürzeren, bald längeren Schritt machen. — Gaslampen hatte man im damaligen Bromberg vergeblich gesucht! Da wurden Öllampen über die Straßen gehängt, an manchen Häusern gab es wohl auch Laternen, die an Ketten befestigt waren. Erhellt haben sie indes die Stadt nur wenig oder gar nicht! Dafür gab es in um so größerer Anzahl Nachtwächter, die — wie eingangs schon gesagt wurde — die Stunden ausriefen und auf Diebe aufzupassen hatten. Sie bekamen etwa 5 Taler monatlich und außerdem Prämien für jeden vereitelten Diebstahl. — Es dürfte dabei interessieren, daß damals ein jüngerer Volksschullehrer nur 15 Taler monatlich erhielt, woraus ersichtlich, wie wichtig das Amt eines Nachtwächters früher eingeschätzt wurde.

Jährlich wurden hier drei Märkte abgehalten. Diese Märkte, die heute ihre Bedeutung völlig verloren haben, wurden von Kaufleuten von weit und breit — sogar von Berlin und Stettin — besucht! Dann war der Marktplatz ein buntes Gewimmel von Buden und Ständen; man mietete wohl auch die nahe am Markte gelegenen Räumlichkeiten. — Wochenmärkte gab es nur an jedem Sonnabend einen!

Ganz besonders interessant war die Wasserversorgung der Stadt. Vor einem Jahrhundert gab es selbstverständlich noch keine Wasserleitung. Da hieß es denn mit dem Eimer zur nächsten Pumpe zu laufen und da das so nötige Naß schöpfen! So gab es z. B. in der Danzigerstraße nur einen einzigen öffentlichen Brunnen neben ganz wenigen privaten. Allerdings war die Danzigerstraße noch nicht so bebaut wie heute — in ihrem mittleren Teil gab es noch unbebaute Flächen — doch auch die Bewohner der angrenzenden Straßen mußten von hier ihr Wasser holen kommen! Sogar von Schwedenhöhe kamen Fuhrwerke in die Altstadt herunter (zum Neuen Markt!), um in große Fässer das Wasser zu füllen. Damals wurde noch das Wasser durch Holzröhren in die Stadt geleitet, eine Zufuhr, die allerdings nur allzu oft unterbrochen wurde! Bei Erdarbeiten am Wollmarkt stieß man vor etlichen Jahren auf Reste dieser Röhren: es waren große, drei bis fünf Meter lange Baumstämme mit einer etwa 15 Zentimeter breiten Höhlung, deren Verbindung aus Metallringen bestand.

Die Häuser in Bromberg waren recht klein und unansehnlich und hatten zumeist einen von der Zeit gedunkelten Anstrich. Insgesamt gab es ja hier nur etwa fünfhundert numerierte Häuser, die man — nicht wie es heute der Fall ist, nach ihren Nummern, sondern ihren Besitzern benannte. Übrigens waren auch die Hausnummern nicht mit einer Straße zu Ende und begannen in der anderen von neuem, sondern waren fortlaufend über die Stadt verteilt. Baute man z. B. ein neues Haus, dann bekam es die demnächst folgende Hausnummer, woraus sofort zu ersehen war, wieviel Häuser es in der Stadt gab. So stand u. a. in der Friedrichstraße das Haus Nr. 374 und in der Brückenstraße das mit der Nr. 375.

Ein Begriff, wie es um die Häuser in den Vorstädten bestellt war, erhält man so recht, wenn man eine Notiz im damaligen „Bromberger Wochenblatt" liest:

Am Mittwoch abend brannte auf der Vorstadt Prinzenhöhe ein Haus ab. Dasselbe war von der Feuerversicherung nicht angenommen worden, da es den Wert von 25 Talern nicht erreichte. Die eine zum Löschen herbeigeschaffte Spritze warf mit ihrem Wasserstrahl das ganze Haus um!

Noch vor wenigen Jahren stand an der Danzigerstraße, da — wo heute das Hotel „Adler" sich erhebt, nur ein kleines, schlichtes Parterrehäuschen: das Wirtshaus „zum Adler"! Nicht weit ab davon ging noch die Pflugschar und wurden Roggen und Kartoffeln gebaut. Auch das westlich von der Rinkauerstraße und nordöstlich von der Bahnhofstraße gelegene Gelände war Anfang der fünfziger Jahre noch unbebautes Feld. Nach dem Osten zu reichte die Stadt knapp bis zur jetzigen Kaiserstraße, wo die Ortschaft Grodztwo sich anschloß. Auch hier war alles nur Feld und Wiese. Auf der Nordseite begann Grodztwo sofort hinter dem Regierungsgebäude. Der Gutshof des alten Vorwerks lag dort, wo heute die Kaiser- und Wilhelmstraße zusammentreffen. —

Gegenüber den Speichern an der Brahe ging die Kasernenstraße, die heutige Hermann Frankestraße, wo früher, wie schon aus dem Namen hervorgeht, eine Kaserne lag. An der Stelle des jetzigen Stadttheaters und Theatergartens dagegen lag das Karmeliterkloster! Eine Seifenfabrik befand sich um die Jahrhundertwende vor dem Danziger Tor in der Gammstraße, die nach dem Besitzer der Fabrik, dem Seifensieder Johann Friedrich Gamm aus Posen, ihren Namen erhielt. Auch das Eckhaus Danzigerstraße und Theaterplatz war noch vor wenigen Jahren ein verwittertes Häuschen mit einem Stockwerk!

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Rundschau.

Ein interessanter Filmgagenprozeß.

Vor dem Landesarbeitsgericht Berlin wurde am Donnerstag ein Prozeß verhandelt, den der bekannte Filmschauspieler Hans Albers gegen die Ufa auf Zahlung von 68 000 RM. angestrengt hatte. Hans Albers war von der Ufa am 8. 4. v. J. für 3 Filme verpflichtet worden. Für jeden dieser Filme erhielt er 70 000 RM. zugesichert. Über die Zeitdauer der Filmaufnahmen war im Vertrag nichts vereinbart worden. Die Herstellung des Films „Ein gewisser Herr Gran" dauerte zwei und die des Filmes „Flüchtlinge" zweieinhalb Monate, während die Fertigstellung des Filmes „Gold" 5 Monate in Anspruch nahm. Hans Albers stellte sich auf den Standpunkt, daß die Fertigstellung des Films in der Regel höchstens 3 Monate dauere, und machte geltend, daß seine Arbeitskraft durch die Länge der Aufnahme in dem Film „Gold" übermäßig in Anspruch genommen worden sei. Er hätte Anfang 1934 für andere künstlerische Zwecke zur Verfügung stehen können, wenn er nicht so lange Zeit für den Film „Gold" hätte arbeiten müssen. Aus diesem Grunde verlangte er die Zahlung von 68 000 RM. Der Vertreter der Ufa erklärte dagegen, man müsse beim Film immer mit Zwischenfällen rechnen und gerade bei dem Film „Gold" hätte sich eine Reihe von technischen Schwierigkeiten ergeben, die die Herstellung verlängert habe. Das Arbeitsgericht stellte sich auf den Standpunkt der Ufa und wies die Klage des Filmschauspielers ab.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 14. Juli 1934.

Krakau — 2,83, Zawichost + 1,46, Warschau + 1,70, Płock + 1,10, Thorn + 0,88, Fordon + 0,81, Culm + 0,64, Graudenz + 0,86, Kurzebrak + 1,10, Piecke + 0,37, Dirschau + 0,22, Einlage + 2,28, Schiewenhorst + 2,54.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: J. V. Arno Ströse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich der Hausfreund Nr. 158 und „Die Scholle" Nr. 28.

Heute „Illustrierte Weltschau" Nr. 28.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań
(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Oddział w Bydgoszczy, ul. Gdańska 16

Telefon 291, 374, 373. Drahtanschrift: Raiffeisen.
Postscheckkonto Poznań Nr. 200182, Girokonto: Bank Polski, Bydgoszcz.

Eigenes Vermögen 6.600.000 zł.

Annahme von Spareinlagen gegen bestmöglichste Verzinsung.
Laufende Rechnung. Scheckverkehr. An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren.
Bank-Inkassi. An- und Verkauf von Sorten und Devisen. **Vermietung von Safes.**
Verkauf von Registermark. 2727

Statt Karten.

Hildegard Kerber
Ernst Lenz
Verlobte

Gać — Nowe Marzy
Juli 1934

Hebamme erteilt Rat mit gutem Erfolg. Diskretion zugesichert. 2451
Danek, Dworcowa 66.

Hebamme erteilt Rat u. nimmt Bestellung. entgegen 918
Dolacińska, Chrobrego 10
918

Klavierstimmungen 1980
Pfitzenreuter, Pomorska 27,

Sämtliche 4673
NOTEN
soweit nicht am Lager,
besorgt auf schnellstem Wege
W. Johne's Buchhandlung
Bydgoszcz, Pl. Wolności 1 — ul. Gdańska.

Perf. Hausschneiderin empfiehlt sich 2429
Michejeff, Pomorska 54.

Nehme Bestellungen für **Einmache - Wallnüsse** an **Marsz. Focha 34, I.**

Rechtsbeistand
Dr. v. Behrens
Promenada 5
Tel. 18-01 4864
erledigt in Polen u. Ausl. (5 Sprachen)
alle Schriftsätze
f. Polizei Gerichte, Steuerämter usw.

✝

Am 13. Juli 1934 starb nach langem und schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein lieber guter Mann, mein treusorgender Vati, Sohn, Bruder, unser Onkel, Schwiegersohn und Schwager

Kazimierz Kaczmarek

im Alter von 42 Jahren. 5178

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

(Gott der Herr hat alles gesehen, alles gehört — wir glauben fest an Seine Gerechtigkeit!)

Bydgoszcz, den 14. Juli 1934.

Die Beerdigung findet am **Montag, dem 16. Juli 1934**, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des alten katholischen Pfarr-Kirchhofes in Bydgoszcz (ulica Grunwaldzka — Berlinerstraße) aus statt.

Handelskurse in **Buchführung, Maschinenschreiben, Stenographie** erteilt **Bücher-Revisor**
G. Vorreau,
Bydgoszcz, 4567
Marszałka Focha 10.

Ert. schnelle Methode. Erlernen des Klavierspielens, monatlich 5 zł. Hetmańska 5, Aufgang 2060 rechts, Whg. 5.

Wo?
wohnt der billigste **Uhrmacher** 4814 und **Goldarbeiter.**
Pomorska 35,
Erich Luckszat.
Radio-Anlagen billigst

Strickerei. Sweater, sämtliche **Strickarbeiten** führe sauber u. billig aus. **Korsetts nach Maß.** Reparaturen nehme entgegen. 2456
Brocka, Promenada 17.

Zoppoter Waldoper
1909 Jubiläums-Festspiele 1934

Meistersinger: 24., 26. Juli und 5. August
Walküre: 29. und 31. Juli und 2. August
Gesamtleitung: Intendant Hermann Merz
Dirigenten: Staatskapellmeister Professor Heger, Staatsoper Berlin dirigiert 4 mal
Staatskapellmeister Karl Tutein, Staatsoper München dirigiert 2 mal 5117

Solisten:
Nanny Larsen-Todsen, Rosalind von Schirach, Göta Ljungberg, Margarete Arndt-Ober, Ludwig Hofmann, Fritz Wolff, Paul Kötter, Hermann Wiedemann, Carl Jöken, Adolf Schöpflin, Viktor Hospach, Felix Fleischer u. a.

Orchester:
125 Künstler, darunt. 1. Staatskonzertmeister Georg Kniestädt, Professor Mahlke, Staatsoper Berlin u. a., sowie das Wagner-Tuben-Quartett der Berliner Philharmoniker und das Danziger Staatsorchester
Chor: 550 Mitwirkende.
Eintrittspreise: 3 bis 12 Danziger Gulden
Auskunft erteilt: Der Intendant, Zoppot, Wäldchenstr. 19.

Louise Toepper, Ostseebad Oliva
Privatschule und Pension
für Buchführung, Stenographie, Maschinenschreib. empfiehlt ihre sehr beliebt. Sommerkurse Beginn der Kurse täglich. Prospekt frei. 3742

Die wirtschaftliche Hausfrau bevorzugt für Einmache- u. sonstige häusliche Zwecke den ergiebigen, abgelagerten
Jamaika-Rum-Verschnitt
der Likörfabrik Albert Schmidt
Danziger Straße 79. 2536

Matratzendrelle
Markisen-Stoffe 4816
Eryk Dietrich,
Bydgoszcz
Gdańska 78, Tel. 782

Carlton-Hotel - Zoppot.

Hauptgeschäft:
Danzig, Hotel Deutsches Haus, Carlton
Parkstraße 25/27 Telefon 51 34
Haus ersten Ranges
Zimmer mit und ohne Pension
Zimmer mit fließendem kalt und warmen Wasser
See-Aussicht. 5148
Eigene Garagen. Eigener Badestrand.

Paßbilder
6 Stück sofort mitzunehmen **1.75**
nur **Gdańska 27** Tel. 120
Inh.: **A. Rüdiger.** 4668

Erfolgr. Unterricht i. Englisch u. Französisch erteilen T. u. A. Furbach. Cieszkowskiego 24, I lks. (früh. 11). Französisch-englische Uebersetzung. Langjähr. Aufenth. in England u. Frankreich.
2460

Achtung! Ausschneiden! — Achtung! Aufbewahren!
Landwirte!
Mehr Verdienst 2529
und angemessene Abgaben erzielt man billigst durch diesbezügl. fachmännische Beratung. Näher. durch:
ASTRA, Bydgoszcz, Gdańska 16, W. 6.

Mode-Salon empf. anerkannt bestsitzende sehr bequeme **Korsetts nach Maß.** **Swietlik,** Długa 40, m. 5.
2519

SPORT Verein KLUB
ABZEICHEN-FABRIK
P. KINDER
Bydgoszcz
Dworcowa 43
Tel. 19-62
4340

Ernte- und wasserdichte Pläne
Getreidesäcke, Sackband, Bindfäden und sämtliche Juteartikel.
„Kojuten", Bydgoszcz, Podwale 12.
Telefon 397. 2521

Rechts-angelegenheiten
wie Straf-, Prozeß-, Hypotheken-, Aufwertungs-, Erbschafts-, Gesellschafts-, Miets-, Steuer-, Administrationssachen usw. bearbeitet, treibt Forderungen ein und erteilt Rechtsberatung.
St. Banaszak
obrońca prywatny
Bydgoszcz
ul. Cieszkowskiego 4
4670 Telefon **1304.**

FLIESEN
weiß und farbig glasiert für Wandbeläge,
Steinzeugfußbodenplatten
liefert mit fachmännischer Ausführung
Feliks Pietraszewski,
Bydgoszcz, Reja 4. Tel. 2229. 2515

Seminarist ein. Lehrersemin. sucht Aufenth. in **poln. Familie** zw. Vervollkommn. i. Poln. geg. Unterr. i. Deutsch u. a. **„Berufshilfe", Posen.**
5097

Für Wiederverkäufer und Händler billigst!
Seifen („Luna" u. Bydg. Wytwórnia Mydła 2c.)
Seifenpulver
Speisefette
Zichorie
En-De-Es
Brennoel
Schuhpasta
Firnis
Tischlerleime
Toruńska Centrala Mąki i Oleju.
Bydg., Zbożowy Rynek 8
4950 Telefon 181.

Hotel Vorbach
ZOPPOT
5147 Tel. 510 65
(früh. Palast-Hotel) Seestraße 64/66
Haus I. Ranges.
Zimmer mit fließend. warmem und kaltem Wasser und Telefon von Dz. Gd. 3.— ab. 130 Betten!

Tennisschläger
repariert billigst und gut
B. Paul, Pomorska 3
Eingang vom Tore 5154
Tennisbälle, gute inl. und ausl. **Schläger** u. dgl. ständig auf Lager.
Fachmännische Bedienung.

Nagelbare
Ton-Leichtziegel
6 × 13 × 27 cm 5096
für Zwischenwände, porös und feuerfest, gegen Schall, Kälte u. Wärme isolierend,
empfiehlt **A. Medzeg, Fordon n. W.**
Cegielnia Parowa. Tel. Nr. 5.

Schlagleisten Kugellager
kompl. 5181
mit Gehäuse für **Dampfdreschmaschinen Lanz, Marshall, Ransome u. a.** sofort lieferbar.
J. Szymczak,
Maschinenfabrik,
Bydgoszcz,
Dworcowa 28.

Privatauto „Limousine" vermietet billig 1717
Erich Czarnecki,
Krakowska 3. Tel. 878.

Achtung! Mühlenbesitzer! Jetzt ist Zeit, Ihre Schälmasch. (Schrotgang), m. Schmirgel zu belegen.
Anfragen beim **Mühlenbauer Kulczewski,**
Inowrocław, 5171
ul. Szymborska 91.

Drock's Hotel, Danzig
vis-à-vis dem Ufa-Palast, empfiehlt 5180
Zimmer zu billigstem Tagespreis.

Das Altbewährte und das **Wertvolle** der **neuen Zeit** lernen Sie durch meinen 1558
Privatunterricht
in Buchführung (alle Systeme), kaufm. Rechnen, Kontorpraxis, Gesetzeskunde und allen and. Handelswissensch.
Georg Fibich, Bydgoszcz
Hetmańska 20.

Konfitüren-Syrup
unentbehrlich zur Herstellung von Konfitüren, Kompotts, Marmeladen, Pfefferkuchen u. Likören. Preis 85 gr für 1 kg in geschlossenem Gefäß. 4885
„Lubań-Wronki" S.A.
Filiale in Toruń.

Wer könnte **Reparaturen** sauberer und **sachgemäßer** ausführen als ein Unternehmen, das sowohl moderne Werksmaschinen zur Verfügung hat, als sich auch auf eine **35 jährige fachmännische** Erfahrung stützt? Darum sollten Sie sich stets bei Reparaturen Ihrer Land- und Industriemaschinen an ein solches wenden und zwar an: 1015
Paul i August Goede,
Warsztat reparacji maszyn, Więcbork-Pom.
Gegr. 1898. Tel. Nr. 8.

Kirschsaft
frisch von der Presse. 2525
Wilh. Weiss, Wein. Rynek.

Gut! Schnell! Billig! **Uhren** werd. in u. auß. dem Hause **repariert.**
Ottinger, Henr. Dietza 2.
Seit 1871 hier am Orte.

Kochfrau empf. sich f. Hochzeit. u. dergl. **A. Prochnow,** Bahnhofstr. 45, part., Wohn. 17. 2469

Beobachtungen — Ermittlungen
erfolgreiche (in Hunderten von Prozessen)
SPEZIAL-AUSKÜNFTE
(über Vorleben, Ruf, Führung, Umgang, Einkünfte usw.) zuverlässig bei mäßigen Gebühren durch das langjährig bekannte Ermittlungs-Institut **„Welt-Detektiv"**
Auskunftei **Preiß,** Berlin W. 61, Tauentzienstraße 5.

Draht-Verarbeitung: Körbe, Gewebe, Geflechte, Stacheldraht, Matratzen
Alexander Maennel, Nowy Tomyśl (W. 6).
4960

Färberei u. chem. Waschanstalt
H. Grittner, Nakło n/N.
Tadellose Ausführung! 5170
Schnelle Lieferung!
Mäßige Preise!

Lastauto „Ford" $^{3}/_{4}$ To., mit Anhängewagen billig. 2532
Gorzaniak, Hetmańska 30

Wanzen, Schwaben, Motten vertilgt unter Garantie **neuerfundene Flüssigkeit** 5182
„Gazolit".

Einen halben Liter Danziger Bier
Erhältst für fünfzig Groschen hier
Im Civil-Kasino Du
Geh hin und iß auch noch dazu. 5032

Pommerellen.

14. Juli.

Graudenz (Grudziądz).

VI. Pommerellische Remonteschau

mit anschließendem Ankauf von Remonten durch die Heeresverwaltung, veranstaltet durch die Pommerellische Stutbuchgesellschaft, Thorn, findet am 25. und 26. Juli d. J. in Graudenz in den Artillerieſtallungen (ul. Lipowa) statt. Zu dieser Schau sind 135 Pferde angemeldet.

In Aussicht genommen sind: Geldpreise des Kriegsministeriums für einzelne Pferde, sowie Ehrenpreise der Pomorska Izba Rolnicza (Landwirtschaftskammer) und der Stutbuchgesellschaft für Remontegruppen.

Anschließend an diese Schau findet am 26. Juli eine Vorführung der im vergangenen Jahr verkauften Remonten unter Reiter und im Gespann durch die Reitschule des 18. Ulanen-Regiments und 16. Artillerie-Regiments statt. (Besucher erhalten Vergünstigungs-Fahrkarten für den Rückweg.) *

× **Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst.** In der Zeit von Sonnabend, 14. Juli d. J., bis einschließlich Freitag, 20. Juli d. J., haben Nacht- und Sonntagsdienst die Kronen-Apotheke (Apteka pod Koroną), Marienwerderstraße (Wybickiego), und die Stern-Apotheke (Apteka pod Gwiazdą), Culmerstraße (Chełmińska). *

× **Standesamtliche Nachrichten.** In der Woche vom 2. bis zum 7. Juli gelangten auf dem hiesigen Standesamt zur Anmeldung: 25 eheliche Geburten (13 Knaben, zwölf Mädchen), sowie 1 uneheliche Geburt (Mädchen); ferner 3 Eheschließungen und 12 Todesfälle, darunter 6 Kinder im Alter bis zu 1 Jahr (3 Knaben, 3 Mädchen). *

× **Die Diebestätigkeit,** die bei uns einige Zeit lang nachgelassen hatte, scheint sich neuerdings wieder zu verstärken. U. a. sind folgende Personen bestohlen worden: Major Wacław Sokol, Piłsudskistraße 81, um einen Hund im Werte von mehreren Hundert Złoty; Leokadja Frąckowicz aus Mischke (Mniszek) auf dem Getreidemarkt (Plac 23-go Stycznia) um ein Portemonnaie mit 17 Złoty; Marta Olszewska in der Kirchenstraße (Kościelna) vom Wagen ein Paket im Werte von 4 Złoty. *

× **Offenstehende Fenster** sind für Spitzbuben eine herrliche Gelegenheit, ihr nichtswürdiges Handwerk auszuüben. Diese Erfahrung machte auch der Restaurateur Władysław Hes, Blumenstraße (Kwiatowa) 28. Bei ihm stiegen nämlich durch ein geöffnetes Fenster Diebe ein und stahlen einen Radioapparat und einige Flaschen Wein im Gesamtwerte von etwa 300 Złoty, um dann auf dem gleichen bequemen Wege wieder zu verschwinden. *

× **Deutliche, volle Unterschrift auf Postquittungen.** Ein hiesiger Kaufmann hatte am Freitag drei PKO-Einzahlungen zu machen. Auf den Quittungen unterzeichnete der Schalterbeamte anstatt mit seinem vollen, deutlich erkennbaren Namen nur mit einem hakenähnlichen Federzug. Der Kaufmann war damit nicht zufrieden und bat um eine richtige, volle Unterschrift. Das lehnte der Beamte ab mit dem Bemerken, das, was er dort zu Papier gebracht habe, wäre eben seine Unterschrift. Um nun eine Entscheidung herbeizuführen, ob der Beamte einen völligen Namenszug zu leisten habe oder nicht, wendet sich der Interessent an den Vorgesetzten des Schalterdiensttuenden, einen Postinspektor. Und dieser gab dem Kaufmann recht und veranlaßte eine Unterzeichnung der drei Postquittungen im Sinne des vorstellig gewordenen. Dieser hatte übrigens nicht etwa aus Rechthaberei oder Tadelsucht den Beschwerdeschritt getan, sondern auf Grund eines in der Zeitung gelesenen Vorfalles. Danach war bei irgend einer Postanstalt eingezahltes Geld aus unbekanntem Grunde nicht in die Hände des Adressaten gelangt. Auf eine Reklamation des Absenders, der den Postschein vorzuzeigen in der Lage war, stellte man Nachforschungen nach dem Beamten an, der die Quittung ausgestellt hatte. Es war aber diese Feststellung, zumal schon etwa ein ganzes Jahr verflossen war, nicht mehr möglich, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, daß die Quittungsunterschrift auch, wie im vorstehend geschilderten Falle, alles andere, aber keinen genügenden, entzifferbaren Namen darstellte. Die Folge soll angeblich gewesen sein, daß der Betreffende die Zahlung noch einmal leisten mußte. Jedenfalls lehrt der gestrige Fall erneut, daß Interessenten eine volle, lesbare Unterschrift auf Post- und sonstigen Bescheinigungen zu fordern das Recht haben. *

Thorn (Toruń).

Ein starkes Gewitter

ging Donnerstag nachmittag über der Stadt und der Umgegend nieder. Es war von teilweise gewaltig starkem Hagelschlag begleitet, der besonders auf der Culmer Vorstadt schwer Verwüstungen anrichtete. Die Schrebergärten in der Nähe des Bahnhofs Thorn-Nord lagen Freitag früh noch unter einer etwa 10 bis 20 Zentimeter starken Hagelschicht; unter ihr sind sämtliche Gemüse- und Blumenpflanzen völlig vernichtet worden. Wie verlautet, sollen verschiedentlich auch Telephon- und Telegraphenleitungen in Mitleidenschaft gezogen worden sein. * *

---

* **Das Thorner Stadttheater,** bisher Nationaltheater (Teatr Narodowy), wurde laut Beschluß der Theaterkommission und der Stadtverwaltung dem Herrn Władysław Bracki aus Posen als künstlerischem Leiter unterstellt und soll von diesem unter dem Namen „Teatr Ziemi Pomorskiej“ (Pommerellisches Landestheater) geführt werden. Zum geschäftlichen Leiter wurde Herr Stefan Kordowski berufen. * *

* **Namens der Stadtverwaltung Wilna** übersandte der Wilnaer Stadtpräsident Dr. Maleszewski der Stadtverwaltung Thorn eine Huldigungsadresse nebst einem schönen Gedenkalbum mit Widmung als Dank für den am 1. Juli erfolgten Besuch Wilnas durch den Pommerellischen Automobilklub. Das Album mit künstlerischen Lichtbildern von Jan Bułhak wird der Bücherei des städtischen Museums überwiesen. * *

‡ **Spurlos verschwunden** ist seit Donnerstag der 13 Jahre alte Sohn Robert des Herrn Maksymiljan Dygosiewicz, Schwerinstraße (ul. Batorego) 69. Die Polizei hat die Suche nach dem Vermißten aufgenommen. * *

t **Einem tödlichen Unglücksfalle** fiel der erst zwei Jahre alte Jan Mallon, dessen Eltern in der Goethestraße (ul. Bażyńskich) 6 wohnen, zum Opfer. Der Kleine hielt sich am Donnerstag nachmittag in der Stube in der Nähe eines Kohlenplätteisens auf. Aus noch nicht geklärter Ursache fielen plötzlich glühende Kohlenstücke heraus und setzten die Kleidung des Kindes in Brand. Bevor die entsetzten Eltern zur Hilfe eilen konnten, hatte das Knäblein bereits sehr schwere Brandwunden erlitten. Es wurde durch die alarmierte Rettungsbereitschaft sofort in das Städtische Krankenhaus eingeliefert, wo ihm aber leider keine Hilfe mehr gebracht werden konnte. Unter gewaltigen Schmerzen verstarb es hier am Morgen des Freitag. * *

t **Ein Betrüger,** der sich Edward Jankowski nannte und vorgab, Student an der Universität in Lublin zu sein, hat hier mit Erfolg „gearbeitet“, indem er unter Vorzeigung eines Ausweises der Studenten-Brüderschaft dieser Hochschule Bücher zu deren Gunsten verkaufte. Es stellte sich jetzt heraus, daß seine Studentenlegitimation und der Ausweis gefälscht sind. * *

‡ **Der Polizeibericht** vom Donnerstag verzeichnet drei kleine Diebstähle und eine Unterschlagung, sowie die Festnahme von drei Diebstahlsverdächtigen, einer Person wegen sittenpolizeilicher Vergehen, und von zwei Personen wegen Trunkenheit. * *

‡ **Der sehr stark beschickte Freitag-Wochenmarkt** brachte folgende Preise: Eier 0,80—1,00, Butter 0,80—1,20, saure Sahne pro Liter 1,00—1,20; junge Hühnchen pro Stück 1,00 bis 1,50, Suppenhühner 2,50—3,50, Enten 1,50—3,00, Tauben 0,50—0,80; Kartoffeln 0,04—0,05, Weißkohl pro Kopf 0,20 bis 0,60, Blumenkohl pro Kopf 0,05—0,50, Schoten 0,15 bis 0,20, Karotten 0,05—0,10, Gurken pro Stück 0,10—0,50, Tomaten 0,80—1,00, Kohlrabi pro Bund 0,10—0,15, Spinat 0,10 bis 0,20, Stachelbeeren 0,30, Himbeeren 0,30—0,40, Johannisbeeren 0,20—0,30, Blaubeeren pro Liter 0,15, Rehfüßchen pro Maß 0,15—0,20, Sauerkirschen 0,20—0,40, Süßkirschen 0,40 bis 0,90, Reineclauden 1,20, Birnen 0,20—0,40, Äpfel 0,30 bis 0,50, Zitronen 2 bis 3 Stück 0,25, Bananen à 0,30—0,50 usw. Das Angebot an Blumen in Töpfen und geschnitten war sehr groß, die Preise dafür äußerst billig. — Der gut beschickte Fischmarkt auf der Neustadt brachte: Zander zu 1,40, Karpfen zu 1,20, Aale zu 1,10—1,30, Bressen zu 0,40—0,60, Weißfische zu 0,25, Krebse zu 1,30 pro Mandel usw.; Räucheraal kostete 1,20—2,00, Räucherbücklinge pro Stück 0,10—0,25, Sprotten in Öl pro Dose 0,50—0,60, Matjesheringe à 0,30 und Salzheringe à 0,07—0,15. * *

Hagelschlag verwüstet Getreide- und Obsternte.

c. **Münsterwalde** (Opalenie), 13. Juli. Gestern, in den Nachmittagsstunden, ging über unsere Gegend ein schweres Gewitter nieder. Während anfangs Regen in Strömen herunter kam, setzte plötzlich ein schwerer Hagelschlag unter großem Sturm ein, der fast 15 Minuten lang anhielt, die Ernte total vernichtend. Die Körner sind restlos ausgeschlagen auch bei der grünen Sommerung, das Stroh liegt zerschlagen am Boden, ebenso sind Kartoffeln und Rüben zerschlagen. Am stärksten sind die Ortschaften Aplniken Münsterwalde und ein Teil von Jesewitz, Jaswitzke, und wie man hört auch die Ortschaften Jelen und Rakowitz betroffen.

Nicht nur die Ernte ist vernichtet, sondern auch die Obst- und Gemüsegärten. Das Obst, soweit es noch an den Bäumen sitzt, ist zerschlagen und der Fäulnis ausgesetzt, es wird auch hiervon nichts geerntet. Sommerung, Kartoffeln, Rüben hatten sich nach dem ausgiebigen Regen in letzter Woche wesentlich erholt, nun ist alles vernichtet. Seit Menschengedenken ist ein so vernichtendes Unwetter nicht gewesen, Hagelschlag ist in den Ortschaften Aplniken und Müsterwalde überhaupt nie gewesen.

---

tz. **Konitz** (Chojnice), 14. Juli. Am Donnerstag mittag forderte der hinter Groß-Swornegatz gelegene Witoczno-See ein Opfer. Der dort im Pfadfinderlager untergebrachte 13jährige Gymnasiast Czesław Paszek, der Sohn eines Konitzer Eisenbahnbeamten, ertrank beim Baden. Die Leiche konnte bisher noch nicht gefunden werden.

Eine Prügelei zwischen drei angeheiterten Landwirten, bei der auch das Messer eine Rolle spielte, fand ein überraschendes Ende. Die drei kehrten von Czersk nach Long zurück, und während ihrer Auseinandersetzung waren sie so beschäftigt, daß sie ein ankommendes Auto nicht bemerkten. Der eine von ihnen wurde angefahren, kam aber mit verschiedenen Hautabschürfungen davon.

Auf dem Platz an der Ziegeleistraße finden sich allerlei sonderbare Existenzen ein, die auf alle mögliche Art leicht Geld verdienen wollen. Einer von diesen hatte eine nicht staatlich konzessionierte „Spielbank“ aufgemacht und nahm damit denen, die nicht alle werden, ihr Geld ab. Ein Spieler kam über seinen Verlust so in Wut, daß er einfach den Tisch umwarf. Bevor es zu einer Schlägerei kommen sollte, rief jemand „Polizei kommt“ und im Augenblick waren alle Beteiligten verschwunden.

p **Neustadt** (Wejherowo), 13. Juli. Die Holzdiebstähle aus den fiskalischen Forsten haben derart zugenommen, daß die Strafkammer nicht umhin konnte, Franciszek Drawz aus Weißfluß (Białarzeka) wegen Entwendens von zwei Raummetern Holz aus dem Staatsforst mit zwei Monaten Gefängnis zu belegen.

In der letzten Sitzung des hiesigen Haus- und Grundbesitzervereins, an welcher 60 Mitglieder teilnahmen, wurde zunächst Bericht über die Verbandsvorstandssitzung in Warschau Bericht erstattet. Nach Besprechung der Kanalisationsfrage wurde die Versammlung geschlossen.

a **Schwetz** (Świecie), 13. Juli. In Bzowo war die uneheliche Mutter eines vierjährigen Mädchens zur Arbeit gegangen und hatte das Kind ihrer 11jährigen Schwester zur Beaufsichtigung überlassen. Als sie heimkehrte, lag das Kind mit zerschlagenem Kopf tot im Bett. Zuerst lenkte sich der Verdacht auf die Mutter, das Kind ermordet zu haben. Es stellte sich aber heraus, daß die 11jährige Schwester das Kind über den Hof getragen hatte, wobei das Kind mit dem Kopf auf die Erde geschlagen war, so daß der Tod eintrat. Die Schwester hatte das Kind ins Bett getragen, zugedeckt und aus Angst niemandem etwas gesagt, bis die Mutter zurückkam und es entdeckte.

ch **Berent** (Kościerzyna), 13. Juli. In der letzten Stadtverordnetensitzung fand das Gesamtbudget für das laufende Wirtschaftsjahr in Höhe von 503 000 Złoty Annahme. Vom Arbeitsfonds soll eine Anleihe von 15 000 Złoty aufgenommen werden.

Fortsetzung der Rede des Führers.

Ich habe daher auch stets gefordert, daß an das Benehmen und die Aufführung nationalsozialistischer Führer höhere Anforderungen gestellt werden, als bei übrigen Volksgenossen. Wer selbst eine höhere Achtung wünscht, muß dieser Forderung durch eine höhere Leistung entsprechen. Das Primitivste, was von ihm gefordert werden kann, ist, daß er in seinem Leben der Mitwelt gegenüber kein schmähliches Beispiel gibt. Ich wünsche daher auch nicht, daß Nationalsozialisten wegen solcher Delikte milder beurteilt und bestraft werden, als sonstige Volksgenossen, sondern ich erwarte, daß ein Führer, der sich vergißt, strenger bestraft wird, als im gleichen Fall ein unbekannter Mann. Und ich möchte hier keinen Unterschied wissen zwischen Führern der politischen Organisationen, und Führern der Formationen unserer SA, SS, Hitler-Jugend usw.

Die Entschlossenheit der nationalsozialistischen Staatsführung sollte Exzessen einzelner unwürdiger Elemente, die Partei und SA nur mit Schande beladen, ein Ende zu bereiten, führte zu sehr heftigen Gegenwirkungen von seiten des Stabschefs. Ernste nationalsozialistische Kämpfer, die zum Teil fast 15 Jahre lang für den Sieg der Partei gerungen hatten und nun als hohe Staatsbeamte an führenden Stellen unseres Staates die Bewegung repräsentieren, wurden wegen ihres Vorgehens gegen solche unwürdigen Elemente zur Verantwortung gezogen, das heißt, Stabschef Röhm versuchte diese ältesten Streiter der Partei durch Ehrengerichte — die sich zum Teil aus jüngsten Parteigenossen oder sogar aus Nichtparteigenossen zusammensetzten — maßregeln zu lassen. Diese Auseinandersetzungen führten zu sehr ernsten Aussprachen zwischen dem Stabschef und mir, in denen mir zum ersten Male Zweifel an der Loyalität dieses Mannes aufstiegen. Nachdem ich viele Monate lang jeden solchen Gedanken von mir zurückgewiesen hatte, nachdem ich vorher jahrelang mit meiner Person diesen Mann in unerschütterlicher treuer Kameradschaft gedeckt hatte, begannen mir nun allmählich Warnungen — vor allem auch meines Stellvertreters in der Parteiführung Rudolf Heß — Bedenken einzuflößen, die ich selbst beim besten Willen nicht mehr zu entkräften vermochte.

Es konnte vom Monat Mai aber gar keine Zweifel mehr geben, daß Stabschef Röhm sich mit ehrgeizigen Plänen beschäftigte, die im Falle ihrer Verwirklichung nur zu schwersten Erschütterungen führen konnten.

Wenn ich in diesen Monaten immer wieder zögerte, eine letzte Entscheidung zu treffen, geschah es aus zwei Gründen:

1. Ich konnte nicht so ohne weiteres mich mit dem Gedanken abfinden, daß nun ein Verhältnis, das ich auf Treue aufgebaut glaubte, nur Lüge sein sollte.

2. Ich hatte noch immer die stille Hoffnung, der Bewegung und meiner SA die Schande einer solchen Auseinandersetzung zu ersparen und die Schäden ohne schwere Kämpfe zu beseitigen.

Allerdings brachte das Ende des Monats Mai immer bedenklichere Tatsachen an das Tageslicht.

Stabschef Röhm begann sich nicht nur innerlich, sondern auch in seinem gesamten äußeren Leben von der Partei zu entfernen. Alle die Grundsätze, durch die wir groß geworden waren, verloren ihre Geltung. Das Leben, das der Stabschef und mit ihm ein bestimmter Kreis zu führen begann, war für jede nationalsozialistische Auffassung unerträglich. Es war nicht nur furchtbar, daß er selbst und sein ihm zugetaner Kreis alle Gesetze von Anstand und einfacher Haltung brachen, sondern schlimmer noch, daß dieses Gift sich nunmehr in immer größeren Kreisen auszubreiten begann. Das Schlimmste aber war, daß sich allmählich aus einer bestimmten gemeinsamen Veranlagung heraus in der SA eine Sekte zu bilden begann, die den Kern einer Verschwörung nicht nur gegen die moralische Auffassung eines gesunden Volkes, sondern auch gegen die staatliche Sicherheit abgab. Die im Monat Mai vorgenommenen Durchprüfungen der Beförderungen in einigen bestimmten SA-Gebieten führten zur schrecklichen Erkenntnis, **daß Menschen ohne Rücksicht auf nationalsozialistische und SA-Verdienste in SA-Stellungen befördert worden waren, nur weil sie zum Kreise dieser besonders Veranlagten gehörten.** Einzelne, Ihnen wohlbekannte Vorgänge, z. B. der des Standartenführers Schmidt in Breslau, enthüllten ein Bild von Zuständen, die als unerträglich angesehen werden mußten. Meine Befehle, dagegen einzuschreiten, wurden theoretisch befolgt, tatsächlich aber sabotiert. Allmählich entwickelten sich aus den Führern der SA drei Gruppen: Eine kleine Gruppe von durch gleiche Veranlagung zusammengehaltener Elemente, die, zu jeder Handlung fähig, sich blind in der Hand des Stabschef Röhm befanden. Es waren dies in erster Linie die SA-Führer Ernst aus Berlin, Heines in Schlesien, Hayn in Sachsen, Heydebreck in Pommern. Neben diesen stand eine zweite Gruppe von Führern der SA, die innerlich nicht zu diesem Kreise gehörte, allein aus einfacher soldatischer Auffassung sich dem Stabschef zum Gehorsam verpflichtet fühlten. Und diesem gegenüber stand eine dritte Gruppe von Führern, die aus ihrer inneren Abneigung und Ablehnung kein Hehl machten, und daher zum Teil von verantwortlichen Posten entfernt worden waren, zum anderen Teil bewußt beiseite geschoben und in vieler Beziehung außer Betracht gelassen wurden.

An der Spitze dieser infolge ihrer grundsätzlichen Haltung abgelehnten alten SA-Führer stand der heutige Stabschef Lutze sowie der Führer der SS Himmler.

Die Pläne der Verschwörer.

Ohne mich jemals davon zu verständigen und ohne daß ich es zunächst auch nur ahnte, hat Stabschef Röhm durch Vermittlung eines durch uns abgelehnten korrupten Hochstaplers, eines Herrn von A. die Beziehungen zu General Schleicher aufgenommen. General Schleicher war der Mann, der dem inneren Wunsche des Stabschefs Röhm den äußeren Ausdruck verlieh. Er war es, der konkret die Auffassung zitierte und vertrat, daß

1. **das heutige deutsche Regiment unhaltbar sei, daß**
2. **vor allem die Wehrmacht und sämtliche nationalen Verbände in einer Hand zusammengefaßt werden müßten, daß**
3. **der dafür allein gegebene Mann nur Stabschef Röhm sein könnte, daß**
4. **Herr von Papen entfernt werden müßte und er bereit sein würde, die Stelle eines Vizekanzlers anzunehmen. Daß weiter auch noch andere Veränderungen des Reichskabinetts vorgenommen werden müßten.**

Wie immer in solchen Fällen begann nunmehr das

Suchen nach den Männern

für die neue Regierung, immer unter der Annahme, daß ich selbst in meiner Stellung wenigstens für zunächst belassen würde.

Die Durchführung dieser Vorschläge des Generals von Schleicher mußten schon im Punkte 2) auf meinen nie zu überwindenden Widerstand stoßen. Es wäre mir jemals menschlich unmöglich gewesen, meine Einwilligung zu einem Wechsel im Reichswehrministerium zu geben, und die Neubesetzung durch den Stabschef vorzunehmen

1. aus sachlichen Gründen.

Ich habe seit 14 Jahren unentwegt versichert, daß die Kampforganisationen der Partei politische Institutionen sind, die nichts zu tun haben mit dem Heere. Es wäre sachlich in meinen Augen ein Widerspruch dieser meiner Auffassung und 14jährigen Politik gewesen, an die Spitze des Heeres nun den Führer der SA zu berufen. Ich habe auch im November 1923 an die Spitze der Armee einen Offizier vorgeschlagen, General v. Ludendorff, und nicht meinen damaligen SA-Führer Hauptmann Göring.

2. Wäre es mir menschlich unmöglich gewesen, jemals in diesen Vorschlag des Generals von Schleicher einzuwilligen. Als diese Absichten mir bewußt wurden, war mein Bild über den Ehrenwert des Stabschefs Röhm schon derart, daß ich vor meinem Gewissen und um der Ehre der Armee wegen erst recht niemals mehr hätte ihn für diese Stelle zulassen können. Vor allem aber: **die oberste Spitze der Armee ist der Generalfeldmarschall und Reichspräsident. Ich habe als Kanzler in seine Hand meinen Eid gelegt. Seine Person ist für uns alle unantastbar, mein ihm gegebenes Versprechen, die Armee als unpolitisches Instrument des Reiches zu bewahren, ist für mich bindend aus innerster Überzeugung und aus meinem gegebenen Wort.** Es wäre mir aber weiter eine solche Handlung auch menschlich unmöglich gewesen, gegenüber dem Wehrminister des Reiches. Ich, und wir alle sind glücklich, in ihm einen Ehrenmann sehen zu können vom Scheitel bis zur Sohle. Er hat die Armee aus innerstem Herzen versöhnt mit den Revolutionären von einst und verbunden mit ihrer Staatsführung von heute. Er hat in treuester Loyalität sich zu dem Prinzip bekannt, für das ich selbst mich bis zum letzten Atemzuge einsetzen werde.

Es gibt im Staate nur einen Waffenträger, die Wehrmacht. Und nur einen Träger des politischen Willens: das ist die Nationalsozialistische Partei.

Jeder Gedanke eines Eingehens auf die Pläne des Generals von Schleicher wäre meinerseits aber nicht nur eine Treulosigkeit gegenüber dem Generalfeldmarschall und dem Reichswehrminister gewesen, sondern auch eine Treulosigkeit gegenüber der Armee. Denn so wie General von Blomberg als Wehrminister im nationalsozialistischen Staat im höchsten Sinne des Wortes seine Pflicht erfüllt, so tun dies auch die übrigen Offiziere und Soldaten. Ich kann von ihnen nicht fordern, daß sie im einzelnen ihre Stellung zu unserer Bewegung finden. Aber keiner von ihnen hat seine Stellung der Pflicht dem nationalsozialistischen Staat gegenüber verloren. Weiter aber konnte ich auch nicht ohne zwingendsten Grund die Männer entfernen lassen, die am 30. Januar 1933 mit mir das Versprechen zur Rettung des Reiches und Volkes gemeinsam abgegeben haben. **Es gibt Pflichten der Loyalität, die man nicht verletzen darf und nicht verletzen soll.** Und ich glaube, daß vor allem der Mann, der in seinem Namen die Nation zusammengeführt hat, unter keinen Umständen treulos handeln darf, wenn nicht sonst nach innen und außen jedes Vertrauen in Treu und Glauben verschwinden müßte.

3. Zu diesem Zwecke sollte die SA in kürzester Frist alle notwendigen sachlichen Vorbereitungen treffen. Es ist dem Stabschef Röhm gelungen, unter Verschleierung — u. a. der lügenhaften Angabe, soziale Hilfsmaßnahmen für die SA durchführen zu wollen — Millionenbeträge diesem Zwecke zuzuführen. Zwölf Millionen Mark sind für diese Zwecke gesammelt worden.

4. Um die entscheidendsten Schläge rücksichtslos operieren zu können, wurde die Bildung bestimmter nur hierfür in Frage kommender eingeschworener Terrorgruppe unter dem Titel „Staatswachen" gebildet. Während der brave SA-Mann sich über ein Jahrzehnt für die Bewegung durchgehungert hatte, wurden hier besoldete Truppen gebildet, deren innerer Charakter und deren Zweckbestimmung durch nichts besser erläutert wird, als durch die gerade zu furchtbaren Straflüste der darin geführten Elemente. Wie denn überhaupt der alte und treue SA-Führer und SA-Mann nunmehr schnell in den Hintergrund trat gegenüber den für solche Aktion mehr geeigneten politisch ungeschulten Elementen.

In bestimmten Führertagungen sowohl als bei Erholungsfahrten wurden allmählich die in Frage kommenden SA-Führer zusammengezogen und individuell behandelt, d. h., während die Mitglieder der inneren Sekte die eigentliche Aktion planmäßig vorbereiteten, wurden dem weit größeren Kreis der SA-Führer nur allgemeine Mitteilungen gemacht, daß eine zweite Revolution vor der Türe stände, daß diese Revolution kein anderes Ziel besitze, als mir selbst die Handlungsfreiheit zurückzugeben, daß daher die neue und dieses Mal blutige Erhebung —

„Die Nacht der langen Messer",

wie man sie grauensvoll bezeichnete — meinem eigenen Sinn entspreche. Die Notwendigkeit des eigenen Vorgehens der SA wurde begründet mit dem Hinweis auf meine Entschlußunfähigkeit, die erst dann behoben sein würde, wenn Tatsachen geschaffen wären.

Da Stabschef Röhm selbst unsicher war, ob Versuche in der bezeichneten Richtung bei mir auf Widerstand stoßen würden, wurde der erste Plan festgelegt zur Erzwingung dieser Entwicklung.

Die Vorbereitungen

hierzu wurden umfangreich getroffen.

1. Planmäßig sollten die psychologischen Voraussetzungen für den Ausbruch einer zweiten Revolution geschaffen werden. Zu diesem Zwecke wurden durch SA-Propagandastellen selbst in die SA die Behauptung hinein verbreitet, die Reichswehr beabsichtige eine Auflösung der SA, und später wurde ergänzt, ich sei leider für diesen Plan auch persönlich gewonnen worden. Eine ebenso traurige wie niederträchtige Lüge!

2. Die SA mußte nunmehr diesem Angriff zuvorkommen und in einer zweiten Revolution die Elemente der Reaktion einerseits und der Parteiwiderstände andererseits beseitigen, die Staatsgewalt aber der Führung der SA selbst anvertrauen.

Vermutlich unter diesen unwahren Vorwänden wurde die außenpolitische Vorbereitung der Aktion Herrn von Detten übertragen. General von Schleicher nahm das außenpolitische Spiel teilweise persönlich wahr bzw. ließ es durch seinen Kurier, General von Bredow, praktisch betreiben. Gregor Strasser wurde beigezogen. Anfang Juni ließ ich

als letzten Versuch

Stabschef Röhm noch einmal kommen zu einer nahezu fünfstündigen Aussprache, die sich bis Mitternacht hinzog. Ich teilte ihm mit, daß ich aus zahllosen Gerüchten und aus zahlreichen Versicherungen und Erklärungen alter treuer Parteigenossen und SA-Männer den Eindruck gewonnen hätte, daß von gewissenlosen Elementen eine nationalbolschewistische Aktion vorbereitet würde, die über Deutschland nur namenloses Unglück bringen könnte. Ich erklärte ihm weiter, daß mir auch Gerüchte zu Ohren gekommen seien über die Absicht, die Armee in den Kreis dieser Pläne einzubeziehen. Ich versicherte dem Stabschef Röhm, daß die Behauptung, die SA solle aufgelöst werden, eine niederträchtige Lüge sei, daß ich mich zur Lüge, ich selbst wolle gegen die SA vorgehen, überhaupt nicht äußern könnte, daß ich aber jeden Versuch, in Deutschland ein Chaos entstehen zu lassen, augenblicklich persönlich abwenden würde, und daß jeder, der den Staat angreift, vor vornherein mich zu seinen Feinden zählen müsse. Ich beschwor ihn, zum letzten Mal, von sich aus diesem Wahnsinn entgegenzutreten und seine Autorität mitanzuwenden, um eine Entwicklung zu verhindern, die nur so oder so in einer Katastrophe enden könnte. Ich führte erneut schärfste Beschwerde gegen die sich häufenden Exzesse und forderte die nunmehrige restlose Ausmerzung dieser Elemente aus der SA, um nicht Millionen anständige Parteigenossen und Hunderttausende alter Kämpfer durch einzelne minderwertige Subjekte um ihre Ehre bringen zu lassen. **Stabschef Röhm verließ diese Unterredung mit der Versicherung, die Gerüchte seien teils unwahr, teils übertrieben, er werde im übrigen alles tun, um nunmehr nach dem Rechten zu sehen.**

Das Ergebnis der Unterredung aber war, daß Stabschef Röhm in der Überzeugung, auf meine Person bei seinem geplanten Unternehmen unter keinen Umständen rechnen zu können, nunmehr die Beseitigung meiner Person selbst vorbereitete.

Geplanter Mord am Führer.

Zu diesem Zwecke wurde dem größeren Kreise der hinzugezogenen SA-Führer erklärt, daß ich selbst mit dem in Aussicht genommenen Unternehmen wohl einverstanden sei, aber persönlich nichts davon wissen dürfe, bzw. den Wunsch hätte, zunächst 24 oder 48 Stunden beim Ausbruch der Erhebung in Haft genommen zu werden, und so durch die vollzogene Tatsache der unangenehmen Belastung enthoben zu sein, die sich anderenfalls für mich außenpolitisch ergeben mußte. Diese Erklärung erhält ihre Illustration durch die Tatsache,

daß unterdessen vorsorlicherweise der Mann gedungen war, der meine spätere Beseitigung durchzuführen hatte. Standartenführer Uhl gestand wenige Stunden vor seinem Tode die Bereitwilligkeit zur Durchführung eines solchen Befehls.

Der erste Plan

zum Umsturz basierte auf dem Gedanken der Beurlaubung der SA. In dieser Zeit sollten mangels greifbarer Verbände, umfaßbare Tumulte ausbrechen nach Art der Zustände vom August 1932, die mich zwingen mußten, den Stabschef, der allein in der Lage wäre, die Ordnung wieder herzustellen, zu rufen, um ihn mit der vollziehenden Gewalt zu betrauen. Nachdem sich unterdeß eindeutig ergeben hatte, daß mit einer solchen Bereitwilligkeit von mir unter keinen Umständen gerechnet werden könne, wurde dieser Plan wieder verworfen und

die direkte Aktion

ins Auge gefaßt. Sie sollte in Berlin schlagartig einsetzen mit einem Überfall auf die Regierungsgebäude, mit der Verhaftung meiner Person, um dann die weiteren Aktionen als in meinem Auftrage stattfindend abrollen lassen zu können. Die Verschwörer rechneten damit, daß die in meinem Namen an die SA gegebenen Befehle im gesamten Reich die SA nicht nur sofort auf den Plan rufen würde, sondern daß damit auch eine Zersplitterung aller dagegen eingesetzten sonstigen Kräfte des Staates autonom einsetzen würde.

Sowohl Stabschef Röhm als auch Gruppenführer Ernst, Obergruppenführer Heines, Hayn und eine Reihe anderer haben vor Zeugen erklärt, daß zunächst eine mehrtägige Auseinandersetzung blutigster Art mit ihren Widersachern stattfinden sollte. Die Frage nach der wirtschaftlichen Seite bei einer solchen Entwicklung wurde mit einem nahezu wahnsinnigen Leichtsinn abgetan, daß der blutige Terror die notwendigen Mittel so oder so schaffen würde.

Ich muß mich hier nur noch mit einem Gedanken auseinandersetzen, nämlich mit dem, ob nicht jede gelungene Revolte in sich eine Rechtfertigung trage. Stabschef Röhm und seine Elemente erklärten die Notwendigkeit der Revolte mit dem Hinweis auf den nur damit gerechtfertigten „reinen Nationalsozialismus". Ich muß aber an dieser Stelle für die Gegenwart und die Nachwelt die Feststellung treffen, daß diese Männer überhaupt kein Recht mehr besaßen, sich auf den Nationalsozialismus als Weltanschauung zu berufen. Ihr Leben war so schlecht geworden wie das Leben derjenigen, die wir im Jahre 1933 überwunden und abgelöst hatten. Das Auftreten dieser Männer hat es mir unmöglich gemacht, sie bei mir einzuladen oder das Haus des Stabschefs in Berlin auch nur einmal zu betreten. Was aus Deutschland im Falle eines Sieges dieser Sekte geworden wäre, ist schwerlich auszudenken. Die Größe der Gefahr wurde aber erst recht erwiesen durch die Feststellungen, die nun vom Auslande nach Deutschland kamen. Englische und französische Zeitungen begannen immer häufiger von einer bevorstehenden Umwälzung in Deutschland zu reden und immer mehr Mitteilungen ließen erkennen, daß von den Verschwörern eine planmäßige

Bearbeitung des Auslandes in dem Sinne vorgenommen wurde, daß in Deutschland die Revolution des eigentlichen Nationalsozialismus **vor der Tür stünde, und das bestehende** Regiment nicht mehr zum Handeln fähig sei. General von Bredow, der als außenpolitischer Agent des General von Schleicher diese Verbindungen besorgte, arbeitete nur entsprechend der Tätigkeit reaktionärer Zirkel, die — ohne mit dieser Verschwörung vielleicht direkt in Zusammenhang zu stehen — sich zum bereitwilligen, unterirdischen Meldekopf für das Ausland mißbrauchen ließ.

Ende Juni war ich daher entschlossen, dieser unmöglichen Entwicklung ein Ende zu **setzen, ehenoch das Blut von zehntausenden** Unschuldiger **die Katastrophe besiegeln würde.** Da die Gefahr und die auf allen lastende Spannung allmählich unerträglich geworden war, und gewisse Parteistellen und Staatsstellen pflichtgemäß Abwehrmaßnahmen treffen mußten, erschien mir die eigenartige plötzliche Verlängerung des Dienstes vor dem Urlaub der SA bedenklich, und ich entschloß mich am 30. Juni, den Stabschef seines Amtes zu entheben, zunächst in Verwahrung zu nehmen und eine Anzahl von SA-Führern, deren Verbrechen klar zutage lag, zu verhaften. Da es zweifelhaft war, ob angesichts der drohenden Zuspitzung Stabschef Röhm überhaupt noch nach Berlin oder anderswo hingekommen wäre, entschloß ich mich, zu einer nach Wiessee angesetzten SA-Führerbesprechung persönli chzu fahren. Bauend auf die Autorität meiner Person und auf meine wenn notwendig immer vorhanden gewesene Entschlußkraft, wollte ich dort um 12 Uhr mittags Röhm seiner Stellung entheben, die hauptschuldigen Führer verhaften und in einem eindringlichen Appell sie zu ihren Pflichten zurückrufen.

Im Laufe des 29. Juni erhielt ich aber so bedrohliche Nachrichten über letzte Vorbereitungen zur Aktion, daß ich mittags die Besichtigung der Arbeitslager in Westfalen abbrechn mußte, um mich für alle Fälle bereit zu halten. Um 1 Uhr nachts erhielt ich aus Berlin und München zwei dringendste Alarmnachrichten. Nämlich erstens, daß für Beriln um 4 Uhr nachmittags Alarm angeordnet sei, daß zum Transport der eigentlichen Stoßformationen die Requisition von Lastkraftwagen befohlen und bereits im Gange sei, und daß Schlag 5 Uhr die Aktion überfallmäßig mit der Besetzung der Regierungsgebäude ihren Anfang nehmen sollte. Gruppenführer Ernst war zu dem Zweck auch nicht mehr nach Wiessee gereist, sondern zur persönlichen Führung der Aktion in Berlin zurückgeblieben. Zweitens wurde in München die Alarmierung der SA bereits für 9 Uhr abends angeordnete. Die SA-Formationen wurden nicht mehr nach Hause entlassen, sondern in die Alarmquartierre gelegt.

Das ist Meuterei! Der Befehlshaber der SA bin ich und sonst niemand!

Unter diesen Umständen konnte es für mich nur noch einen einzigen Entschluß geben. **Wenn überhaupt das Unheil noch zu verhindern war, dann mußte blitzschnell gehandelt werden, nur ein rücksichtsloses und mutiges Zugreifen war vielleicht noch in der Lage, die Ausbreitung der Revolte zu erblicken.** Und es konnte dann keine Frage sein, daß besser hundert Meuterer, Verschwörer und Konspiratoren vernichtet wurden, als zehntausend unschuldige SA-Männer auf der einen, zehntausend ebenso Unschuldige auf der anderen Seite verbluten zu lassen. Denn wenn die Aktion des Verbrechers Ernst in Berlin erst abzurollen begann, waren die Folgen ja unausdenkbar!

Es war mir endlich klar, daß dem Stabschef nur ein einziger Mann entgegentreten konnte und entgegentreten mußte. Mir brach er die Treue und ich allein mußte ihn dafür zur Verantwortung ziehen.

Um 1 Uhr nachts erhielt ich

die letzten Alarmdepeschen,

um 2 Uhr morgens flog ich nach Münchem. Ministerpräsident Göring hatte unterdes von mir schon vorher den Auftrag bekommen, im Falle der Aktion der Reinigung seinerseits sofort die analogen Maßnahmen in Berlin und Preußen zu treffen. Er hat mit eiserner Faust den Angriff auf den nationalsozialistischen Staat niedergeschlagen, ehe er zur Entwicklung kam. Die Notwendigkeit dieses blitzschnellen Handelns brachte es mit sich, daß mir in dieser entscheidenden Stunde nur ganz wenige Menschen zur Verfügung standen. Im Beisein des Ministers Göbbels ,und des neuen Stabschefs wurde dann die Ihnen bekannte Aktion durchgeführt und in München abgeschlossen. Wenn ich noch wenige Tage vorher zur Nachsicht bereit gewesen war, dann konnte es in dieser Stunde eine solche Rücksicht nicht mehr geben.

Meutereien bricht man nach ewig gleichen eisernen Gesetzen.

Wenn mir jemand den Vorwurf entgegenhält, weshalb wir nicht die ordentlichen Gerichte zur Aburteilung herangezogen hätten, dann kann ich nur sagen:

In dieser Stunde war ich verantwortlich für das Schicksal der Deutschen Nation und damit des Volkes oberster Gerichtsherr! Meuternde Divisionen hat man zu allen Zeiten durch Dezernierung wieder zur Ordnung gerufen. Nur ein Staat hat von diesen Kriegsartikeln keinen Gebrauch gemacht, und dieser Staat ist dafür auch zusammengebrochen: Deutschland. Ich wollte nicht das junge Reich dem Schicksal des alten ausliefern.

*

Die Sühne.

Aus dem Schlußteil der Führer-Rede, der in der nächsten Ausgabe im Wortlaut wiedergegeben wird, zitieren wir schon heute den Absatz über die Sühne für die Verbrechen des 30. Juni, die der Führer „eine schwere und harte" nennt. Es heißt dort

19 höhere SA-Führer, 31 SA-Führer und SA-Angehörige wurden erschossen. Ebenso 3 SS-Führer als Mitbeteiligte am Komplott. 13 SA-Führer und Zivilpersonen, die bei der Verhaftung Widerstand versuchten, mußten dabei ihr Leben lassen. 3 weitere endeten durch Selbstmord. 5 Nicht-SA-Angehörige, aber Parteigenossen, wurden wegen Beteiligung erschossen. Endlich wurden noch erschossen 3 SS-Angehörige, die sich eine schändliche Mißhandlung gegenüber Schutzhäftlingen zuschulden kommen ließen.

Um zu verhindern, daß die politische Leidenschaft an weiter Belasteten zur Lynchjustiz greifen konnte, wurde, nachdem die Gefahr beseitigt und die Revolte als niedergebrochen gelten konnte, noch am Sonntag, dem 1. Juli, der strengste Befehl gegeben, jede weitere Verhaftung zu unterlassen. Es **ist damit seit Sonntag, dem 1. Juli nachts, der normale Zustand wieder hergestellt. Eine Anzahl von Gewalttaten, die mit dieser Aktion in keinem Zusammenhang stehen, werden den normalen Gerichten zur Aburteilung übergeben.**

*

Wir müssen leider aus technischen Gründen an dieser Stelle den Abdruck der Führer-Rede abbrechen, die wir unseren Lesern in vollem Wortlaut übermitteln wollten. Der Schlußteil folgt in der nächsten Ausgabe, in der wir auch von dem übrigen Verlauf der Reichstagssitzung näheres berichten werden. Schon die Fahrt zul Reichstag, die der Führer gemeinsam mit dem Reichsminister Rudolf Heß unternahm, war ein grandioser Triumphzug, bei dem das Heil-Rufen kein Ende fand. Wer diese historische Rede am Rundfunk anhörte, — denn der Kanzler sprach nicht nur zu den Reichstagsabgeordneten, sondern zu den Millionen des deutschen Volkes und darüber hinaus zur ganzen Welt — der war Zeuge von den leidenschaftlichen Beifallsstürmen, die des Kanzlers Worte wiederholt unterbrachen. Zum Schluß der Sitzung feierte der preußische Ministerpräsident Hermann Göring, den Führer und seine befreiende Tat.

*

Die Entschließung des Reichstages.

Berlin, 13. Juli. (Eigene Meldung.) Die vom Reichstagspräsidenten Göring vorgelesene und vom Reichstag unter stürmischem Jubel angenommene Entschließung Dr. Fricks und Genossen hat folgenden Wortlaut:

„Der Reichstag wolle beschließen: Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung und dankt dem Reichskanzler für seine tatkräftige und entschlossene Rettung des Vaterlandes vor Bürgerkrieg und Chaos."

Arisch-jüdische Mischehen.

Bestehendes Recht

kann vom Gericht nicht erweitert werden

Der Vierte Zivilsenat des Reichsgerichts hat am Donnerstag — wir haben bereits gestern kurz darüber berichtet — seine grundsätzliche Entscheidung über die Frage der Anfechtbarkeit arisch-nichtarischer Mischehen auf Grund des § 1333 BGB. wie folgt bekanntgegeben:

Eine solche Ehe ist nur anfechtbar, wenn bei Abschluß der Ehe dem einen Teil die Zugehörigkeit des **anderen Teils zu jüdischen Rasse nicht bekannt** war.

Im vorliegenden Falle aber (im Falle Nies gegen Nies, Entscheidung des Oberlandesgerichtes Karlsruhe) kann die Ehe nicht angefochten werden. Der anfechtende Teil hat die Zugehörigkeit des anderen Teiles zur jüdischen Rasse gekannt. **Dem Reichsgericht ist auch die Möglichkeit genommen, das bestehende Recht zu erweitern.** Solange der § 1333 in seiner derzeitigen Fassung bestehen bleibt, ist die Anfechtbarkeit einer Ehe nur aus den im § 1333 festgelegten Gründen möglich. Die Entscheidung des Oberlandesgerichts Karlsruhe wurde auf die Revision der Beklagten hin aufgehoben und das die Anfechtungsklage abweisende Urteil des Landgerichts Heidelberg wurde hergestellt.

In der Begründung wird u. a. ausgeführt:

„Die Anfechtbarkeit der Ehe nach § 1333 des BGB. ist gegeben bei einem Irrtum des einen eheschließenden Teils über solche persönlichen Eigenschaften des anderen Teils, bei deren Kenntnis dieser eine Teil unter vernünftiger Würdigung des Wesens der Ehe diese Ehe nicht geschlossen haben würde.

Es genügt hervorzuheben, daß das Programm der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei durch Punkt 4 und 5 bereits die Verschiedenheit der deutschen und jüdischen Rasse mit allem Nachdruck betont hat. Diese Lehren sind auch unzweifelhaft ins Verständnis des Volkes gedrungen. Unter diesen Umständen ist der Fall eines Irrtums seit Veröffentlichung dieses Programms in den mit dem Programm bekannt gewordenen Bevölkerungskreisen, zu denen unstreitig der Anfechtungskläger gehört, nur selten noch anzunehmen.

Die Anfechtbarkeit der arisch-jüdischen Mischehen kann auch im Hinblick auf das Berufsbeamtengesetz nur in dem von diesem Gesetz selbst gezogenen Rahmen gegeben sein. Die Gerichte sind nicht befugt, über diesen Rahmen der nationalsozialistischen Gesetzgebung hinaus den nationalsozialistischen Anschauungen Geltung zu verschaffen. Nach dem Berufsbeamtengesetz treffen aber die mit jüdischen Frauen bereits verheirateten Beamten keine Nachteile. Nur wer eine solche Mischehe neu eingeht, kann nicht mehr Beamter bleiben.

Dieser Standpunkt entspricht auch dem Inhalt des Schreibens des Reichsministers des Innern vom 17. Januar 1934, in dem darauf aufmerksam gemacht wird, daß die Schranken, die die Reichsregierung selbst bei der Ariergesetzgebung gezogen hat, beachtet werden müßten. Hinsichtlich der Bestimmungen des § 1333 gilt nach wie vor die Bindung des Richters an das Gesetz. Solange die Bestimmungen des § 1333, und zwar mit rückwirkender Kraft, nicht geändert sind, ist eine Anfechtung arisch-jüdischer Mischehen wie im vorliegenden Falle nicht möglich."

Vor allem muß dabei der nach § 1333 anfechtende Teil den vollen Beweis für seine Behauptungen führen. Hat etwa ein arischer Ehegatte bei der Eheschließung nicht gewußt, daß der andere eheschließende Teil der jüdischen Rasse angehört, so ist das ein Irrtum über wichtige persönliche Eigenschaften. Im vorliegenden Falle aber war dem anfechtenden Teil die Abstammung der Ehepartnerin von jüdischen Eltern bekannt.

Das Oberlandesgericht Karlsruhe hat angenommen, der vom Anfechtungskläger behauptete Irrtum bestehe in der Unkenntnis der Folgen des Eingehens einer solchen Mischehe. Diesen Ausführungen vermochte das Reichsgericht nicht zu folgen. Der arische Ehegatte hatte bei der Eheschließung Kenntnis von der jüdischen Abstammung seiner Frau. In diesem Falle ist vom Standpunkt des geltenden Rechts aus die Anfechtung wegen Irrtums ausgeschlossen. Es wäre möglich, daß der eine Teil von dem Einfluß der nichtarischen Abstammung des anderen Teils auf die Ehe nichts gewußt hätte, daß er vielleicht geglaubt hätte, allein der Übertritt des jüdischen Teils zur christlichen Kirche genüge, um eine völlig arische Ehe zu schließen. Da wäre ein Irrtum über wesentliche persönliche Eigenschaften vielleicht denkbar. Für eine solche Unkenntnis spricht aber im vorliegenden Falle keinerlei Wahrscheinlichkeit.

Landwirtschaftliche — vorm. Landschaftliche — Bank Aktiengesellschaft

Aktienkapital 3 750 000.— Danziger Gulden

Reitbahn 2 **DANZIG** Reitbahn 2

Drahtanschrift: Landschaftsbank — Fernsprechanschluß: Sammelnummer 284 51 — Postscheckkonto: Danzig Nr. 168, Berlin Nr. 122 812, Poznań Nr. 207 178

Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte

3324

Stückkalk
Portland-Zement
Gips
Dachpappe
Brunnenrohre
und alle anderen Baumaterialien liefern sehr billig
Gebr. Schlieper
Bydgoszcz, Gdańska 140
Tel. 306 4815 Tel. 361

Drahtseile
für alle Zwecke liefert
B. Muszyński,
Seilfabrik, **Gdynia 4.**
4907

Heirat

Deutsche Herren aller Kreise, Beamte, Lehrer, Handwerker wünschen **glückliche Heirat.** Auskunft kostenlos. Damen, auch ohne Vermögen. **Stabrey, Berlin,** Stolpischestr. 48. 4796

Handwerker, 29 J. alt, deutschkath., gt. situiert, sich. Stell., sucht Damenbekanntschaft aus gut. Familie zwecks baldig. **Heirat.** Offerten unt. T. 2523 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Fräulein, kath., 29 J. alt, höhere Schulbildg., Poln. in Wort u. Schr., sow. Buchführung, mit 10 000 zł Bankguthab. u. Ausst., wünscht **sich zu verheiraten.** Bewerb. in gesichert. Posit. woll. gefl. Offert. unt. **R. 2513** a. d. Geschst. d. Z. einsend.

Landwirt (Reichsdeutscher), I. Kriegsbeschäd., evgl., 35 J., d. n. Deutschland auswandern will, wünscht Bekanntschaft mit nett. wirtschaftl. Landwirtstochter zwecks

Heirat.

Barvermög. 5-15 000 zł. Offert. u. **C. 4993** a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Landwirtsohn, evgl., 26 J. alt, dunkelbl., mit 13 000 zł Verm., wünscht **Einheirat** in eine größere Landwirtsch. Off. u. **P. 2512** a. d. Geschst. d. Z.

Administrator
Ende 30 er, groß, mit eigen. Haus, geschieden, sucht eine
Lebenskameradin.
Damen, denen a. ruhig. Heim geleg. ist, wollen Offert. mit Bild u. Ang. der Verhältnisse unter **H. 5012** an die Geschst. dies. Zeitung einsenden.

Geschäftsmann,
36 J., kath., 1,72 groß, gute Erschein. u. Vergangenheit, wünscht die Bekanntschaft ein. nett. Dame im Alt. v. 22—23 Jahren zwecks baldig. **Heirat.** Etwas Vermögen sowie deutsche u. poln. Sprachkenntnisse erwünscht. Nur ernstgem. Zuschr. mögl. mit Bild u. **M. 5132** an d. Geschäftsstelle d. Zeitg.

Kaufmann
29 J. alt, evgl., Gr. 1,62, verm., m. eigen. Gesch.-Grundstück rc., wünscht nette, wirtschaftl. Dame mit Vermögen
zwecks Heirat
kennen zu lernen. Angebote mit Bild unter **K. 5129** a. die Geschäftsstelle dies. Zeitg. erbet.

Geldmarkt

Teilhaber
stillen oder tätigen, mit ca. 15—20 tausend Złoty zur besser. Ausnutzung einer gut eingerichtet., laufend. Metallwarenfabrik, **sucht Tow. Ref. Kredytowej, Toruń,** Łazienna 17. 5034

Offene Stellen

II. Beamter
mit mehrjähr. Praxis für größeres Rübengut im Freistaat Danzig zur Leuteaufsicht zum 1. August **gesucht. Danziger** Staatsangehörigkeit Bedingung. Zeugnisabschriften, Lebenslauf u. Gehaltsansprüche einsenden an
J. Meyer, Rottmannsdorf b. Praust, Freie Stadt Danzig. 5076

Erste und bekannte Fabrik 5149
vergibt an jedem größeren Platz der Wojewodschaften Posen u. Pommerellen den **Alleinverkauf** ihrer Produkte, Margarine, Speisefette und Oel. Interessenten, die in der Lage sind, für eigene Rechnung per Kasse zu kaufen und über das nötige Betriebskapital — je nach Größe des Platzes — verfügen, sowie beim Kolonialwarenhandel u. Bäckereien gut eingeführt sind, wollen genaue Angaben richten unt. **„WK. 418" an Tow. Reklamy Międzynarodowej, Katowice, 3-go Maja 1O.**

Suche z. 1. 8. 34. jg. evgl.
energ. Beamten
für 700 Mrg. gr. Gut m. Vorkenntn. Polnisch in Wort u. Schrift. Zeugn. u. Gehaltsansprüche an
G. Otto, Kruśliwiec, p. Inowrocław. 5176

Dauerstellung
für tüchtigen
Zahndentist.
Angeb. an **M. Bublitz, Nowe,** Pomorze. 5037

Junger Müller
mit Sauggasanlagen vertraut, für Kundenmühle ges. Nur selbstgeschrieb. Bewerbg. m. Zeugnisabschriften u. Lebenslauf w. berücksichtigt. Off. unt. **B. 5094** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Stellmacher kann sof. eintreten **Hetmańska 25**
2503

Suche
für meine **Drogerie u. Eisenw.-Handlg.** einen
Lehrling
mit gut. Schulbildung, evgl. Konfession. 5142
Otto Dziomba, Miasteczko nad Not.

Schneiderlehrling
v. sof. gesucht. **Müller,** Schneidermstr., **Solec Kuj.**
5152

Stelle z. 15. 7. e. unverh.
Pferdeknecht 5104
ein. **Orlovius, Niem. Stwolno,** p. Sartowice.

Für das neue Schuljahr **suche** ich eine evgl.
Lehrerin
mit Unterrichtserl. für das 8. u. 5. Schuljahr. (Polnisch, Französisch, Latein). Zuschriften mit Zeugnissen, Bild und Gehaltsanspr. z. richt. a. **Frau Tierarzt Gumpert, Więcbork,** Pom. 5372

Zum 1. 9. für Beamtenhaushalt evangelische
Lehrerin
mit polnischer Lehrerlaubnis für 10 jährigen Jungen bei bescheidenen Ansprüchen gesucht. **Schiavonetti, Pigrzu,** p. Swierczynki, powiat Toruń. 5127

Suche zum 15. August junge, evangel. 5143
Hauslehrerin
für 10 jährigen Jungen (Sexta) bei bescheiden. Ansprüchen.
Frau Gutsbes. **Möbius, Jaracz,** poczt. Smiłowo, pow. Chodzież.

Sauberes, ehrlich. 2528
Alleinmädchen
in all. Hausarb. perfekt u. beid. Sprach. mächt., von sofort gesucht
Paderewskiego 10, W. 6.

Binderin
in Dauerstellg. gesucht. O. u. **F. 5119** a. d. G. d. Z.

Junge deutsche 5120
Wirtin
der polnischen Sprache mächtig, firm in allen Arbeiten eines Gutshaushaltes zum 1. 9. gesucht. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Bild zu richten an **Frau Charlotte Hinrichsen Paulinn,** p. Kotomierz.

---

1 Lehrmädchen
aus guter Familie, der poln. u. deutsch. Sprache mächtig, f. Konfitüren-Geschäft gesucht. Offert. m. Lebenslauf u. Bild erbet. unt. **B. 5179** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Stellengesuche

Wir suchen z. 1. 10. 34
Stellung
für einen zuverlässigen, erfahrenen, verheirateten **Beamten** i. Alter v. 38 Jahren, welcher auch unter schwierigen Verhältnissen erfolgreich gewirtschaftet hat und mit Buchführung, Gutsvorsteher-Geschäften und Geschäftsabschlüssen vertraut ist.— Gefl. Angebote erbeten an **Welage-Leszno,** ul. Lipowa 14. 5139

Tücht., zuverläss., evgl.
Landwirt
28 J. alt, unverheiratet, Deutsch u. Poln. i. Wort u. Schrift, landwirtsch. Schule, in intensiver Wirtsch. tätig gewesen,
sucht Stellung.
Zeugnisse vorhanden. Angeb. unt. **Z. 5079** an die Geschst. d. Zeitg. erb.

Suche sof. od. sp. Stell.
als Inspektor
oder **Allein-Landwirt.** Bin 40 J. a., perf. i. Landarb., beh. beide Spr. Off. u. **T. 5175** a. d. Gst. d. Ztg.

---

2. Beamter
in ungek. Stell., 23 J., **sucht** ab 1. 8. oder spät. **Stellg., auch als Hofverwalter.** Landw. Schule beend., 2½ J. **Praxis,** beid. Sprach. in Wort und Schrift mächtig. Offerten unter **L. 5131** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Einfach. **Landwirtssohn sucht** v. sofort **Stellung**
als **Hofbeamter.**
Bin vertr. in Speicherwirtsch. u. Buchführg. Offerten unter **B. 2448** an d. Geschst. d. Ztg. erb.

Uhrmacher-Gehilfe 4919
27 J. alt, kath., sauberer Arbeiter, in allem vertraut, der polnisch. und deutsch. Sprache mächt., **sucht** Stellung. Offert. unter **J. 4919** an die Geschst. d. Deutschen Rundschau erbeten.

Tücht. jung. Mann
18 J. alt aus Kolonial- u. Eisenbranche, m. beendeter Lehrzeit, beid. Landessprachen mächtig, sucht Stellung per sofort oder später. 5118
Oskar Lindenbach, Zacharzyn, p. **Chodzież.**

Brenn.-Verwalter
27 J. alt, kathol., **sucht Stellg. als Verheiratet.** Offerten unter **S. 2442** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Chauffeur und Maschinenschlosser
m. rotem Führerschein, 25 J. alt, deutsch. evang., vertraut mit Motoren, Licht, autog. Schweißanlage, sowie Auto-Reparatur, **sucht** v. sof. od. spät. Dauerstellung. Gute Zeugnisse vorh. Off. unter **P. 2345** an die Geschst. d. Ztg. erb.

Chauffeur
evgl., unverh., gelernt. Schloss. u. Elektromonteur, firm i. allen Reparat., techn. Vorbildung, Kenntnisse im autogen. Schweiß., Radiotechn., Repar. an Mot., Dynamos, Ankerwickelei, gewissenh. u. zuverlässig, **sucht Stellung.** Offert. unter **Z. 4986** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Chauffeur, 23 J. alt, ledig, der deutsch. u. poln. Sprache mächt., **sucht** v. 1. 8. od. spät. **Stellung.** Gute Zeugn. vorh. **Müller,** Piotra Skargi 10, W. 8.
2500

Obermüller
36 J. alt, unverh., mit Großmühlen-Praxis, Herstell. konkurrenzfäh. Weiz.- u. Roggenmehle **sucht Stellung.** Da Kaut. vorh., übern. a. Filiale od. Vertrauenspost. ein. Großmühle. Offert. u. **S. 2516** a. d. Geschst. d. Z.

Mühl.-Werkführer
evgl., **sucht Stellg. als Verheirateter.** Kaution oder **Betriebskapital** wird gestellt. Angeb. unter **O. 5141** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Jg. Müllermeister
29 J. a., evgl., unverheir., in ungekünd. Stellung, mit all. Müllereiarbt. best. vertraut, möchte vom 1. 8.
die Stelle wechseln.
Nehme a. Stelle als Geselle an. Off. u. **P. 5145** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Jung., evang., fleißig.
Müllergeselle
vertraut mit Sauggasmotor u. Kundenmüll., **sucht** zum 1. August cr.
Stellung. Off. unt. **E. 5111** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Suche f. m. Sohn, 17 J., evgl., dtsch. u. poln. spr., **Stell. a. Müllerlehrling.** Offerten an Bes. **Jul. Redwanz, Mokre,** poczta Czersk, Pomorze. 4966

Entlass. Postbeamter, verheiratet, sehr reell, arbeits., in sehr schwier. Lage, **sucht** von sogl. Stellung als **Wald- und Feldhüter** oder als **Gutsschreiber.** Meldung unt. **E. 4840** a. d. Geschäftsstelle der Deutsch. Rundsch. erbet.

Jg. kath. Lehrerin
mit Unterrichtserlaubnis u. erfolgr. Praxis **sucht Stellung**
als Hauslehrerin
zum neuen Schuljahr. Offerten unter **F. 4851** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Deutsche
junge Lehrerin
die Polnisch beherrscht, **sucht Stellung**
als Hauslehrerin.
Offerten unter **W. 5072** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Gutssekretärin
mit mehrjähr. Praxis **sucht** z. baldmöglichen Antritt **Stellung.** Angebote erb. u **S. 5173** an d. Geschst. d. Zeitg.

Junge Deutsche
aus Lodz, 21 Jahre, evg., mit Büroprax., Kenntnis der deutschen und polnischen Sprache, mit allen Büroarbeit. vertraut, Stenographie, Schreibmaschine, **sucht** sich zu
verändern.
Angeb. unt. **„Lodz" 5144** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Jung. anständig. ehrl. evangl. Frl. aus guter Familie, musik., m. allen häuslich. Arbeit. vertr., kann gut kochen sucht Stellung als
Haustochter.
Gefl. Offert. unt. **U. 5177** an d. Geschst. d. Ztg. erb.

Junge Besitzertochter sucht Stellung als
Haustochter od. Lehrmädel i. Geschäft. Off. u. **K. 2417** a. d. Geschst. d. Z.

Vereinsbank zu Bydgoszcz
Sp. z o. o. 4674
Die Bank des Handwerks und Mittelstandes
ul. Jagiellońska 10 (neben der Bank Polski)
Gegründet 1860 **Telefon 144**
Erledigung aller Bankgeschäfte
Höchstmögliche Verzinsung von Einlagen in jeder Währung.

Absolventin von 7 Gymnasialklassen sucht
Stellung zu Kindern
oder als
Haustochter.
Angebote unt. **E. 4997** a. d. G. d. Ztg. erbeten.

Tüchtige, zuverlässige
Wirtin
firm im Fach, **sucht Dauerstellung.** Angebote unter **S. 5041** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Perfekte Wirtin
sucht Stellung. Offerten unter **E. 2402** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Aeltere Wirtin
sucht Stellung a. groß. Gut. Gute langjährige Zeugnisse vorhanden. Offerten unter **J. 2476** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb

---

Aelt. evgl. **Wirtschafterin**
sucht v. sofort **Stellung,** auch i. frauenl. Haush. Land bevorz. Off. unt. **L. 2488** a. d. Geschst. d. Z.

Witwe, zuverl., selbstd., **sucht Stellung** im Haushalt, Geschäft, Betrieb, Anstalt, a. in frauenlos. Haush. od. bei Dame. Offerten unter **C. 2463** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Witwe
sucht Stellung
bei einzeln. Herrn oder älteren Eheleuten. Off. unter **M. 2424** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Fräulein vom Lande sucht **Wirkungskreis.** Gute Zeugnisse vorhanden. Offert. unter **Nr. 5166** a. d. Geschäftsst. **A. Kriedte, Grudziądz.**

Jung. Mädchen vom Lande **sucht** z. 1. 8. 1934 **Stellung** i. Haushalt. **N. Schmidt, Borzenkowo** pocz. Maksymiljanowo.
2498

Jung., evgl. Mädchen, das schon i. Stellg. war, **sucht Stellung** als **Hausmädchen.** Zu erfr. bei **Saluda, Zduny 10.**
2497

An- u. Verkäufe

Hausgrundstück
3 stöckig, im Zentrum Toruns, mit Speicher, Fabrikräumen und Pferdeställen, zu verkaufen. 40 000 zł Anzahlung erforderlich. Angeb. u. **B. 5059** a. die „Deutsche Rundschau".

Eck-Hausgrundstück
Wohn. 6 Zim. u. Küche, Stall, Waschküche, alles mass. Gebäude m. klein. Obst- u. Gemüsegarten, alterhalber **zu verkauf.** Off. unt. **O. 2426** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Grundstück
m. Fabrikgebäude, Obstgarten, in Nakło/Not., verkaufe oder tausche günst. in Bydgoszcz. Off. unter **„günstig" W. 2531** an die Geschäftsst. d. Z.

Suche
Grundstück
zu kaufen oder zu pachten, mögl. ohne lebend. u. totem Inventar. Bei Kauf bis ca. 10 000 zł Anzahlung. Off. unt. **Nr. 5106** an **Emil Romey, Grudziądz,** erb.

Kl. Grundstück
bis 15 Morg. bei 4000 zł Anzahlung zu kaufen gesucht. Offerten unt. **Nr. 5169** an die Geschäftsstelle **A. Kriedte, Grudziądz.**

Altershalber verkaufe nach 40 jähr. Besitz mein
Grundstück
Drogerie mit Kolonialwarenhandlg., Restauration u. Selterfabrik. Kreisstdt., gute Existenz. Offerten nur von kapitalkräftig. Käufer unt. **D. 5103** a. d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stadtgrundstück
70 Morgen gut. Boden und guter Milchabsatz im Kleinverkauf, von sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Offerten unter **C. 5099** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Stadt-Grundstück
45 Mg. pa. Bod., sämtl. Gebd. mass., kompl. lebd. sow. tot. Inv., m. voll. Ernte, verk. sof. Preis 14000 Zł., Anz. 8000 Zł.
Zaremba, Skórcz, Pom., pow. Starogard. Rückantw. Freimarke erb.
5128

Wohn-Geschäftshaus
nur in guter Geschäftslage, ca. zł 30.000 zu kaufen ges. Gefl. Off. u. **N. 2493** a. d. Geschst. d. Z.

Kaufe Zinshaus bei e. Anz. v. 20- bis 50000 Zł. Off. u. **E. 2468** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Wassermühlengrundstück
zu kauf. gesucht. Leistg. 30—80 Zentn. zu Mehl. Offerten unter **W. 4982** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Sehr gut eingeführtes ca. 70 Jahre bestehend.
Eisen- und Baumaterialien-Geschäft
in einem größeren Städtchen der Provinz Posen, weg. Todesfall des Eigentümers sofort zu verkauf. Für einen Kaufmann mit entsprechendem Kapital, Existenz vollst. gesich. Offerten: **Bydgoszcz, Skrytka Pocztowa 154.**

Konzessionierte Seifensiederei
billig zu verkauf. Off. u. **B. 2530** an d. Gst. d. Z.

Unternehmen
zu kaufen gesucht mit 30000 Anz. d. Ingenieur-Kaufmann; auch Teilhabersch. od. Vertretg. Angebote unt. **J. 2413** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Am Park gelegenes
Hausgrundstück
mit Garten u. Bauplatz billig zu verkauf. **Bydg.,** Filarecka 21—1. 2522

Gute junge **Arbeitspferde**
billigst, auch Tausch alt. geg. junge. **Fr. Liedtke, Toruń,** Wola Zamkowa 4/6 Telef. weg. Pferdekauf unt. Nr. 13 zu erreichen.
5155

Fohlen
zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis und Rasseangabe u. **H. 5122** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

---

11 Stryer
Zugochsen
im zweiten Jahre arbeitend, wegen Landabgabe zu verkaufen. **Grocholin,** bei Kcynia, pow. Szubin. 5161

Größere Anzahl
Mutterabsatzlämmer
zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis und Rasseangabe u. **G. 5121** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Verkaufe: 5140
1. **Gordonsetter-Hündin**
2 J. alt, Preis 100 Zł.,
2. **Deutsch-Kurzhaar-Rüden**
getig., 14 Monate alt, Pr. 200 Zł. Beide Hunde gut dress. u. abgeführt. **B. Gramowski,** Förster, **Wymysłowice,** p. Strzelno, powiat Mogilno.

Reinrassige, kurzhaarige
Kaninchen-Dackel-Hündin od.-Welpen
gesucht. Abstammungspapiere erwünscht. Angebote möglichst mit Lichtbild bezw. Lichtbild der Eltern unter **R. 5153** a. d. G. d. Ztg.

Bernhardiner-Hündin
1 J. alt, zu verk. 2514
Grunwaldzka 22, W. 2.

Dackel
rasserein, 1½ J., wachsam, zu verk. **Zbożowy Rynek 8,** im Laden. 2510

Größere Anzahl
Schweizer-saanenziegen
und 1 Bock
zu kaufen gesucht. Off. unt. „Saanenziege" **J. 5123** a. d. Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Kaufe b. Barzahl. **gebr. Möbel** sowie alle and. **Gebrauchsgegenstände,** auch g. Nachlässe. 2527
Weln. Rynek 8 L. 1.

Automobil
i. allerbest. Zust., billig zu verkaufen 2418
Chełmińska 4, W. 2.

Gut erh. **Motorrad**
Marke A. J. S., 500 ccm „Sport", krankheitsh. billig zu verkaufen. 2499
A. Conrad, Podolska 8.

Kutschwagen
billig zu verkaufen.
2303 **Hetmańska 25.**

Geschäftswagen
zu verkaufen 2374
Pomorska 46, Wohn. 3.

Ernte-Maschinen:
Selbstbinder, Deering, 6", wenig gebraucht, wie neu, 1050, **Selbstbinder,** Eckert, 5", neu, 1000, **Ableger,** Massey-Harris, neu, 600, **Bindegarn,** prima Sisal, **Ersatzteile** offeriert 5114
Markowski, Poznań, Jasna 16, **Landmaschinen.**

Gelegenheitskauf
1 Dampfpflug, komplett — Fabrikat „Fowler" ist günstig zu verkaufen. 4998
Ernst Wiedemeyer, Gniezno, Telefon 485.

„Buick"-Limousine
Jubiläumsmarke, Original Luxus-Karosserie, 6-zylindrig, 5-sitzig, wie neu, 45000 Kilometer gelaufen, Zeißlampen-Beleuchtung, ist günstig **zu verkaufen.** 5162
Fr. Krzewiński, Grudziądz,
Wybickiego 24/26.

Buchen-Sägespäne 4917
zum Räuchern waggonweise zu **verkaufen.**
A. Steinke, Wejherowo, Postfach 17

Gold und Silber
sowie Silbergeld
kauft **B. Grawunder,** Dworcowa 57. Tel. 1698.
4675

---

1 Maschine zum **Düngekalk zerkleinern** billig zu verkauf. 2534
Krause, Gdańska 76.

Zupfmaschine f. Roßhaare, **Trittleiter,** 2,10 m hoch, **Sofa** (antik), Altmahag., 1 **heller u. 1 schwarz. Anzug,** Gr. 175, 2 **Paar Stiefel,** lange u. kurze, 1 **Koffer** 80×50, all. gut erh., zu verkauf. **Sniadeckich 43,** Hof geradeaus. Wochentags v. 8 bis 1, v. 3 bis 7. 2533

Schneidermaschine
3 m lang. Tisch, Manikin, Regal, Schneiderschere billig zu verkaufen. 4984
Toruń, Wielk. Garbary 8

Breitdrescher
gut erh., verk. preisw.
Fenner, Łęgnowo, Bydgoszcz 5. 2484

Wanne mit **Badeofen,** Kohle, zu kaufen gesucht 2508
Dworcowa 73, Wg. 16

Kaufe gut erhaltene
Fräs- und Langlochbohrmaschine
für Tischlerei geeignet. Angeb. mit genauer Beschreibung u. äußerster Preisangabe unt. **O. 5030** a. d. G. d. Ztg.

Kleine
Revolverdrehbank
z. Herstell. v. Holzspulen zu kauf. gesucht. Ang. m. Pr. u. **M. 2079** an A.-E. **Wallis, Toruń.** 5068

Kaufe sofort geg. Barzahlung einen 6 teilig.
Plansichter.
G. Kuppi, Młyn Góra, p. Żnin. 5130

Rotbuchen-
Eichen- u. Erlenbretter u. -bohlen, gut. Qualität, verkauft 5040
K. Suligowski, Gdańska 128.

Zuckersäcke
gut erhalten, hat abzugeben. **„Lukullus", Bydgoszcz,** Poznańska 16
Tel. 1670/1. 5150

Pachtungen

Mühlenpacht
sofort od. später gesucht.
Murawski, Sucha, pow. Swiecie. 2518

Todeshalber verpachte eine alte
— Bäckerei —
m. sämtl. Zubehör nebst 4-Zimmerwohng. Zur Übernahme sind 8000 zł erfordrl. Off. u. **Nr. 5164** an **A. Kriedte, Grudziądz**

Verpachte 100 Morg., Mittelbod., Kreis Culm, **erforderlich 1500 zł** 2505
Sokołowski, Bydgoszcz, Sniadeckich 52.

Wohnungen

Komf. 8-Zim.-Wohnung
1. Etg., evtl. m. Garage im Zentr. der Stadt p. 1. 10. 34 zu vermieten Off. u. **R. 5133** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

---

5 Zimmer
von sofort zu vermiet.
Zbożowy Rynek 10. 2509

4-Zim.-Wohnung
m. Bad, Balkon u. Zubehör, I. Etage zu vermiet.
Promenada 17, Whg. 6.
2004

Schöne
4-Zimmer-Wohng.
elektr. Licht, Bad, Balk., zu vermieten 2535
Garbary 24, Wohn. 4.

2—3-Zimm.-Wohn.
von ruhig. Mieter ges. Offerten unter **O. 2506** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

---

2 Kl. Zim., leer od. möbl., im Zentr., sof. zu verm.
Blawat, Grunwaldzka 18.
2520

---

2 leere Zimmer mit Küchenben. von alleinsteh. dt. Dame gesucht. Offerten unter **U. 2526** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

---

1 Zimmer u. Küche zu vermieten. Zu erfragen
2524 **Gdańska 102, W. 9.**

Zimmer 2495
an Sommergäste zu vermiet. **Zabel, Brzoza**

Altsitzerwohng. für Sommerfrischl. od. pens. Beamten, Wasser und Wald vorh. **Wunsch, Czarnowo,** pow. Toruń.
2480

Laden sow. **2 Zimmer und Küche** von sofort zu vermiet. 5160
B. Grawunder, Dworcowa 57.

Altenheim
Chełmża (Culmsee)
Kr. Toruń, Hallera 19,
hat **Zimmer mit voller Pension**
abzugeben, auch **Doppelzimmer.** Preis monatlich 50-100 zł. 5048

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimm. mit Balk. von sofort zu verm. 2504
Sw. Jańska 3, Wg. 6.

Nettes Zimm. mit Pension zu haben, auch für Schüler. Fräulein **Schwarz, Chrobrego 10,**
2496

Möbl. Zim. m. Küchenben. von Dame gesucht.
2477 **Kordeckiego 11, W. 4**

Sonn. möbl. Zim. u. K. v. sof. z. vm. **Różana 13.**
2458

Pensionen

Pension für **Kinder.**
2517 **Gdańska 11, W. 7.**

Fabrik- u. Lagerräume
zu vermieten. 5113
Marszałka Focha Nr. 16.

3. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 158.

Bromberg, Sonntag, den 15. Juli 1934.

Die Konstruktion der „Jungdeutschen Partei."

Es ist kein Geheimnis, daß die Bielitzer Herren hier auch bei den Anhängern ihrer Partei keine Begeisterung erweckt haben. Die oberschlesischen Vorgänge haben ihrem Ansehen den Rest gegeben und klargestellt, daß es bei ihnen keinen beruflichen Führer gibt. Wer in Bielitz kein Ansehen und keine Gefolgschaft hat, kann auch bei uns nichts gelten.

Vielmehr war es der Gedanke, sich einen „Mantel" zu leihen, der bestimmte Kreise unseres Gebiets zum Eintritt in die Jungdeutsche Partei veranlaßte. Es schien ihnen mit der Übernahme nationalsozialistischer Formen oder Ideen nicht schnell genug zu gehen, sie glaubten des Rates der bisher Führenden entbehren zu können und fühlen sich berufen, selbst Vorsehung zu sein. Die abenteuerliche Hetze des Bielitzer „Aufbruchs" war ihnen nicht gerade angenehm, sie wünschten gemäßigtere Formen. Auch der Sache nach wollen wenigstens manche Leute dieser Kreise nicht den unsinnigen Kampf gegen die Welage, die Genossenschaften, die Verhetzung zwischen Großgrundbesitz und Bauern, mit denen der „Aufbruch" und seine „Führer hier in den Frühjahrsmonaten gewirkt haben. (Den Wünschen dieser Kreise wurde dadurch äußerlich Rechnung getragen, daß die Partei einen Gauführer einsetzte.) Man rechnete, daß unser Gebiet ja viel größer als Bielitz ist, daß man eine schlechte Führung von dort bald genug abschütteln und die Führung hier in die Hand nehmen würde.

Diese Gedankengänge des einstigen Jägerhofer Kreises beruhten auf einer oberflächlichen Betrachtung und sind bereits durch die bisherige Entwicklung widerlegt. Wer von den geborenen „Führern" des Jägerhofer Kreises hat vor seinem Eintritt in die JDP. sich deren satzungsmäßige Grundlagen gründlich überlegt? Wer hat gedacht, daß sie nur mit Genehmigung der Behörden geändert werden können?

Wo steht in der Satzung das „Gauführeramt", oder der „Gau" als Bezirk mit eigener Verwaltung? Es gibt nur Ortsgruppen, und wenn eine in Opposition stehen sollte, so zeigt das Schicksal der großen Ortsgruppe Kattowitz, wie man es macht. Hat Herr Wiesner sich doch nicht gescheut, die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen, um die stärkste Ortsgruppe, die die Hälfte aller seiner Mitglieder umfaßte, aufzulösen.

Den „17 Leitsätzen" der Partei ist die Satzung beigefügt. Diese Satzung ist offenbar für einen Bielitzer Lokalverein errichtet, wenn dieser auch nach § 1 seine Tätigkeit über ganz Polen erstrecken will. **Der Sitz ist in Bielitz festgelegt. Der Vorstand besteht aus 10 Mitgliedern, von denen mindestens 6 (!) am Ort des Vereins ihren Wohnsitz haben müssen.** Der Vorstand ist bei Anwesenheit von 5 Personen beschlußfähig und entscheidet mit Mehrheit. Das also ist die Satzung, mit der sich alle Ortsgruppen und ganze Provinzen abfinden müssen. **Die Mitglieder der Ortsgruppe Bielitz, die in Stärke eines Kegelklubs bei der ordentlichen Frühjahrsversammlung zusammenkamen, entscheiden über den Vorstand der Gesamtpartei.** Kein Wunder, wenn sich die Leute als „Führer" behaupten, die eigentlich wegen ihres Mißerfolges längst hätten zurücktreten müssen.

Jungdeutsche Kreise unseres Gebiets haben versucht, für diesen Mangel der Parteisatzung Abhilfe zu schaffen und für Posen und Pommerellen eine Gauführung einzurichten, die wenigstens eine beschränkte Selbständigkeit gegenüber der Hauptleitung Bielitz haben sollte. **Aber die Satzungen der Partei bieten dafür keine Grundlage.** Der Versuch, die behördliche Genehmigung für eine solche besondere Einrichtung zu erreichen, ist — soviel bekannt — abgelehnt worden. Da die rechtliche Unterlage für die Zusammenfassung der Ortsgruppen von Posen-Pommerellen zu einer Gauführung fehlt, hängt sie in der Luft. Zu einer Vertretung der provinziellen Zusammenhänge für eine Willensbildung gegenüber der Hauptleitung ist sie hiernach nicht imstande.

Außer diesen Satzungen gibt es noch Bestimmungen über die „Organisation der Hauptleitung", in denen ein Ausbau vorgesehen ist. Diese Sondersatzung ist den „Leitsätzen" nicht beigefügt. Da ist ein „Hauptvorstand" von 7 Mitgliedern vorgesehen, die vom Parteitag gewählt werden. Der **Parteitag, der in jedem Frühjahr stattfinden soll, hat aber in diesem Jahre nicht stattgefunden,** obwohl, wie man hört, von mehreren Stellen seine Abhaltung verlangt wurde. Für den Parteitag ist vorgesehen, daß er beschlußfähig ist, wenn die Hälfte der Ortsgruppen vertreten ist. Bei der Verzweigung der Ortsgruppen in Pommerellen und kleinen Ortschaften wird der Zeitpunkt wohl nicht fern sein, wo es nicht möglich sein wird, auf dem Parteitag die Hälfte der Ortsgruppen vertreten zu sehen, wodurch dann **der Parteitag beschlußunfähig** sein würde.

Die Bestimmungen sehen vor, daß die „Hauptleitung" in Bielitz das ausführende Organ des Hauptvorstandes sein soll. Dadurch wird die Leitung aus dem Hauptvorstand, der doch geschäftsführend sein müßte, wiederum in die Bielitzer Ortsleitung verlegt. Die Bestimmungen darüber sind unklar. Es heißt: „Die Ortsstelle Bielitz gilt nach ihren Satzungen, welche vereinsrechtlich alle angeschlossenen Ortsgruppen der Jungdeutschen Partei in Polen decken, als Hauptleitung der ganzen Partei." **Hiernach bleibt doch, rechtlich gesehen, die Bielitzer Ortsleitung der wirkliche Vorstand der Partei, und alles übrige bleibt im unklaren,** da die Bielitzer Ortsgruppe rechtlich nicht verpflichtet ist, sich an sonstige, nicht behördlich genehmigte Bestimmungen zu halten.

„Im „Aufbruch" und bei ihrer Agitation hat die JDP hervorgehoben, daß sie eine Gesamtpartei sein will, die alle Deutschen in Polen umfaßt. Man muß aber doch schon früher in der Parteileitung erkannt haben, daß dies Ziel mit der vorliegenden Satzung gar nicht erreicht werden kann. Man warf zwar denen, die für einen Zusammenschluß der Deutschen nach Volksgruppen eintraten, vor, daß das kein genügend fester Zusammenschluß wäre. Aber der „Aufbruch" vom 16. 6. 1934 bringt einen Artikel von Herrn Wilhelm Elsner, worin mitgeteilt wird, daß „zur Verwirklichung der deutschen Volksgemeinschaft die Gründung eines „Bundes der Deutschen in Polen" durch die JDP schon längst geplant und die Satzung bereits ausgearbeitet war." **Darin liegt das Eingeständnis, daß die JDP nach der eigenen Auffassung ihrer Leitung nicht in der Lage war, die Einheitsorganisation zu bilden.**

Aus alledem geht hervor, daß die JDP nicht die Organisationsform hat, die auf die Dauer den Bedürfnissen nach politischem Zusammenschluß unseres Westgebietes — geschweige denn für die Deutschen ganz Polens — gerecht werden kann **und es ist auch nicht abzusehen, wie diese Mängel beseitigt werden sollen.**

Deutsche Einheit

Jeder Gedanke an die Wiederkehr eines Parteiengemengsels ist lächerlich und absurd!

Adolf Hitler
am 13. Juli 1934

Polen und Litauen.

Französische Einigungs-Manöver.

Die französische Presse läßt den Wunsch erkennen, daß auch Polen in das von Frankreich so sehr gewünschte Ost-Locarno einbezogen werde. Charakteristisch für die Beurteilung der Lage in Frankreich ist eine Stellungnahme des Politikers Saint-Brice im „Journal", der u. a. schreibt:

„Lettland und Estland haben die Bedingung gestellt, daß das Rigaer Abkommen vom 17. Februar als Grundlage für die zukünftige Entwicklung diene. **Das bedeutet, daß ein Ost-Locarno nur mit der Teilnahme Polens möglich ist.** Nun gibt es aber keine wirksame Teilnahme Polens, wenn der Konflikt zwischen Litauen und Polen nicht wirklich geregelt ist.

Der Gedanke ist sehr richtig, und man könnte keinen geeigneteren Augenblick finden. Selten schien die Lage so günstig für die Beilegung des alten Streites um Wilna. Die Litauer sind nicht mehr ein Bindestrich zwischen Berlin und Moskau. Sie stehen mit Deutschland auf schlechtem Fuße, dessen Kniffe in Memel sie aufgezeigt haben. Des Herrn Waldemaras' Versuch eines Staatsstreiches ist gescheitert, und die Aufrechterhaltung der gemäßigten Elemente in Kowno ist gesichert.

Die Stunde der Weisheit (!) müßte schlagen. Wenn es nun aber eine Weisheit gibt, so ist es wohl diejenige, daß durch die Versöhnung Polens und Litauens einem Zustand der Feindseligkeit ein Ende gesetzt werden müßte, der trotz der Teilnahme der beiden Staaten am Völkerbund seit mehr als 15 Jahren anhält. Die Grenzen sind geschlossen. Alles ist Krieg, nur die Kanone fehlt."

Frankreich schwebt also ein Feindband gegen Deutschland im Osten vor Augen, zu dem sich das heutige Polen aber nicht ohne weiteres hergeben dürfte. Dazu mag folgende Meldung als Beleg dienen:

*

„Französische Politiker brauchen uns keine Grimassen zu schneiden."

Die halbamtliche „Gazeta Polska" nimmt Stellung zu einem Artikel in der „Depèche de Toulouse", in dem der Vorsitzende des französischen Kammerausschusses, Bastid die polnische Politik gegenüber den baltischen Staaten einer lebhaften Kritik unterzieht. „Bastid zeigt", so schreibt die „Gazeta Polska", eine völlige Unkenntnis der von ihm untersuchten Fragen, wenn er die Haltung Polens als zweideutig bezeichnet und Polen bei dem von ihm untersuchten Problem als einen nebensächlichen Faktor, ja fast als ein Hindernis betrachtet. Die von Barthou in London abgegebene Erklärung, in der er die polnische Haltung als abwartend bezeichnete, entspricht mehr der Wahrheit und den guten Sitten, die gewöhnlich von verantwortlichen Persönlichkeiten bei der Erörterung der Politik verbündeter Länder beobachtet werden. Bastid behauptet andererseits daß Polen Vorschläge zu örtlicher Befriedung ablehne. Angesichts einer solchen Unkenntnis der polnischen Politik gerät man in Verwirrung. Weiß Bastid nicht, daß Polen einen Nichtangriffsvertrag mit Rußland und dann einen solchen mit Deutschland geschlossen hat? Muß man daran erinnern, daß Polen bei diesen Vertragsabschlüssen seitens der Großmächte keinerlei Ermutigung zuteil geworden ist?

„Schließlich schreibt Bastid, daß die baltischen Staaten in Frankreich so gut wie unbekannt seien. Möchten die **Franzosen also doch den Polen nichts vorpredigen, für die diese Länder nichts Exotisches haben, da wir uns mit ihnen in der Verbrüderung gemeinsamer Verteidigung und gemeinsamen Kampfes für die Befriedung im Osten und die Festigung des Friedens durch gleichlaufende, gleichzeitige Verträge mit der Sowjetunion verbunden haben.**

„Jetzt, da die Mächte sich um die Wette um die Freundschaft der baltischen Länder bemühen, was ist da Seltsames und Zweideutiges in dem zurückhaltenden Lächeln, mit dem Polen diese Bemühungen betrachtet. Unsere Freunde in Riga und Reval werden sicherlich dieses Lächeln verstehen, und auch ein so erfahrener Staatsmann wie Minister Barthou wird es verstehen. Wir wünschten jedoch, daß es auch alle französischen Politiker verständen. Vielleicht würden sie dann einsehen, daß es besser wäre, sich bei uns über die baltische Frage zu unterrichten, als uns Grimassen zu schneiden. Denn es handelt sich dabei um eine Angelegenheit, welche die Hauptgrundlage der polnischen Politik seit 1918 bildet."

*

Ost-Locarno und Wilna-Problem.

Kowno, 12. Juli. (O. E.) Der in Kowno weilende Vizepräsident der französischen Radikalsozialistischen Partei Pfeiffer erklärte in einer Presseunterredung, Ost-Locarno habe die Erhaltung des Friedens zum Hauptziel. Indessen soll im Rahmen eines Ost-Locarno nur der durch Verträge begründete status quo anerkannt werden, nicht aber der durch ein fait accompli geschaffene. **Die Besetzung Wilnas sei ein Kardinalfehler der polnischen Politik gewesen. Die Besetzung des Wilnagebiets falle keineswegs unter den Begriff des in einem kommenden Ost-Locarno anzuerkennenden status quo. Pfeiffer erklärte weiter, Frankreich betrachte Polen nicht mehr als einen zuverlässigen Verbündeten; denn die polnische Politik entspreche nicht der französischen.**

Der offiziöse „Lietuvos Aidas" knüpft im Zusammenhang mit den Ost-Locarno-Plänen an den Besuch Herriots in Kowno große Hoffnungen. Das Blatt erwartet viel von Herriots „glücklicher Hand".

Der Baltische Block.

Riga, 14. Juli. (PAT). Der Vertreter der estnischen Außenministeriums auf der Baltischen Konferenz in Kowno, Minister Laretei, erklärte im Zusammenhang mit der Beendigung der Konferenz, daß die Anfangsarbeiten dieser Konferenz noch nicht beendet werden konnten. Es sei jedoch eine vorläufige Verständigung in verschiedenen Punkten erreicht worden. In Kowno seien die Grundsätze und Methoden einer Zusammenarbeit der baltischen Länder besprochen worden. Die Konferenz sei bis jetzt zu dem Schluß gekommen, daß bei der Lösung der Frage einer Zusammenarbeit dieser drei Länder eine Erörterung der außenpolitischen Richtlinien dieser Länder notwendig sei. Da der Vertreter Lettlands die Konferenz vorzeitig verlassen mußte, um nach Riga zurückzukehren, konnte die Erörterung über dieses Problem nicht zu Ende geführt werden. Die Beratungen sollen in kurzer Zeit in Reval oder Riga fortgesetzt werden.

Die estnische Zeitung „Kaja" beschäftigt sich in einem Leitartikel mit dem Ergebnis der Baltischen Konferenz und befaßt sich im Zusammenhang damit mit der polnisch-litauischen Frage. Das Blatt schreibt u. a.: „Die Konferenz in Kowno wurde auf die Initiative Litauens hin einberufen, das sich in letzter Zeit ziemlich isoliert fühlte. Der litauische Konflikt mit Deutschland und der Umstand, daß man nach Abschluß des polnisch-



Dem heutigen Geschlecht tut ein wenig mehr Familienachtung und -liebe not, wenn es nicht ganz zerfallen soll. Es ist eben doch etwas anderes, wenn man weiß, auf welchem Ast des Familienbaumes man als Blättlein festsitzt, als wenn man so geschichtslos vom Winde verweht wird.

Emil Frommel.



russischen Nichtangriffspaktes nicht mehr auf Sowjetrußland rechnen könne, hat Litauen dazu bewogen, den baltischen Ländern größere Beachtung zu schenken. Auf dem Wege zur Gründung eines Bundes dieser Staaten liegen jedoch noch viele Hindernisse. Die Konferenz in Kowno wird eigentlich kein Ergebnis zeitigen, wenn die polnisch-litauischen Beziehungen keine Besserung erfahren und keinen normalen Charakter annehmen.

Außenminister Beck fährt nach Reval.

Außenminister Beck begibt sich nach einer Meldung der offiziösen „Gazeta Polska" am 23. Juli nach Reval, um dort dem estnischen Außenminister einen Gegenbesuch abzustatten. Wie erinnerlich, weilte Minister Seljamaa Ende Mai zu einem offiziellen Besuch in Warschau.

Außenminister Beck hat am gestrigen Donnerstag den englischen Botschafter Sir William Erskine empfangen. Wie verlautet, soll diese Unterredung mit der großen Aktion der englischen Diplomatie zugunsten des französischen Planes eines Ost-Locarnos im Zusammenhang stehen.

*

Moskau befürchtet japanischen Einfall in die Mongolei.

Moskau, 12. Juli. (O.E.) Wie die „Iswestija" aus Schanghai melden, haben sich der Stabschef der japanischen Kwantun-Armee und der Chef der japanischen Militärmission in Dolonor in Begleitung mehrer japanischer und mandschurischer Offiziere nach dem östlichen Teil Tschahars begeben. Eine andere Gruppe japanischer Offiziere ist nach Schansi gereist. Diese japanischen Offiziersreisen erwecken in Moskau die Befürchtung, **daß Japan einen Einfall in die Mongolei plane.** In diesem Zusammenhang gewinnen die Besprechungen, die Karachan im Namen der Sowjetregierung mit der Mongolischen Regierung in Ulan-Bator führt, besondere Bedeutung. Es ist anzunehmen, daß diese Besprechungen eine noch engere militärische Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und deren mongolischen Schutzstaat zur Folge haben werden.

Gleichzeitig berichtet die Sowjetpresse über ein neues Aufflackern der antijapanischen Aufstandsbewegung in Mandschukuo. Mehrere mandschurische Städte sollen von den Aufständischen bereits erobert sein. Verschiedene Truppenteile der Regierung von Mandschukuo sollen gemeutert haben.

Mehr Heiraten, aber weniger Geburten.

Die Bevölkerungsbewegung in Europa.

Vor kurzem hat das Eidgenössische Statistische Amt die Bevölkerungsbewegung in der Schweiz im Jahre 1932 veröffentlicht. Die Schweizer Öffentlichkeit, vornehmlich die Presse, befaßt sich eingehend mit den Ergebnissen der statistischen Untersuchungen, die für die Schweiz um so niederschmetternder sind, als sich aus den mit größter Genauigkeit und Sorgfalt zusammengestellten Ziffern ergibt, das nunmehr auch die Schweizer in die Reihe der „alternden" Völker eingetreten sind. Zum ersten Mal wird sich das Schweizer Volk der furchtbaren Gefahr bewußt, von der es bedroht wird, daß nämlich der natürliche Bevölkerungsgewinn mehr und mehr geschmälert und der Zustand einer gleichbleibenden, ja vielleicht sogar gelegentlich abnehmenden Volkszahl herbeigeführt wird.

Dadurch zeigt sich nun auch in der Schweiz die gleiche Erscheinung, die in einer Reihe anderer europäischer Länder festzustellen ist, daß nämlich die Heiratslust steigt, die Geburten dagegen nicht im gleichen Maße zunehmen. Mit anderen Worten: Heiratsziffern und Geburtenhäufigkeit stehen in einem Mißverhältnis zueinander, dessen Gründe nicht immer in der Wirtschaftskrisis allein zu suchen sind. Im Zusammenhang mit den jüngsten Schweizer Veröffentlichungen ist daher eine Übersicht von besonderem Interesse, die im zweiten Juniheft der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik", die vom Statistischen Reichsamt herausgegeben wird, enthalten ist.

Danach bringt das Jahr 1933 in allen europäischen Ländern mit alleiniger Ausnahme der Tschechoslowakei eine Zunahme der Eheschließungen. Sie ist in Deutschland mit 121 000 = 23,7 Prozent eine Erscheinung von besonderer Art und Größe. An zweiter Stelle folgt nämlich der Irische Freistaat mit 7,2 Prozent, an dritter Italien mit 6,3 Prozent. Auch die Niederlande weisen noch 6,1 Prozent auf. Die übrigen europäischen Länder liegen zwischen ½ und 5 Prozent.

Auch in der Entwicklung der Geburtenhäufigkeit haben sich im Jahre 1933 beachtenswerte Veränderungen vollzogen. Im Jahre 1932 wurde noch das Deutsche Reich neben Italien und Polen von dem stärksten Geburtenrückgang betroffen, während Länder wie Frankreich, Groß-Britannien, die Niederlande und im Osten Ungarn, die Tschechoslowakei und die baltischen Randstaaten mit teils beständigen Geburtenzahlen, teils nur geringen Rückgängen verhältnismäßig gut abschnitten. Im Jahre 1933 dagegen hatten die stärkste Abnahme der Geburten die ost- und südosteuropäischen Staaten, sowie Frankreich, Groß-Britannien und die Niederlande zu verzeichnen, während sich in Italien und im Deutschen Reich der Geburtenrückgang erheblich verlangsamte. Die bisher vorliegenden Ergebnisse für die ost- und südosteuropäischen Länder zeigen trotz der Zunahme der Eheschließungen durchweg eine starke Steigerung des Geburtenrückgangs. In Polen hat sich die vorjährige Abnahme der lebend Geborenen um rund 34 000 nahezu verdoppelt. Die jährliche Zahl der lebend Geborenen in Polen ist im Laufe von drei Jahren um insgesamt 150 000 gesunken. Die Geburtenziffer, die 1930 noch 32,3 auf tausend Einwohner betrug, ist 1933 auf 26,5 zurückgegangen. Die Tschechoslowakei meldet eine Verminderung um 8,1 Prozent, Ungarn von 7,7 Prozent, Estland 7,8 Prozent, Litauen 4,9 Prozent. Von den westeuropäischen Ländern steht Frankreich mit einer Abnahme um 5,5 Prozent an der Spitze. Auf tausend Einwohner kamen in Frankreich im Jahre 1933 noch 16,3 lebend Geborene. In England wurden 5,2 Prozent weniger gezählt, in den Niederlanden 4,1 Prozent. Demgegenüber kam im Deutschen Reich der Geburtenrückgang in der zweiten Jahreshälfte zum Stillstand, so daß für das ganze Jahr 1933 sich nur eine Abnahme um 2,2 Prozent der vorjährigen lebend Geborenen Zahl ergab. Trotz dieses günstigen Momentes weist Deutschland von allen europäischen Ländern nach wie vor die niedrigste Geburtenziffer auf, nämlich 14,7 auf Tausend.

Die eingangs erwähnte Schweizer Statistik ist insofern interessant, als über die Todesursachen genauere Untersuchungen angestellt worden sind. Entsprechend der stets älter werdenden Bevölkerung treten die Alterskrankheiten immer mehr in den Vordergrund, während die anderen Krankheiten, im besonderen die Infektionskrankheiten, zurückgehen. So starben z. B. an Scharlach in den achtziger Jahren noch jedes Jahr zweihundert bis vierhundert Personen. Seit 1920 sind es nur noch zwanzig bis vierzig gewesen. Ähnlich steht es mit Diphtherie, Masern, Keuchhusten und Magendarmkatarrh der Säuglinge. 1886 fielen noch 531 Personen den Pocken zum Opfer, seit 1926 ist in der Schweiz kein Pockentodesfall mehr gemeldet worden. An Tuberkulose starben bis zur Jahrhundertwende jährlich 8000 bis 9000 Menschen. Diese Zahl ist etwa auf 5000 herabgesunken. Gestiegen ist lediglich die Krebsziffer. Während zu Ausgang des Jahrhunderts etwa 3000 bis 4000 Schweizer an Krebs starben, sind es jetzt schon nahezu 6000 im Jahre.

Im Brautschiff nach Australien.

Wie England den jüngsten Erdteil besiedelte . . .

Endlos lang war der Zug der Menschen, die an diesem regnerischen Sommertag des Jahres 1834 — also genau vor einem Jahrhundert — über die Laufplanke des Zweimasters „Petrel" marschierten. Ein stattliches neues Schiff, Fahnen und Wimpel wehten von seinen Masten, und Tannengewinde und grüne Zweige schlangen sich um die kräftigen Rahen. Dröhnend krachten die Salutschüsse der Batterien an der Reede von Liverpool, als die letzten Leinen gelöst wurden und der Wind die schneeweißen Segel leise blähte, bis die ersten spritzenden Wellenköpfe am scharfen Bug vorbeiglitten. „Petrel" ging auf Fahrt, mit der seltsamsten Fracht an Bord, die je ein Schiff der Königlich Britischen Marine geladen hatte.

Seltsam auch das Ziel dieser Reise. Australien, damals erst rund 200 Jahre in das Weltbild der Zeit aufgenommen, hatte Menschenmangel. Besser:

Mangel an heiratsfähigen weißen Frauen!

Wohl lebten damals, 1834, schon genug weiße Männer in den Küstenbezirken des jüngsten Erdteils. Aber diesen ehemaligen Sträflingen, die England hier angesiedelt hatte, fehlten die Frauen. So stark fühlbar wurde in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts dieser Mangel, daß alte Jungfern, die in England ein Mann nur mit Grausen angesehen hätte, in Australien zu den begehrtesten Heiratsobjekten avancierten.

*

Aber auf die Dauer — das wurde in England wohl erkannt — ließ sich diese Art der Kolonisation nicht durchführen. Daß die Männer zum großen Teil frühere Sträflinge waren, die man aus den Zuchthäusern Englands nach Neu-Südwales verpflanzt hatte, daran stieß man sich wenig. Man hatte gute Erfahrungen mit ihnen gemacht; sie waren recht fleißig, hielten auch eine gewisse Ordnung und an den Kampf um das nackte Leben waren sie ja schließlich durch ihr Vorleben gewöhnt.

Aber man konnte nicht auf ewig Sträflinge in großer Zahl zu Herren eines reichen Landes machen. Man mußte daran denken, allmählich eine eingeborene weiße Bevölkerung zu schaffen.

Wo aber die Frauen hernehmen?

Frauen, die robust genug waren, zunächst einen aus dem Zuchthaus begnadigten Schwerverbrecher zu heiraten und dann mit ihm das harte Leben der Kolonialpioniere zu teilen . . .

Schwere Sorgen für Englands Minister. Wo gab es Frauen, die ein solches Los auf sich zu nehmen bereit waren? Endlich probierte man es mit einem öffentlichen Aufruf. Und der Erfolg war verblüffend:

Tausende junger Mädchen meldeten sich zur Auswanderung nach Australien!

Das hatte man nicht erwartet! Nun konnte man sich die besten, kräftigsten aussuchen, um sie dem neuen Leben in einer neuen Welt zuzuführen.

Das Los fiel auf 270, alle jünger als 30 Jahre, gesund, stark, in allen häuslichen Arbeiten erfahren und bereit, mit einem der Siedler dort drüben die Ehe einzugehen. Denn das war die Vorbedingung. Wer sie nicht erfüllen wollte, war von vornherein ausgeschlossen.

*

So segelte denn „Petrel" unter seinem Kapitän Longsdale ins Ungewisse. Ganz wohl war vielen nun doch nicht zu Mute. Zurück? Nein, das gab es nicht mehr. Und was vor ihnen lag, das war unsicher und dunkel. Eins quälte sie vor allem:

Wie würde der Mann aussehen, den sie nun bald den ihren nennen sollten?

Sie wußten nichts von ihm, sie kannten nicht seinen Namen, sie ahnten nur, daß er vermutlich von rauhen Sitten und schlechten Angewohnheiten sei.

So mögen sie wohl an manchem Sturmtage weinend auf ihrer Kiste gesessen haben, die die Aussteuer der Englischen Regierung enthielt. Wäsche, Kleider, 12 Pfund Sterling — ein Brautschatz, wie er unter diesen Umständen als geradezu fürstlich bezeichnet werden mußte. Der Geistliche, der ihnen zu Trost und Beistand mitgegeben war (auch um nach der Ankunft seines Amtes zu walten), hatte alle Hände voll zu tun, zu beruhigen und zu trösten.

Viele Wochen dauerte die Reise. Endlich, im August, der Ruf: Land in Sicht!

Die Bucht von Melbourne schob sich näher. Am Strand ein wüstes Getümmel. Alles, was Mann hieß, hatte sich eingefunden. Hunderte und Aberhunderte abenteuerliche Gestalten, vom Jüngling bis zum Greis, warteten darauf, daß das „Brautschiff" endlich seine kostbare Ladung löschte. Noch ehe es dazu kam,

setzte ein kühner Sturm die Männer in den Besitz des Schiffes;

sie überschwemmten Deck und Räume, und nach Minuten schon waren dicke Freundschaften geschlossen, überall bildeten sich kleine Gruppen, und so schnell wurde man sich einig, daß schon am folgenden Sonntag alle 270 Mädchen getraut und verheiratet waren. Sechs Geistliche vollzogen die feierliche Handlung. Jubel und Freude herrschte in Australien, aber leider hat nie ein Bericht davon gesprochen, wie das Abenteuer eigentlich ausgegangen ist.

Aber ob glücklich oder unglücklich: die Tatsache bleibt bestehen, daß ein großer Teil der weißen Bevölkerung Australiens in gerader Linie aus jenen Ehen stammt, die damals vor hundert Jahren, im Sommer 1834, von ehemaligen Sträflingen und den Insassen dieses sonderbaren „Brautschiffes" auf Befehl des Staates geschlossen wurden.

E. K.

Rundfunk-Programm.

Dienstag, den 17. Juli.

Deutschlandsender.

06.20: Konzert. 10.10: Straßenmusik (Schallplatten). 10.50: Fröhlicher Kindergarten. 11.30: Siegfried Kuhn: Sonate für Bratsche und Klavier. 12.00: Konzert. 13.00: Unsere Reisewoche: „Bayerisches Panorama". 15.15: Für die Frau. 15.40: Paul Eipper erzählt von Tierkindern. 16.00: Konzert. 17.15: Jugendsportstunde: Spiel und Kampf. 17.35: **Der Lotse vom Pelorus-Fjord.** Hans Richter. 17.45: Die Wissenschaft meldet. 17.55: **Händel: Nachtigallenmusik.** Kati Rauch, Sopran; Herbert Müntzel, Klavier; Kurt Ramini, Flöte; Franz Schütze, Oboe; Helmut Hübner, Fagott. 18.35: Hauptschriftleiter Fritzsche: Politische Zeitungsschau. 18.55: Das Gedicht. Anschl.: Wetter. 19.00: Jungarbeiter angepackt! Ein Singen und Künden von Arbeit und Kraft. 19.30: **Ricarda Huch zum 70. Geburtstag.** Verse und Geschichten, zusammengestellt von Liselotte Fischer. 20.00: Kernspruch. Anschl.: Nachrichten. 20.10: **Orch.-Konzert.** 20.50: **„Das war Münchhausen".** Ein Hörspiel von Klaus Herrmann, nach dem Roman Carl Haensels. 22.00: Nachrichten. 22.30: Funkbericht vom internationalen Offiziers-Jagdrennen in Berlin-Karlshorst. 23.00—24.00: Konzert.

Breslau.

05.00: Schallplatten. 06.25: Konzert. 08.40: Für die Mutter. 11.45: Für die Bauern. 12.00: Konzert. 13.45: Konzert. 15.30: Konzert. 16.00: Konzert. 18.00: Stefan Pietz: Rund um die Hundstage. 18.20: Handharmonikasolis. 19.00: Sang und Klang am deutschen Rhein. 20.10: Konzert. 23.10: **Junges deutsches Schaffen.** 23.35—00.15: Harmoniumkonzert.

Königsberg-Danzig.

05.00: Schallplatten. 06.20: Konzert. 08.00: Morgenandacht. 08.30 bis 09.00: Gymnastik. 11.05: Landfunk. 11.30: Schallplatten. 12.00: Konzert. 13.05: Schallplatten. 15.10: Das neue Buch. 16.00: Konzert. 17.30: Liederstunde. 18.20: Stunde der Arbeit. 18.45: Klaviermusik. 20.10: Konzert. 22.50—24.00: Nachtmusik.

Leipzig.

06.25: Konzert. 08.20: Konzert. 09.00—09.20: Für die Frau. 12.00: Aus aller Herren Länder (Schallplatten). 13.10—14.30: Konzert. 15.20: Siebenbürgische Erzähler. 16.00: Konzert. 18.00: Was liest die HJ? 18.15: Blasmusik. 19.35: Kunst und Geschichte. 20.15: Alle Tage Gloria. 21.20: Konzert. 22.00: Frohsinn auf den Bergen (Schallplatten). 22.50: „Kaukasische Komödie". Oper in einem Akt.

Warschau.

06.30: Choral-Schallplatten. 12.10: Salonkonzert. 13.20: Schallplatten. 16.00: Unterhaltungskonzert. 17.15: Orchesterkonzert. 18.15: Schallplatten. 19.15: Leichte Musik. 20.12: **„Tristan und Isolde"**, musikalisches Drama von Rich. Wagner (Schallplatten).

Mittwoch, den 18. Juli.

Deutschlandsender.

06.20: Konzert. 11.30: **Heitere Opern- und Operetten-Arien.** 12.00: Konzert. 13.00: Unsere Reisewoche: „Vom Rhein zur Donau" (Schallplatten). 15.15: Tierschutzfunk für Kinder. Anschl.: Der Bauer und sein Sohn. Kurzhörspiel nach einem Märchen von Mörike. 16.00: Konzert. 17.45: **Der Cellist Ludwig Hoelscher spielt.** 18.20: Kartenlesen für die Hitler-Jugend. 18.40: Kleines Konzert. 19.35: **Preisausschreiben der Reichsschrifttumsstelle.** Wer kennt dieses Buch? Lothar Müthel liest aus einem der „sechs Bücher des Monats". 20.00: Nachrichten. 20.10: **Unsere Saar.** — Den Weg frei zur Verständigung. 20.30: Blasmusik. 21.35: **Stunde der jungen Nation.** Appell durch den Reichsjugendführer und durch den Obergebietsführer Dr. Stellrecht. 22.00: Nachrichten. 23.00—24.00: Kleine Stücke heiterer Kammmermusik.

Breslau.

05.00: Konzert. 06.25: Konzert. 11.45: Für die Bauern. 12.00: Konzert. 13.45: Unterhaltungskonzert. 15.10: Wir reisen mit! 15.30: Kinderfunk. 16.00: Unterhaltungskonzert. 18.15: Liederstunde. 19.00: Ricarda Huch. 20.10: **Unsere Saar.** — Den Weg frei zur Verständigung. 20.35: **Stunde der jungen Nation.** 21.00 01.00: **Tanz, Freude und . . . Liebe!** Ein Abend voller Heiterkeit.

Königsberg-Danzig.

05.00: Schallplatten. 06.20: Konzert. 11.30: Schallplatten. 12.00: Konzert. 13.05: Schallplatten. 15.30: Kinderfunk. 16.00: Konzert. 17.50: Landfunk. 18.40: Werkarbeitsstunde für Jungen. 19.05: Bandonion-Konzert. 19.35: Nachtspaziergang. 20.10: **Unsere Saar.** — Den Weg frei zur Verständigung. 20.45: **„Isabeau"**, Oper von Pietro Mascagni. Oder 20.35: **Stunde der jungen Nation.** 21.00: Nach Ansage. 22.00: **Nachrichten.** 22.30—24.00: **Unterhaltungs- und Tanzmusik.**

Leipzig.

06.25: Konzert. 08.20—09.00: Schallplatten. 12.00: Konzert. 15.10: Konzertstunde. 16.00: Jugendnachmittag. 17.10: **Lustige Volksmusik aus allen Himmelsgegenden.** 18.00: **Lustige Volksmusik aus allen Himmelsgegenden. (Fortsetzung.)** 20.00: Nachrichten. 20.10: **Unsere Saar.** — Den Weg frei zur Verständigung. 20.35: **Stunde der jungen Nation.** 21.00: Unterhaltungskonzert. 22.50 bis 00.30: „Tanz, Freude und . . . Liebe".

Warschau.

06.30: Choral-Schallplatten. 12.10: Unterhaltungskonzert. 13.05: Französische sinfonische Musik (Schallplatten). 16.00: Leichte Musik. Hollywood-Orchester, Dir.: Gorzyński und Vokalduo Gabel und Fleischer. 17.15: Chorkonzert. Zaremba-Chor. Polnische Volkslieder und andere Lieder. 17.45: Gesangsvorträge. Lieder von Schumann und Rich. Strauß. 18.15: Schallplatten. 19.15: Violinvorträge. 21.12: Gesangsvorträge. 21.30: Klaviervorträge. 22.15: Tanzmusik.

4. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 158.

Bromberg, Sonntag, den 15. Juli 1934.

Der deutsche Volksgerichtshof.

Aus Berlin wird uns gemeldet:

Zu Anfang Mai dieses Jahres wurde durch Reichsgesetz der Volksgerichtshof geschaffen. Nach 2½ Monaten tritt er bereits ins Leben. Damit beginnt eine neue und wichtige Etappe in der deutschen Rechtsgeschichte im allgemeinen und des Strafrechts im besonderen.

Der Volksgerichtshof übernimmt hinsichtlich aller Fälle von Hochverrat und Landesverrat die Befugnisse, die bisher das Reichsgericht auszuüben hatte. Er bildet jedoch nicht einen oder mehrere Senate beim Reichsgericht, die lediglich unter dem Namen „Volksgerichtshof" zusammengefaßt werden, sondern er ist eine eigene höchstrichterliche Institution für sich, die sich auch in einer Reihe von Bestimmungen und Vorschriften vom Reichsgericht unterscheidet. Das gilt zunächst für die Mitglieder des Volksgerichtshofes, deren Namen nunmehr bekannt gegeben werden. Sie werden nicht, wie die Mitglieder der Senate beim Reichsgericht, durch den Reichspräsidenten ernannt, sondern auf Vorschlag des Reichsjustizministers vom Reichskanzler. Auch die Besetzungszahl hat sich geändert. Beim Volksgerichtshof genügt für die Hauptverhandlung ein mit fünf Richtern besetzter Senat, jedoch müssen der Vorsitzende und ein Mitglied des Senats die gesetzlich vorgeschriebenen Erfordernisse zur Ausübung des Richteramtes besitzen. Für die sonstigen Verhandlungen werden Dreier-Senate gebildet.

Eine weitere wichtige Neuerung ist durch eine Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes herbeigeführt worden. In diesem Gesetz ist für das Reichsgericht die Bestimmung enthalten, wonach jeder Senat an die Rechtsentscheidungen eines anderen Senats gebunden ist, und von ihnen nur abweichen kann, wenn die neue Entscheidung in einer gemeinsamen Sitzung der vereinigten Senate festgestellt und anerkannt wird. Diese Bestimmung gilt für den Volksgerichtshof nicht; seine Senate sind in ihren Rechtsentscheidungen vollkommen frei und nicht voneinander abhängig. Die Anklage vor dem Volksgerichtshof wird vom Oberreichsanwalt vertreten. Die Zulassung von Verteidigern unterliegt der Genehmigung des Gerichtsvorsitzenden. Im übrigen entspricht das Verfahren den für Strafverfahren geltenden Vorschriften. Lediglich ein Unterschied besteht insofern, als unter gewissen Voraussetzungen auf eine Voruntersuchung verzichtet werden kann. Auf jeden Fall sollen jedoch alle vor dem Volksgerichtshof anhängigen Strafsachen mit möglichster Beschleunigung erledigt werden.

Gleichzeitig mit dem Reichsgesetz über die Errichtung des Volksgerichtshofes sind auch neue Bestimmungen über die Begriffe des Hochverrats und Landesverrats erlassen worden. Danach besteht Hochverrat im allgemeinen in Gewaltanwendung oder Gewaltandrohung gegen die Verfassung, den Reichspräsidenten, die Reichsregierung und das Reichsgebiet. Unter den Begriff des Hochverrates fallen ferner Zersetzungsversuche bei der Reichswehr und bei der Polizei, sowie Beeinflussung der Massen. Unter Landesverrat fällt der Verrat von Staatsgeheimnissen; die Fälschung von Gegenständen, oder unwahre oder gröblich entstellte Behauptungen im Ausland. Für eine Reihe der schwersten Fälle ist die Todesstrafe angedroht.

Das Reichsgericht bleibt, nachdem nun die Aburteilung über Hochverrats- und Landesverratsdelikte aus seiner Zuständigkeit herausgenommen worden sind, in staatsrechtlicher Hinsicht Revisionsinstanz für Verfassungsfragen. In dieser Hinsicht bleibt auch das Reichsgericht Mithüterin der Reichseinheit.

Der Sitz des Volksgerichtshofes, der am Sonnabend in feierlicher Sitzung eröffnet werden wird, ist der Teil des Preußenhauses in Berlin, in dem sich früher der Preußische Landtag befand. Da das Parlamentsgebäude als solches nicht mehr benötigt wird, ist es eine ideale Stätte für ein Gericht. Nicht nur die Fülle der Sitzungszimmer und Bureauräume ermöglicht ohne Umbauzwang das Unterbringen des Gesamtapparates des Volksgerichtshofes, auch die technischen Einrichtungen (Fernsprecher, Aktenaufzüge, Rohrpost usw.) können ohne weiteres dem behördlichen Dienstgang eingegliedert werden. In der Bibliothek des alten Preußischen Landtags umfaßt allein die juristische Abteilung 148 000 Bände, so daß also das neue Gericht über einen Stammbestand an juristischer Literatur verfügt, wie mit Ausnahme des Reichsgerichtes kaum ein zweites Gericht in Deutschland. Hinzu kommt noch, daß die wichtigste Behörde, die mit der Arbeit des Volksgerichtshofes aufs engste im Zusammenhang steht, das Geheime Staatspolizeiamt, sich auf der anderen Seite der Prinz Albrechtstraße, in der das Preußenhaus gelegen ist, befindet. Infolge dieses glücklichen Zusammentreffens erübrigte es sich, ein neues Gebäude für den Volksgerichtshof zu errichten. Die Reichsjustizverwaltung zahlt lediglich an die Stiftung Preußenhaus die Miete für die vom Volksgerichtshof benötigten Räume.

*

Die Mitglieder des Volksgerichts.

Vorsitzender: Senatspräsident Rehn.

Die Liste der vom Reichskanzler auf Vorschlag des Reichsjustizministers zu Mitgliedern des morgen erstmalig zusammentretenden Volksgerichtshofes ernannten Persönlichkeiten wurde am 13. Juli bekanntgegeben. Danach gehören dem neuen Volksgericht an:

Senatspräsident beim Kammergericht Dr. Fritz Rehn, Berlin; Senatspräsident Wilhelm Bruner, München; Senatspräsident Eduard Springmann, Düsseldorf-Wuppertal; die Landgerichtsdirektoren Erik Schauwecker, Breslau; Dr. Friedrich Schaad, Düsseldorf, und Dr. Johannes Zieger, Altona; die Landgerichtsdirektoren Dr. Alfred Köhler, München; Emil Walter Hartmann, Dresden und Paul Lämmle, Stuttgart; Landgerichtsrat Ludwig Luger, Karlsruhe; Landgerichtsdirektor Dr. Günther Löhmann, Hamburg; Oberst Busch, Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 9, Potsdam; Oberstleutnant Reinecke, Fregattenkapitän Förste, Korvettenkapitän Rollmann und Dr. Herzlieb, sämtlich im Reichswehrministerium; Fliegerkommodore Christiansen, Felmy, Wenninger, Stumpff, Wimmer; Obergruppenführer Staatsrat v. Jagow; die Gruppenführer Freiherr v. Eberstein, Meyer-Quade, Staatssekretär Hofmann, München, und Hauptmann a. D. Weiß, Berlin, Regierungsrat Klitzing, Schwerin i. Meklbg., Gauleitung; Landesbauernführer Bredow, M. d. R., Manschnow-Oderbruch; Kreisleiter Worch, Brauer und Mälzer, Karlsruhe; Flugleiter Hartmann, Dessau, und Justizinspektor Angermann, Breslau, Gauleitung.

Ferner hat der Reichsjustizminister den Senatspräsidenten Dr. Rehn zum Präsidenten des Volksgerichtshofes und Vorsitzenden eines Senates und die Senatspräsidenten Wilhelm Bruner und Eduard Springmann zu Vorsitzenden eines Senates des Volksgerichtshofes bestimmt.

*

Vier Monate Gefängnis für Dr. Hermes.

Nach mehr als zweimonatiger Dauer fällte die II. Strafkammer des Landgerichts Berlin am 13. Juli in dem Prozeß gegen den früheren Reichsminister Dr. Hermes folgendes Urteil:

Der Angeklagte wird wegen Untreue zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe ist durch die Untersuchungshaft verbüßt. Im übrigen wird der Angeklagte freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens trägt der Angeklagte.

*

Kämpfe in der Volkswirtschaft haben zu unterbleiben.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat folgende Anordnung erlassen:

Unbeschadet der grundsätzlichen und im Programm der NSDAP verankerten Schaffung eines gesunden Mittelstandes **haben Kämpfe zwischen einzelnen Einrichtungen der deutschen Volkswirtschaft zu unterbleiben.** Wegen Zugehörigkeit zu Verbrauchergenossenschaften darf kein Parteigenosse oder Volksgenosse angegriffen oder benachteiligt werden. Die geschäftliche und die Mitgliederwerbung der Verbrauchergenossenschaften, wie auch die Werbung des Einzelhandels hat sich jedes politischen, weltanschaulichen oder kämpferischen Einschlages zu enthalten.

„Taler, Taler, du mußt wandern . . .

Zur Einschmelzung der Dreimarkstücke. — Kleiner Bericht von der Weltreise des Talers.

(Berliner Bericht.)

Man muß schon sagen: es war nicht mehr schön. Man mußte höllisch aufpassen. Erst hatte man sich gegen die großen und schweren Fünfmarkstücke gesträubt, die einem das Portemonaie beschwerten, ohne daß man eigentlich etwas drin hatte. Als dann aber die kleinen Fünfmärker herauskamen, wurde das Übel nur noch größer, denn nun begann eine Verwechslungs-Epidemie, die manchem braven Erdenbürger 2 deutsche Reichsmark gekostet hat. Wenn man daher hört, daß die im Umlauf befindlichen Dreimarkstücke langsam eingezogen werden und ab 1. Oktober 1934 überhaupt ihre Geltung verlieren, wird man erleichtert aufatmen; denn es kostete immerhin eine ziemliche Wachsamkeit, die Verwechslung zu vermeiden.

Und doch! Ein ganz klein wenig wehmütig ist man gestimmt. Der Taler, von dem die Kinder auf der Straße zu ihren Ringelreihenspielen das Wanderlied singen, war uns eben doch ein angenehmes Zahlungsstück. Wir dachten zwar nie eigentlich an seine Vorgeschichte, aber es schien doch, als sei die ihm eingeprägt, und gerade so, wie er da war, erfreute er sich der größten Beliebtheit.

Nun ist das Todesurteil über ihn gesprochen. Die Schmelze wartet auf ihn. Gerade zehn Jahre hat er gelebt, denn er, von dem wir heute als dem Taler sprechen, ist eigentlich ja nur ein naher Verwandter des wirklichen Talers, ist nur ein Dreimarkstück, wie es zu einigen Tausenden am 30 August 1924 geprägt worden ist. Der richtige Taler, — das ist eine lange Geschichte! Aber wie interessant ist sie doch!

Der Geburtsort des Talers ist Joachimsthal in Böhmen. Als man ihn aus der Wiege hob, die aus dem in Joachimsthal gefundenen Bergsilber bestand, taufte man ihn, lokalpatriotisch, wie man nun einmal war, auf „Joachimsthaler". Dieser Joachimsthaler bedeutete für den Geldmarkt fast aller europäischen Länder kurz nach dem Mittelalter die Rettung. Die Zahlungsmittel waren unerhört knapp geworden. Papiergeld verstand man nicht zu drucken, man brauchte aber eine höhere Zahlungseinheit als die Silbermark. Was lag näher, als den Taler wirklich wandern zu lassen?

Und also wanderte er in alle Welt. In Deutschland machte er die erste Station. Da ließ man einfach den Joachim weg und — man hatte den Taler! In Polen dagegen wurde das umgekehrte Verfahren angewendet. Man behielt den „Joachim" und schob den Taler wieder ab, so kam man zum „Joachimik". Ob man sich nun aber Gewissensbisse machte wegen des vom Joachim abgetrennten Talers? Obwohl der inzwischen als „Talero" nach Italien gewandert war, holte man ihn reumütig wieder zurück und hatte nun neben „Joachimik" noch den „Taler". In Frankreich — man sieht, alle Länder schrien nach dem wandernden Taler und luden ihn zu Gast — erhielt er den klingenden Namen „Jocondale" (von Joachim), und in Rußland — soweit brachte es das abenteuerliche Geldstück auf seiner Weltreise — wurde der Joachim zum Jefimok. Dreihundert Jahre später unternahm unser Taler sogar eine Schiffsreise übers Weltmeer und landete in Amerika. Als Dollar sahen wir ihn wieder.

In Deutschland ist seine Erdenwanderung erst einmal beschlossen. Und schon jetzt sträubt man sich ein wenig gegen die Entgegennahme des abberufenen Geldstücks. Nur die Kinder singen unentwegt das Lied zu seiner Ehre: „Taler, Taler, du mußt wandern! . . ."

Reise wie zu Hause!

Neue Ausstattung von Reichsbahnwagen.

Die Reichsbahndirektion München hat am Mittwoch einem Vertreter des „Völkischen Beobachter" in den Reichsbahnreparaturwerkstätten Neuaubing eine interessante Neuerung vorgeführt, wie sie in ganz Deutschland noch nicht besteht. Das Reichsbahnzentralamt München hat eine Zugeinheit von vorläufig 12 Wagen zusammengestellt, die in ihrer Innenausstattung ganz neue Wege im Reichsbahnwesen weist. Reichsbahnoberbaurat Saenger hat als Innenarchitekt die Ausstattung besorgt.

Durch verschiedenfarbige Tönung der Innenwände und die Anbringung von duftig wirkenden Indanthren-Vorhängen sind die Abteile in kleine Wohnungen verwandelt worden, wie sie jedem Wochenendhaus zur Zierde gereichen würden. Jede Abteilung ist anders getönt und besitzt so eine eigene Note. Mit künstlerischem Geschmack sind zu diesem Anstrich die Vorhänge gewählt und tragen viel zu dem wohnlichen Charakter der Wagen bei. Die Wände sind mit Neudrucken alter bayerischer Kupferstiche geschmückt, die Schlösser, Burgen, Klöster und Städte Bayerns darstellen.

Die ganze Zugeinheit vermittelt einen überaus freundlichen Eindruck und läßt den Reisenden vergessen, daß er sich in einem Zug befindet. Auf den Ausflugsstrecken eingesetzt, bietet dieser Zug schon einen Vorgeschmack von Freuden eines Wochenendes, da er ganz auf den ländlichen Charakter abgestimmt ist. Der neue Zug wird in der nächsten Woche dem Verkehr übergeben. Ob weitere solche Züge ausgestattet werden, hängt von der Aufnahme beim Publikum ab.

Briefkasten der Redaktion.

Alle Anfragen müssen mit dem Namen und der vollen Adresse des Einsenders versehen sein: anonyme Anfragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Auch muß jeder Anfrage die Abonnementsquittung beiliegen. Auf dem Kuvert ist der Vermerk „Briefkasten-Sache" anzubringen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt.

Agricola. Am 11. Juni hat der Verband der polnischen Banken beschlossen, den Wechseldiskont von 9½ auf 8½ Prozent herabzusetzen. Das ist aber nur der Beschluß eines rein privaten Verbandes, durch den u. a. die Sparkassen nicht gebunden sind. Wir glauben daher nicht, daß Ihnen ein Protest gegen die Praxis Ihrer Sparkasse etwas nützen wird.

A. 57. Sie sowohl wie der Angestellte haben jeder für sich 1 Prozent des Verdienstes des Angestellten resp. dessen, was Sie als Arbeitgeber dem Angestellten auszahlen, für den Arbeitsfonds zu zahlen. Sie als Arbeitgeber sind für die Leistung des Angestellten haftbar und haben Sie ihm von seinem Gehalt bei der jedesmaligen Zahlung abzuziehen. Das heißt: 1 Prozent; Sie selbst haben 1 Prozent des dem Angestellten gezahlten Gehalts aus eigener Tasche zu zahlen.

H. K. M. 1. Aus Ihrem Schreiben ist nicht ersichtlich, ob Sie die Anwartschaft auf eine Rente verloren haben und eventuell wann Sie sie verloren haben. Deshalb ist es auch für uns ungewiß, ob auf Grund des deutsch-polnischen Sozialversicherungsabkommens die Anwartschaft, wenn sie verloren gegangen ist, wieder hergestellt werden kann. Auf eine Berechnung der Höhe der Rente könnten wir uns auch nicht einlassen, wenn uns alle dazu notwendigen Daten vorlägen; das ist aber nicht der Fall. Zur Berechnung der Rente ist es nötig, zu wissen, wie viel Marken in jeder der erwähnten Klassen geklebt worden sind. Länger als auf ein Jahr rückwärts wird keine Rente gezahlt. 2. Die rückständigen Zinsen können Sie, soweit wir die Sache übersehen können, sofort einklagen, für das Kapital besteht aber zurzeit ein Moratorium, das bis zum 1. Oktober 1934 dauert. Es war also zwecklos, das Geld im Oktober 1933 kündigen zu lassen, denn das Moratorium war seit dem 10. April 1933 bekannt. Wenn nichts dazwischen kommt, müßte der Schuldner am 1. Oktober das Kapital zahlen. Aber der Schuldner ist kleiner Landwirt, und wir fürchten, daß er sich vor dem Fälligkeitstage an das für ihn zuständige Schiedsamt wenden und ein weiteres Moratorium und eine andere Regelung des Zinsendienstes beantragen wird. Das Schiedsamt kann ihm ein Moratorium bis zu 7 Jahren bewilligen und den Zinsfuß bis auf 4½ Prozent herabsetzen. Aber zu der Verhandlung vor dem Schiedsamt würden Sie vorgeladen werden, und Sie könnten dort Ihre Einwendungen gegen etwaige Sie stark schädigende Beschlüsse erheben.

„Dorfkater 100." Zinsen verjähren zwar nach dem neuen Recht in fünf Jahren, aber da in Ihrem Fall die Verpflichtungen vor Inkrafttreten des neuen Gesetzbuches entstanden sind, so findet darauf noch das alte Recht Anwendung. Das heißt, daß die Zinsen in 4 Jahren verjähren. Sie können also rückständige Zinsen vom Jahre 1930 an bis jetzt fordern. Die älteren Zinsen, also die für die Zeit vor 1930 sind verjährt. Für das Jahr 1930 können Sie die Zinsen noch deshalb fordern, weil die Verjährung für die Ansprüche aus einem bestimmten Jahre erst am letzten Tage jenes Jahres zu laufen beginnt, so daß Sie tatsächlich jetzt die Zinsen für 4½ Jahre und am Ende des Jahres sogar für 5 Jahre zu fordern hätten. Damit erschöpft sich die Frage der Verjährung vollständig. Was Sie über Zinsansprüche „vier Jahre rückwärts und vier Jahre vorwärts" schreiben, war einmal, wenn auch nicht ganz in der Form, wie Sie es ausdrücken. D. h. rückständige Zinsen aus den Jahren 1920—1924 konnten nicht verjähren, weil sie dem Kapital zugeschlagen wurden. Würde nun die Regelung der rückständigen Zinsen erst etwa 1930 und später in Angriff genommen, so waren inzwischen Zinsen für einige Jahre nach dem Jahre 1924 verjährt und nur die Zinsen für die letzten 4 Jahre konnten noch als unverjährt gefordert werden, so daß es alte Zinsen gab, die auf Grund des Gesetzes nicht verjährt waren, und neue, die noch nicht verjährt waren, während es dazwischen verjährte Zinsen gab. Das ist es wohl, was Sie mit „vorwärts" und „rückwärts" bezeichnen. Die Sache hat aufgehört. Das Oberste Gericht hat nämlich die bezügliche gesetzliche Bestimmung dahin ausgelegt, daß die rückständigen Zinsen bis 1924 nur dann nicht verjährten, wenn das Kapital, um dessen Zinsen es sich handelte, gerichtlich aufgewertet war.

Kleine Rundschau.

Leichtathletischer Frauenländerkampf in Warschau

Am Freitag trifft mit dem Flugzeug in Warschau die Vertretung der deutschen Leichtathletinnen ein, die gegen Polen einen Länderkampf zum Austrag bringen soll. Gekämpft wird um den Pokal, den der polnische Gesandte in Berlin, Exzellenz Lipski, gestiftet hat.

Die Arlbergstraße durch Steinlawine gesperrt.

Wien, 13. Juli. In den Abendstunden des Donnerstag sind über Graz und Umgebung heftige Gewitter und wolkenbruchartiger Regen niedergegangen. Das Dach des Sommertheaters wurde auf die Straße geschleudert. Ferner wurden die städtischen Gartenanlagen stark mitgenommen. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt, die Wege sind mit abgeschlagenen Ästen übersät. Die Feuerwehr mußte in den tiefer gelegenen Kellerräumen das Wasser auspumpen. Auch über Teilen von Tirol gingen heftige Gewitter nieder. Am Nachmittag wurde durch eine Steinlawine die Arlbergstraße bei Telfs gesperrt. An der Freilegung der Straße wird gearbeitet, doch dürfte sie zwei Tage lang für jeden Verkehr gesperrt bleiben.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Wirtschaft der Woche.

Währungspolitische Neuordnung in Polen.

Licht- und Schattenseiten des neuen Gesetzes.

Seitdem der Zloty eine gute Fundierung erlangt hat und ausschließlich auf Golddeckung basiert wurde, hat sich in der Industrie- und Handelswelt eigentlich schon von selbst eine allmähliche Umstellung von den Fremdwährungen zur einheimischen Valuta vollzogen. Das Versagen der Standardwährungen, wie des Pfundes und des Dollars, hat auf alle jene Kreise ernüchternd gewirkt, die in den letzten Jahren die Zuflucht zu diesen Valuten genommen hatten. Eine Abkehr von den fremden Zahlungsmitteln vollzog zuerst die Bank Polski, als sie vor etwa zwei Jahren alle Devisen aus den Deckungsmitteln ausschaltete und den Zloty ausschließlich auf Gold stellte. Diesem Beispiel folgte dann die Industrie und der Handel die ihre Kalkulationen und Transaktionen immer mehr auf Zloty abstellten. Um nun einem Zustand ein Ende zu bereiten, der darin bestand, daß im Geschäftsleben und insbesondere in den Kreisen der Sparer noch immer schon längst wankend gewordene fremde Währungen gang und gäbe waren, von deren Entwertung man sich durch die sogenannte Dollarklausel schützen zu können glaubte, hat die Regierung eine währungspolitische Maßnahme getroffen, die dem Zloty zu seinem vollen Rechte als Inlandswährung verhilft und die in die Wirtschaft hineingetragene Unsicherheit durch die Heranziehung von Fremdvaluten auf ein Mindestmaß herabdrückt.

Die einzelnen Gebiete, die die Neuordnung erfaßt, sind ja hinlänglich bekannt und wir wollen uns hier nur mit den Auswirkungen dieser Neuregelung befassen. Als die wichtigste grundsätzliche Bestimmung ist die Anordnung anzusehen, daß die Goldklausel bei Verträgen in fremder Währung nur insoweit Anwendung findet, als diese im Lande der betreffenden Währung geschieht. Dies bedeutet für die in Polen lautenden Verträge, daß die Zahlung des nominellen Schuldbetrages in Papierdollar erfolgen kann, nachdem in den Vereinigten Staaten selbst die Goldklausel für ungiltig erklärt worden ist. Die Folgen dieses Gesetzes werden weitreichend sein. Bekanntlich spielte in Polen noch bis vor kurzem der Dollar die Rolle der zweiten Landeswährung und ein Großteil der Darlehen wurde in Dollar getätigt; auf Dollar lauteten insbesondere die meisten Hypothekendarlehen, für die bekanntlich schon seit langem ein Moratorium besteht. Konnten bisher noch viele Hypothekargläubiger die Hoffnung hegen, daß sie ihre Forderungen in Golddollar werden zurückverlangen können, indem sie mit Recht darauf verwiesen, daß ihnen eine rechtzeitige Kündigung infolge des Moratoriums nicht möglich war und der Schuldner aus diesen Fesseln, die der Staat für den Gläubiger geschmiedet hat, keine ungerechtfertigte Bereicherung herausschlagen dürfe, zerrinnen alle diese Erwartungen jetzt in nichts. Die Hypothekargläubiger werden sich, sobald einmal das Moratorium aufgehoben wird, mit etwa der Hälfte des Darlehensbetrages bescheiden müssen.

Die für Versicherungsverträge getroffene Ausnahme wird zweifellos dazu beitragen, daß die Versicherungsidee in Polen erstarken wird. Die meisten Polizzenbesitzer hatten in der letzten Zeit, da über die Goldklausel bei Versicherungsvrträgen noch ein völliges Dunkel schwebte, ihre Polizzen restlos belehnen lassen, um wenigstens einen Teil des Geldes zu retten; darüber hinaus schoben viele Versicherte die Prämienzahlungen bis zur Schaffung völliger Klarheit über die Golddollarklausel auf. Die Regierung hat sich bei dieser Ausnahmebehandlung der Versicherungen wohl von dem Gedanken leiten lassen, daß das Versicherungswesen in Polen noch in den Kinderschuhen stecke und man daher alles vermeiden müsse, was das Vertrauen zu dieser wichtigen sozialen Institution erschüttern könnte. Leider hat die Regierung nicht dieselben Bedenken hinsichtlich der Hypothekardarlehen in Dollar gehegt; man hätte sich doch sagen müssen, daß eine derartige Benachteiligung der Dollar-Hypothekargläubiger unvermeidlich zur Erschütterung des gesamten Kreditwesens in Polen führen müsse.

Wichtig ist die Beschränkung der Aufnahme von Schulden in ausländischer Währung. Diese Bestimmung bezieht sich jedoch auf inländische Kreditinstitute. Der Umstand, daß hier ein Unterschied zwischen einem inländischen und ausländischem Darlehensgeber gemacht wird, wird jedenfalls die Kredittransaktionen Polens mit dem Auslande nicht behindern. Da ausländische Geldgeber bekanntlich großen Wert darauf legen, hypothekarische Eintragungen in ihrer Währung durchzuführen, so wird das Finanz- und Justizministerium von Fall zu Fall derartige Transaktionen erlaubten. Das Verbot der Auslandswährung bei hypothekarischen Eintragungen zugunsten eines inländischen Geldgebers hat insofern keine praktische Bedeutung mehr, da auch ohne dieses Gesetz schon seit langem hypothekarische Eintragungen fast ausschießlich in Zloty erfolgten, ja sogar in vielen Fällen Verwandlungen von hypothekarischen Sicherstellungen von einer ausländischen auf die inländische Währung vorgenommen wurden. Auch die Einschränkung der Möglichkeit von Transaktirnen in ausländischer Währung in den Kreditinstitutionen hat heute mehr theoretischen als praktischen Wert, da bei allen Geschäftsabwicklungen schon lange vor diesem Erlaß der Zloty dominierte.

Die Neuregelung der Spareinlagenwirtschaft bedeutet allenfalls eine Förderung der Spartätigkeit in Polen. Der Einleger in Fremdvaluten, der aus Angst vor Entwertung von der einen ausländischen Währung zur anderen gehetzt wurde, war für die Sparkassen in letzter Zeit ein unerwünschter Klient. Speziell bei kleineren Sparern, die an dem Dogma festhalten, daß Schutz vor Entwertung nur in der Anlage in Auslandsvaluten liege, war es überaus schwer, Aufklärungsarbeit zu leisten. Typisch für diese Mentalität des kleinen Mannes ist eine Äußerung, die ein derartiger Sparer einmal machte, als ihm der Beamte einer Postsparkasse vor Augen führte, daß alle Dollar- und Pfundeinleger in den letzten Jahren immer noch Verluste erlitten: „Ich will lieber am Dollar verlieren, als am Zloty verdienen", lautete seine Antwort. Das gesamte polnische Sparkapital beträgt gegenwärtig ca. 2,5 Milliarden Zloty, wovon auf die Privatbanken rund 400 Millionen Zloty, auf die Kommunalsparkassen 552 Millionen Zloty und auf die Postsparkasse ca. 550 Millionen Zloty entfallen. Von diesen Einlagegeldern lauten noch heute mindestens 60 Prozent auf Dollar. Wenn nun jetzt kraft des neuen Gesetzes eine Umschreibung dieser Riesenkapitalien auf Zloty erfolgen wird, so büßt der Dollar in Polen seine bisherige Vorherrschaft vollkommen ein. Es wäre nur zu wünschen, daß die Finanzpolitik der Regierung das Vertrauen der Bevölkerung zum Zloty, dem die Neuregelung zu seinem vollen Recht als Inlandswährung verhilft nicht durch etwaige Währungsexperiment enttäusche. Die Bildung neuen Kapitals wird den Aufstieg der Wirtschaft Polens entscheidend mitbestimmen.

Dr. F. S.

Ein polnisch-deutsches Kompensations-Abkommen.

(Von unserem ständigen Warschauer Berichterstatter.)

Am 11. d. M. haben in Warschau bekanntlich Beratungen der polnischen und deutschen Experten begonnen, welche die Möglichkeit der Durchführung eines Teiles der während der deutsch-polnischen Berliner Gespräche im Mai v. J. gefaßten Beschlüsse zu prüfen haben. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß den Verhandlungen das Ziel vorschwebt, es zum Abschluß eines polnisch-deutschen Kompensations-Abkommens zu bringen. Der Wert des Warenaustausches zwischen den beiden Staaten soll nach dem geplanten Abkommen 30 Millionen Zloty nicht übersteigen. Von polnischer Seite wird der Export von Roggen, Weizen, Kartoffeln und anderen landwirtschaftlichen Produkten in Betracht gezogen, wofür Deutschland nach Polen vor allem landwirtschaftliche Maschinen exportieren würde.

Die Bromberger Getreide- und Warenbörse gibt bekannt, daß in der Zeit vom 16. Juni bis zum 31. Juli d. J. an den Sonnabenden die Notierungen der Börse fortfallen werden. Erst in der Zeit vom 1. August d. J. ab werden die Notierungen, wie bisher, d. h. an allen Wochentagen, erfolgen.

Tauschgeschäfte in der Kriegsschuldenfrage.

Gibt Amerika nach?

In den Vereinigten Staaten hat sich die Diskussion über die Verweigerung der Kriegsschuldenzahlung durch alle Schuldnerstaaten mit Ausnahme Finnlands noch nicht beruhigt. Die Einbuße, die Amerika durch die Nichtzahlung erlitten hat, ist ziemlich beträchtlich. Wege zu einer Lösung des Streitfalls sind im Augenblick noch nicht zu erkennen. Es lohnt aber, sich den Sachverhalt und seine Bedeutung zahlenmäßig klar zu machen, andererseits auch den Ursachen für die jetzige Zahlungsverweigerung nachzugehen.

Die Vereinigten Staaten haben den mit ihnen im Weltkriege verbündeten Ländern, teils für die Zwecke der Kriegsführung, teils nach Kriegsende zum Wiederaufbau ihrer Wirtschaft rund 20 Milliarden Dollar geliehen. Jahrelang sind die Tilgungsbeträge und die Zinsen pünktlich abgeführt worden. Das Ganze war für die Amerikaner

ein gutes Finanzgeschäft.

Dann kam die Weltwirtschaftskrisis. Am 15. Dezember 1932 kündigte Frankreich als erstes Land an, daß es nicht zahlen würde. Die Überweisung der an diesem Tage fälligen 19 Millionen Dollar unterblieb, ebenso die der 21 Millionen Dollar, die am 15. Juni 1933 fällig wurden. Die Summen wiederholten sich an den weiteren beiden Zahltagen, dem 15. Dezember 1933 und dem 15. Juni 1934. Die Französische Regierung hatte sich inzwischen auch ihrem Parlament gegenüber auf die Nichtbezahlung verpflichtet.

England hat im Juni 1933 noch 70 Millionen Dollar voll bezahlt. Am 15. Dezember 1933 wären 75 Millionen Dollar fällig gewesen. Darauf leistete England nur eine sogenannte Anerkennungszahlung von 10 Millionen Dollar. Es fand Nachfolger. Italien lieferte statt der schuldigen 13 Millionen nur eine Million Dollar ab, die übrigen kleineren Schuldner entsprechende Beträge. Nur Finnland erfüllte in vollem Umfange seine Verpflichtung und hat das auch eben noch am 15. Juni 1934 getan.

An diesem Tage blieben von den übrigen Staaten aber nun auch die Anerkennungszahlungen aus. England und wohl auch die übrigen Länder wären an sich bereit gewesen, sie abzuführen, waren aber durch die inzwischen im Repräsentantenhaus angenommene Johnson-Bill beunruhigt worden. Durch dieses Gesetz waren alle diejenigen Staaten, die die fälligen Zinszahlungen nicht voll leisten, als zahlungsunfähig erklärt worden, und es war in ihm festgesetzt, daß solchen Staaten gegenüber Sanktionen zu ergreifen seien.

Vor allem dürften sie keine Anleihen auf dem amerikanischen Markte mehr anbieten.

In England wehrte man sich gegen die damit angedrohte Diskriminierung und erklärte, auch eine Anerkennungszahlung erst dann leisten zu wollen, wenn die Nichtanwendung der Johnson-Bill ausdrücklich zugesichert werde.

An eine volle Abführung der Schulden und Zinsverbindlichkeiten sei — so sagte England — allerdings überhaupt nicht zu denken. Nicht nur wegen der allgemeinen Folgen der Weltwirtschaftskrisis, sondern vor allem wegen der Auswirkungen der amerkanischen Handelspolitik, die eine Schuldenübertragung unmöglich gemacht habe. Man wird sich noch erinnern, daß in der englischen Note, das von Deutschland in den Transferverhandlungen immer wieder gebrauchte Argument enthalten war, daß Schulden nur in Warenlieferungen abgetragen werden könnten. Gerade diese Möglichkeit sei aber durch die Aufrichtung der amerikanischen Schutzzollmauern verschlossen worden. England hat im Jahre 1928 nach den Vereinigten Staaten noch für 348 Millionen Dollar geliefert. Infolge der Einfuhrabdrosselung durch das Smoot-Hawley-Tarifgesetz ist dieser englische Export nach USA bis zum Jahre 1932 auf 74 Millionen Dollar, also auf weniger als ein Viertel, zurückgegangen. Da die halbjährlichen Zinsverbindlichkeiten Englands an die Vereinigten Staaten diesen Betrag gerade erreichen, andererseits eine beträchtliche Einfuhr amerikanischer Waren und Landesprodukte nach England erfolgt, ist es durchaus logisch, wenn die Britische Regierung folgert, daß ihr Devisen für den Zinsen- und Tilgungstransfer nach den Vereinigten Staaten überhaupt nicht mehr zur Verfügung stehen.

In den Vereinigten Staaten hat man das Argument nicht gelten lassen wollen, allerdings weniger, weil man in der Lage gewesen wäre, ihm sachlich entgegenzutreten, als vielmehr deshalb, weil England in den Transferverhandlungen mit Deutschland sich seinem Schuldnerlande gegenüber diesem Argument verschloß.

Die Lösung wird auf handelspolitischem Gebiet gesucht werden müssen.

Roosevelt ist kein Anhänger überhöhter Schutzzolltarife. Er hat sich vom Kongreß bereits die Ermächtigung geben lassen, die Zollsätze abzubauen. Man wird also annehmen dürfen, daß mit England — und auch mit den übrigen Schuldnerstaaten, die sich durchaus den englischen Standpunkt zu eigen machten — ein Geschäft zustande kommen wird, bei dem handelspolitische Konzessionen gegen neue Zahlungswilligkeit eingetauscht werden. Allerdings wird diese Zahlungswilligkeit sich bestimmt nicht auf den vollen Betrag der ausbedungenen Fälligkeiten beziehen. Die Vereinigten Staaten werden nicht darum herumkommen, eine abermalige Schuldenreduktion vorzunehmen. Und vielleicht wird der Welthandel auf diese Entlastung mit einer Ausweitung seines Volumens reagieren, die allen Beteiligten zum Nutzen ausschlägt.

Handelspolitische Mißstimmung zwischen Polen und Oesterreich.

Kündigung des Handelsvertrages?

In den Wiener Blättern erscheinen seit einiger Zeit zahlreiche Artikel über die Wirtschaftsbeziehungen Österreichs zu Polen, in denen einer Kündigung des Handelsvertrages zwischen Polen und Österreich das Wort gesprochen wird. Bekanntlich besteht das Hauptinteresse Polens beim Handel mit Österreich in der Schweine- und Kohlenausfuhr. Österreich deckt 75 Prozent der gesamten Kohleneinfuhr aus Polen, wobei Polen jede Zollfreiheit genießt und ihm überdies der Ausschluß der sogenannten Gewinnabschöpfung gewährt wird. Im ersten Halbjahr d. J. betrug der Wert der polnischen Kohlenausfuhr nach Österreich fast 19 Millionen Zloty. Die Schweineausfuhr nach Östereich beträgt durchschnittlich 2500 Stück in der Woche. Durch den verhältnismäßig niedrigen Zoll (bei einem Stückgewicht bis zu 135 Kilogramm 13 Goldkronen pro Doppelzentner) war Polen in der Lage, das Kontingent weitgehends auszunutzen.

In Österreich hat man sich nun auf die eigene Produktion besonnen, die man angesichts der schweren Wirtschaftslage um jeden Preis schützen zu müssen glaubt. Besonderer Erwähnung verdient in dieser Hinsicht ein Artikel des Vizekanzlers a. D. Ing. Schumy, in welchem an Hand statistischen Materials die Kündigung des Vertrages mit Polen gefordert wird. An diesen Bestrebungen Österreichs ändert die Tatsache nichts, daß erst jüngst der Präsident der Austro-Polnischen Handelskammer, Minister a. D. Dr. Julius von Twardowski, in sehr eindringlichen Aufsätzen den Beweis führte; daß Österreich aus dem neuen Handelsvertrage große Vorteile ziehe. Noch hat die Österreichische Regierung nicht das letzte Wort gesprochen — doch ist man heute in maßgebenden Wiener Wirtschaftskreisen davon überzeugt, daß schon in allernächster Zeit eine amtliche Aussprache über die Abänderung des Handelsvertrages beginnen wird. Die Gründe hierfür sind nicht zuletzt auch politischer Natur. Das Kabinett Dollfuß ist bekanntlich eine Bauernregierung, die mit den wachsenden politischen Schwierigkeiten sich immer mehr im Bauerntum verankern muß, da sie hier die wichtigste Stütze findet. In Polen hat man sich zu diesen Absichten Österreichs bisher noch nicht geäußert — es steht jedoch zu erwarten, daß die am österreichischen Handel beteiligten polnischen Wirtschaftskreise schon in nächster Zeit zu dieser Frage Stellung nehmen werden.

Zuckerrüben-Anbaufläche Polens. Die in diesem Jahre in Polen für den Zuckerrübenanbau verwendete Fläche ist gegenüber dem Vorjahre bedeutend gewachsen. Während im Jahre 1933 99 000 Hektar für den Zuckerrübenbau bestimmt waren, sind es in diesem Jahre 115 000 Hektar, was aber immer nur 62 Prozent des Durchschnitts der in den Jahren 1928—1932 angebauten Fläche ausmacht.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 14. Juli auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 5%, der Lombardsatz 6%.

Der Zloty am 13. Juli. Danzig: Ueberweisung 57,95 bis 58,03, bar 57,93—58,05. Berlin: Ueberweisung gr. Scheine 47,26 bis 47,44. Prag: Ueberweisung —.—. Wien: Ueberweisung —.—. Paris: Ueberweisung 286,50. Zürich: Ueberweisung 58,02. Mailand: Ueberweisung 220,00. London: Ueberweisung 26,68. Kopenhagen: Ueberweisung 84,60. Stockholm: Ueberweisung 73,25. Oslo: Ueberweisung —.—.

Warschauer Börse vom 13. Juli. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien —.—, —.— — —.—, Belgrad —, Berlin 203,00, 204,00 — 202,00, Budapest —, Bukarest —, Danzig 172,55, 172,98 — 172,12, Helsingfors —, Spanien —, Holland 358,85, 359,75 — 357,95, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen —.—, —.— — —.—, London 26,67, 26,80 — 26,54, Newyork 5,29$^{3}/_{8}$, 5,32$^{3}/_{8}$ — 5,26$^{3}/_{8}$, Oslo —.—, —.— — —.—, Paris 34,91, 35,00 — 34,82, Prag 22,00, 22,05 — 21,95, Riga —, Sofia —, Stockholm 137,55, 138,25 — 136,85, Schweiz 172,48, 172,91 — 172,05, Tallin —, Wien —, Italien 45,44, 45,56 — 45,32.

Berlin, 13. Juli. Amtl. Devisenkurse. Newyork 2,512—2,518, London 12,635—12,665, Holland 169,73—170,07, Norwegen 63,46 bis 63,58, Schweden 65,10—65,24, Belgien 58,58—58,70, Italien 21,58 bis 21,62, Frankreich 16,50—16,54, Schweiz 81,62—81,78, Prag 10,44 bis 10,46, Wien 48,45—48,55, Danzig 81,72—81,88, Warschau 47,30—47,40.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 5,26 Zl., do. kleine 5,25 Zl., Kanada 5,28 Zl., 1 Pfd. Sterling 26,52 Zl., 100 Schweizer Franken 171,97 Zl., 100 franz. Franken 34,81 Zl., 100 deutsche Reichsmark nur in Gold 212,34 Zl., 100 Danziger Gulden 172,02 Zl., 100 tschech. Kronen 21,57 Zl., 100 österreich. Schillinge 97,50 Zl., holländischer Gulden 357,80 Zl., Belgisch Belgas 123,24 Zl., ital. Lire 45,29 Zl.

Aktienmarkt.

Posener Börse vom 13. Juli. Es notierten: 5proz. Staatliche Konvert.-Anleihe 62,75, 4proz. Prämien-Dollaranleihe 52, 3proz. Bauanleihe 44, 4$^{1}/_{2}$proz. Pfandbriefe der Posener Landschaft 42, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Posener Landschaft 41,25—41, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 108. Tendenz ruhig.

Produktenmarkt.

Warschau, 12. Juli. Getreide. Mehl- und Futtermittel-Abschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. Parität Waggon Warschau: Einheitsroggen 13,00—13,50, Einheitsweizen 18,50—19,00, Sammelweizen 18,00—18,50, Einheitshafer 14,50—15,00, Sammelhafer 14,00—14,50, Braugerste —.—, Mahlgerste —.—, Grützgerste 15,00—15,50, Speisefelderbsen 22,00—24,00, Viktoriaerbsen 35,00—38,00, Winterraps 40,00—41,00, roher Rotklee ohne dicke Flachsseide —.—, Rotklee ohne Flachsseide bis 97% gereinigt —.—, roher Weißklee —.—, roher Weißklee bis 97% gereinigt —.—, Weizenmehl IB 33,00—35,00, C 31,00—33,00, D 29,00—31,00, E 27,00—29,00, II A —.—, B 25,00—27,00, C —.—, D 24,00—25,00, E —.—, F 23,00—24,00, G 22,00—23,00, III A 17,00—19,00, Roggenmehl I (0-55%) 22,00—23,00, Roggenmehl I (0-65%) 21,00—22,00, Roggenmehl II 17,00—18,00, Roggenschrotmehl 17,00—18,00, Roggenschrotnachmehl 12,00—14,00, grobe Weizenkleie 10,75—11,25, mittelgrob 10,25—10,75, fein 10,50—11,00, Roggenkleie 8,50—9,00, Leinkuchen 18,00—18,50, Rapskuchen 12,50—13,00, Sonnenblumenkuchen 15,50—16,00, doppelt gereinigte Seradella —.—, blaue Lupinen 6,75—7,25, gelbe 9,00—9,50, Peluschken 18,00—19,00, Wicken 15,50 bis 16,00, Winterrübsen 49,00—51,00, Sommerrübsen 49,00—51,00, blauer Mohn 50,00—55,00, Leinsamen 47,00—50,00, Soja-Schrot 19,00 bis 19,50, Speisekartoffeln —.—.

Umsätze 1185 to, davon 570 to Roggen. Tendenz: ruhig.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 13. Juli. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty:

Transaktionspreise:

Roggen	15 to	13.35
	30 to	13.75
	87 to	14.00

Richtpreise:

Weizen	17.25—17.50	Klee, gelb, in Schalen	—.—
Roggen	13.75—14.00	Wundklee	—.—
Braugerste	—.—	Inkarnatklee	85.00—90.00
Gerste 695—705 kg	—.—	Tymothee	—.—
Gerste 675—685 kg	—.—	Raygras	—.—
Wintergerste	14.25—14.50	Speisekartoffeln	—.—
Hafer	13.75—14.25	Fabrikkartoff. p. kg%	—.—
Roggenmehl (65%)	19.00—20.00	Weizenstroh, lose	1.50—1.75
Weizenmehl (65%)	26.00—26.50	Weizenstroh, gepr.	2.00—2.30
Roggenkleie	10.00—10.50	Roggenstroh, lose	2.00—2.25
Weizenkleie	10.75—11.00	Roggenstroh, gepr.	2.30—2.60
Weizenkleie (grob)	11.25—11.50	Haferstroh, lose	1.50—1.75
Senf	—.—	Haferstroh, gepreßt	2.00—2.30
Winterraps	36.00—39.00	Gerstenstroh, lose	1.50—1.75
Leinsamen	—.—	Gerstenstroh, gepr.	2.00—2.30
Felderbsen	—.—	Heu, lose	6.00—6.50
Viktoriaerbsen	—.—	Heu, gepreßt	6.50—7.00
Folgererbsen	—.—	Netzeheu, lose	7.00—7.50
blaue Lupinen	10.25—11.00	Netzeheu, gepreßt	7.50—8.00
gelbe Lupinen	11.50—12.50	Kartoffelflocken	—.—
Klee, roh	—.—	Leinkuchen	19.00—19.50
Klee, weiß	—.—	Rapskuchen	13.25—13.75
Klee, schwedisch	—.—	Sonnenblumenkuchen 42—43%	16.75—17.25
Klee, gelb, ohne Schalen	—.—	Sojaschrot	19.50—20.00
Blauer Mohn	52.00—58.00		

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 260 to, Weizen 306 to, Gerste 77,5 to, Hafer 25 to, Roggenmehl 78,5 to, Weizenmehl 10,5 to, Roggenkleie 365 to, Weizenkleie 105 to, Gerstenkleie — to, Raps 15 to, Wicken 42,5 to, Felderbsen 2 to, Viktoriaerbsen 4 to, blaue Lupinen 72,5 to, gelbe Lupinen 5 to, Inkernatklee 0,5 to, Speisekartoffeln 11 to.

Marktbericht für Sämereien der Samengroßhandlung Wiesel & Co., Bromberg. Am 13. Juli notierte unverbindlich für Durchschnittsqualitäten per 100 Kg.: Rotklee 140—180, Weißklee 80—110, Schwedenklee 100—120, Gelbklee, enthülst 80—90, Gelbklee in Hülsen 30—36, Inkarnatklee 90—110, Wundklee 100—120, Engl. Raygras, hiesiges 60—65, Timothee 18—22, Seradella 8—9, Sommerwicken 16—17, Winterwicken (Vicia villosa) 55—60, Peluschken 17—18, Viktoriaerbsen 27—30, Felderbsen, kleine 19—21, Senf 48—52, Sommerrübsen 36—38, Winterraps 36—38, Buchweizen 20—22, Hanf 36—40, Leinsamen 48—50, Hirse 16—18, Mohn, blau 45—50, Mohn, weiß 50—60, Lupinen, blau 9—9,50, Lupinen, gelb 9,50—10,50 zl.

Hamburg. Cif-Notierungen für Getreide und Kleie vom 13. Juli. Preise in Hfl. per 100 kg, alles cif Hamburg unverzollt.) Weizen: Manitoba I (Schiff) 5,30, per Juli-August 5,15, Manitoba II (Schiff) 5,15, per Juli-August 5,15, Amber durum II (Schiff) 5,07$^{1}/_{2}$, Rosafe 80 kg per Juli 3,65, Barusso 80 kg per Juli 3,50, Bahia 80 kg per Juli 3,65; Gerste: Donaugerste 64-65 kg —; Plata 67-68 kg (Schiff) 3,80, per Juli 3,70, 64-65 kg (Schiff) 3,72$^{1}/_{2}$, per Juli 3,70; Roggen: Plata 72-73 kg p. Juli 2,90; Mais: La Plata (Schiff) 3,30—3,55, per Juli-August 3,25, per September 3,30; Hafer: Plata Unclipped faq 46-47 kg per Juli 3,82$^{1}/_{2}$, Plata Clipped 51-52 kg per Juli 3,92$^{1}/_{2}$.